Paed. Th.
5093

Paed. Th. 8° Schmidt
5093

~~Paed. 331b~~

R

Characteristik

eines

höhern pädagogischen Zeichenunterrichts

an die

Behörden der Gelehrtenschulen und Vörsteher höherer Privaterziehungs-Anstalten Deutschlands gerichtet

von

Carl Schmidt,

Herzogl. S. Gothaischem Hofmaler, Professor am Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg.

Mit zwei Kupfertafeln.

Altenburg,
bei Christian Hahn.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner

Hochwürden Magnificenz,

Herrn

D. A. H. Niemeyer,

Königl. Preuß. Oberconsistorialrath, Kanzler der vereinigten Friedrichsuniversität zu Halle, Professor der Theologie daselbst, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe, Director des pädagogischen Seminariums, des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses, Ehrenmitglied der Universität zu Moskwa, Präsident der Hallischen Bibelgesellschaft, Mitglied der Londner Societät zur Beförderung christlicher Religionskenntniß und der Hallischen naturforschenden Gesellschaft.

Magnificenz!

Wenn, was Kunst sey, dem Menschen undurchdringliches Geheimniß ist, sein Geist sich aber dennoch unaufhaltsam angetrieben fühlt, ihm nachzugehen, als ob er es durchdringen könnte; wenn ein gleiches Dunkel ihn umhüllt, so wie er sich dem innern Geheimnisse der Menschennatur zu nähern wagt, den bildenden Einfluß jener Göttergabe auf sie und einen Leitfaden aus ihr für seine Lehrerbestrebungen zu erspähen; und wenn er, statt klarer, deutlicher Begriffe nur Ahnungen aus mühsamen Wollen gewinnt, doch Ahnungen, die das Gemüth zur Freudigkeit erheben, indeß die Ungewißheit von Dingen niedrer Art oft bängliches Gefühl erzeugt, oft alle Thatkraft lähmt;

wenn das Bildende, was die Kunst im ganzen menschlichen Wesen verbreitet, nur Wenigen in seiner Unbegrenztheit wahrnehmbar wird, wie die mühevollen Nachtwachen des forschenden pädagogischen Kunstlehrers, und er dennoch, wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, sein Ziel verfolgt; so spricht sich auch hier im Gebiete des Erziehungsunterrichtes die hohe Abkunft der Kunst dem Lehrer aus im höhern innern Gebot: nicht blos dem spielenden Kinde, nein, auch dem studirenden Jünglinge ihre erheiternden, sittenmildernden Gaben neben den Ernst gebietenden, strengen Wissenschaften in würdigern Formen sorgfältig zu reichen.

Und wenn auch mir vom gütigen Geschick das Glück verliehen ist, zum wenigsten nichts Gemeines zu wollen in meinem Amtsberuf, und ich in der Geschichte meines Strebens, so oft ich sie überschaue, auf den Einfluß zurückkommen muß, den Ew. Magnificenz umfassendes, unsterbliches Werk „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts" darauf hatte; so wurde mir zwar wohl der Wunsch, doch weniger der Muth zu der Bitte natürlich, Ihnen diese erste Frucht meines Nachdenkens vorlegen, derselben Ihren Namen vorsetzen zu dürfen.

Wie sehr fühle ich mich durch die Erlaubniß dazu und folglich durch so viel Nachsicht und Güte

zu innigstem Dank verpflichtet! Sie wird mir stets die größte Aufmunterung seyn, in dem begonnenen Streben nach einer Richtung zu beharren, in welcher noch so viel für die Erziehungswissenschaft zu leisten ist, und wo man auch zugleich bei jedem Fortschritt Gelegenheit zu der hier unentbehrlichen Kunst findet: zu wissen, wie wenig man weiß.

Altenburg, den 16. März 1820.

Carl Schmidt.

Vorrede.

Die in dieser Schrift aufgestellte, am Gymasium zu Altenburg größtentheils verwirklichte Idee eines höhern pädagogischen Zeichenunterrichtes, ist noch keine gangbare. Sie hat sich noch ein Publikum zu gewinnen, und die noch gar zu sehr herrschende materielle Ansicht vom Nutzen des Zeichenunterrichtes, so wie der in demselben obwaltende Mechanismus, stehen ihrer Verbreitung im Wege: denn das von allem sinnlichen Nutzen getrennte Urtheil über die Bedeutung der Zeichenkunst in der allgemeinen Erziehung, oder der klare Begriff vom formellen Zweck dieser Kunst ist darum so wenig in Theorie und Praxis anzutreffen, weil, indem sie ihre (plastischer

Wirklichkeit entsprechenden) Producte dem deutlichsten Sinne vermittelst all- und leichtverständlicher Zeichen unverhüllt darlegt, den vom Gesichtssinne angezogenen Geist des Urtheilers nach Maßgabe seiner Bildung mehr oder weniger auf den materiellen Nutzen fixirt, den ihr Technisches mechanischen Verrichtungen darbietet, — und weil unsere früheren Zeichenlehrer nicht daran dachten, den Zögling am Leitfaden ihres Lehrfaches zum Selbstdenken zu erheben, noch weniger dasselbe dem Gesammtzweck des allgemeinen höhern Erziehungsunterrichtes anzupassen, und ihm nach und nach die geistige Seite des Kunstunterrichtes, für die Kunst als solche, so wie für ihren formellen Nutzen zu enthüllen. —

Darum mögen wohl die höhern Bestrebungen des Zeichenlehrers in der allgemeinen Erziehung jetzt und noch lange größtentheils seiner eigenen Genugthuung angehören, ehe sie von einem großen Publikum verstanden, benutzt und belohnt werden dürften.

Und so würde der Verfasser seine Rechnung wohl weit bequemer und reichlicher haben finden können, wenn er sich nicht nur bei seinen praktischen Lehrerbestrebungen, sondern auch sogar bei Abfassung dieser Schrift an die materielle Seite seines Lehrfaches gehalten, — nicht blos für ein kleines Publikum gedacht, geschrieben und gelehrt hätte. —

Doch es galt hier einer schönen Idee, und er ist hinreichend belohnt, wenn er nur sein kleines Publikum und die fähigsten seiner vielen Schüler überzeugte, daß es ihm ernstlich darum zu thun war, Zöglinge mit erziehen zu helfen, welche auch in Hinsicht auf sein Lehrfach die höhern Bedingungen des allgemeinen Erziehungsunterrichtes nicht dem todten Buchstaben der Theorie abzuborgen hätten.

Die hier genommene Ansicht vom Zeichenunterrichte kann nur dem Pädagogen und dem Pädagogiker, welcher den Griffel zu führen weiß, und dessen Liebe zur Kunst der Liebe zum ganzen Erziehungsge-

schäfte nicht nachsteht, als Beurtheiler anerkennen. Wäre diese Schrift nur diesen bestimmt, so würde sie Vieles nur kurz angedeutet enthalten; — der Gemeinnützigkeit wegen mußte aber zugleich mit Rücksicht genommen werden: auf den Künstler als Zeichenlehrer an Gymnasien und in der Privaterziehung, auf den nicht lehrenden Künstler, aber denkenden Freund der Erziehung und des Unterrichtes, auf den durch Kunst und Wissenschaft Gebildeten, und auf den classisch Erzogenen und Kenner der hier aufgeführten Methode.

Unter die letztern zählt der Verfasser seine ehemaligen Schüler vom Altenburgischen Gymnasium. Er wollte ihnen zu mittelbarem und unmittelbarem, nützlichem und schönem Gebrauche noch einmal in einer kurzen Uebersicht, mit manchen, ihnen früher verschwiegenen Gründen, zu Verstand und Gemüth führen, was er im Laufe ihrer Schulzeit mit ihnen be-

absichtigte, und so gern lebendig in ihnen erhalten möchte.

Für den Nichtkenner des Zeichenunterrichtes an Gelehrtenschulen sey dem Verfasser Folgendes gestattet.

Die höhern Schulanstalten würden ohne Zweifel ihrem Ideale um Vieles und auf weniger beschwerlichem Wege näher kommen, wenn es möglich wäre, dem jungen Menschen eine reine, kindliche Liebe für die Lehrgegenstände einer allseitigen, freien, harmonischen Menschenbildung zu bewahren. Aber kaum hat er die Jahre der Kindheit hinter sich, kaum hat er die Gelehrtenschule betreten, als er auch seinen Sinn fast ausschließlich auf die Lehrfächer richtet, welche ihm einen höhern Stellenrang und eine höhere Classe verheißen; und was ein nöthiges oder nicht nöthiges Lehrfach sey, darüber entscheidet er natürlich um so zuversichtlicher, als ihm noch alle Begriffe von einer liberalen Bildung abgehen. Indeß also der Lehrer eines vermeintlich nöthigern Lehrfaches Sinn, Trieb,

Neigung, Willen und Gewissen der meisten Schüler sogleich auf seiner Seite hat, muß der gegentheilige Lehrer entweder auf alle höhere Nützlichkeit, auf alle Bedeutung und auf alle Lehrerfreuden rein Verzicht leisten, oder auf ganz besondere Mittel der Belehrung und Bekehrung sinnen; Mittel, welche, mit Einschluß der Kunst ihrer Anwendung, oft weit mehr Nachdenken, Mühe und Geduld erfordern, als das Lehrfach selbst.

Kann nun mit der Vortrefflichkeit der innern und äußern Einrichtung einer höhern Schulanstalt unmöglich gemeint seyn, daß sich nicht für alle eingeführte, sondern nur für einige Lehrfächer jener Geist daselbst entbinden und festsetzen soll, durch welchen sich bekanntlich so Vieles selbst macht; so wird man hinlänglich wahrnehmen, warum der Zeichenunterricht an jenen Schulanstalten ein ganz anderer, als der gewöhnliche seyn, und warum der Verfasser glaubte, daß einem Lehrbuche für den angegebenen Zweck ein einleitender Theil, wie dieser, vorangehen müsse.

Einem Einwande, der dem Leser das Interesse an dieser Schrift verleiden könnte, werde hier begegnet; dem Einwande nämlich, daß die Ausführung dieser Idee wegen der damit zusammenhängen Besoldungsvermehrung des Zeichenlehrers, des Raumes und Fonds zu einer bedeutenden Anzahl guter Kunstsachen ein großes Hinderniß an Gelehrtenschulen finden dürfte.

Was die bekanntlich ärmliche Besoldung der Zeichenlehrer betrifft, so müßte freilich an den andern Gymnasien, dem Beispiele des Altenburgischen gemäß, etwas mehr geschehen; in Beziehung auf alles Uebrige wäre aber Folgendes vorzuschlagen.

Ein wohlbesetztes Gymnasium, wie z. B. das Altenburgische, bedürfte wenigstens sechs, bis acht Hundert Musterblätter aus den verschiedenen Zweigen der Zeichenkunst und in den nöthigen Abstufungen. Diese müßten, zu bequemer und schneller Austheilung, in wenigstens zwei Zimmern, größtentheils

unter Rahmen und Glas, aufgehängt werden; und hierzu wäre noch ein besonderer Aufwärter nöthig. Für einen einzelnen Theil des Unterrichtes an diesen Anstalten dürfte dies wohl eine unbescheidene Forderung seyn. — Solcher Inconvenienz wäre aber am besten dadurch abzuhelfen, daß der Zeichenlehrer der Gelehrtenanstalt zugleich mit zum Vorsteher einer, in alle Weise geschützten und unterstützten *). Zeichenanstalt für den allgemeinen Erziehungsunterricht der nicht studirenden Jugend des Publikums und für anderweitige nützliche Zwecke bestellt würde; so daß von den daselbst eingehenden, höchst billig gesetzten Lehrgeldern, so wie von einem kleinen Honorar für den Privatgebrauch der Kunstsachen

1) diese letztere nach und nach angeschafft,

---

*) Man lese die Schrift: „der großherzoglichen Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerker zu Würzburg Geschichte und Statuten. Würzburg bei Göbhardt 1809" aus welcher sich Manches für den obigen beschränktern Zweck entnehmen läßt.

2) die Schüler der Gelehrtenschule damit unterhalten würden,

3) der Gymnasiast dadurch Gelegenheit hätte, sich unter einer und derselben Lehrmethode weiter auszubilden,

4) arme Schüler und Kinder von Talent hier eine Unterstützung fänden, und

5) auch noch der Lehrer nach Bestreitung der nur anfänglich bedeutenden Ausgaben, die Aussicht auf ein solches Auskommen erhielt, bei welchem er sich dem Unterrichte mit Nachdenken und Liebe ungetheilt hingeben könnte.

Daß ein so gestellter Vorsteher einer Zeichenanstalt sich derselben auf alle Weise thätig anzunehmen Ursache hätte, und dadurch der gute Zweck am sichersten und wohlfeilsten zu erreichen wäre, ist kaum zu bemerken nöthig.

Der Verfasser suchte seit zehn Jahren gedachte Vortheile für das allgemeine Beste und für sich durch eine, auf eigne Kosten errichtete und mit Kunstsachen

aller Art reichlich ausgestattete, Privatanstalt zu erringen, und er würde dieses Mittel allen Zeichenlehrern der Gymnasien mit Zuversicht anempfohlen haben, wenn er diese Schrift mehrere Jahre früher, d. i. vor den widrigen Erfahrungen geschrieben hätte, die Kriegs-, Theuerungsjahre und andere Zufälligkeiten mehr bei solchen Privatunternehmungen machen lassen.

Ob übrigens das, was der Verfasser für eine höhere Nützlichkeit in seinem Lehrfache dem Publikum vorlegt, den Umständen und Verhältnissen an Gelehrtenschulen und Privaterziehungsanstalten angepaßt, und der Natur abgelernt, oder idealisirt sey, darüber wird der Kenner entscheiden, wenn anders jenem das Glück aufbewahrt seyn sollte, einem solchen Beurtheiler anheim zu fallen, in dessen Tadel man sich geehrt und aufgemuntert fühlen kann. Bemerkungen, wenn sie nur ihre Abkunft aus einer höhern Liebe für den Gegenstand und aus seinem innern Zusammenhange verrathen, mögen sie auch nicht

den jedem Autor natürlichen Wunsch entsprechen, müssen dem Verfasser unter Andern darum willkommen seyn, weil das, was er noch über seinen Lehrgegenstand auszustellen wünscht, um so mehr einer sorgfältigen und bedächtigen Behandlung bedarf, als nur eine größere Allgemeinheit deutlicherer Erkenntniß vom innern Werth der Zeichenkunst den Zeichenunterricht allen übrigen Lehrgegenständen äußerer allgemeinen höhern Erziehung näher bringen kann.

Die Schwierigkeiten, welche die in dieser Schrift angedeutete Ansicht des Zeichenunterrichtes mit sich führen, können dem wahren Kenner nicht entgehen. — Mängel in der Darstellung wird er dem Künstler freundlich nachsehen, der sein Selbsterfahrenes und Selbstgedachtes keiner fremden Feder überlassen wollte. Indeß hat er mit Wissen nie die Wahrheit außer Acht gelassen, daß wer auf dem von ihm betretenen Wege Mittel zu höherer Nützlichkeit im Erziehungsunterrichte sucht, stets bedenken soll, daß Alles, was

sich dem forschenden Blicke daselbst darbietet, nur einzelne, unzusammenhängende Wahrnehmungen seyn können, die ein zartes Lehrergewissen erst nach langer, sorgfältiger Prüfung als vielleicht brauchbare Beiträge zur ewigen Kunst und Wissenschaft der Erziehung und des Unterrichtes, öffentlich ausstellt.

Altenburg, im März 1820.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

Vorläufige Characteristik eines an höhern Schulanstalten auszuführenden pädagogischen Zeichenunterrichtes.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Einleitung.

I.

Wenn man den Ursachen der harmlosen, kindlichen Hingebung des altgriechischen Volks an die Weltnatur mit einiger Aufmerksamkeit nachgeht, und unter andern jenes glückliche Zusammentreffen so sehr verschiedener Umstände wahrnimmt, wodurch seine Erziehung eine Erziehung für den Staat und die Religion, für die Künste und Wissenschaften, für den Vaterlandsvertheidiger und für den Menschen als solchen zugleich war; — wenn dieses Volk sich in einem Zeitraum von tausend Jahren von der niedrigsten Stufe der Cultur bis zum Mustervolke für alle Zeiten und Geschlechter heraufbildete, und von nun an die Folgen der Unnatur, Sucht nach Reichthum, Ueberfeinerung, Ueppigkeit u. s. w. dieses schöne Naturwerk zerstörten; — so sollte man wähnen, die Natur habe dieses Wunder in der Culturgeschichte der Völker nur Einmal erscheinen lassen wollen, um das Menschengeschlecht für ewige Zeiten

daran zu erinnern, was es an ihrer Hand werden, aber nicht bleiben kann, sobald es sich ihrer Führung entzieht.

Mit tiefer Ehrfurcht bewundern wir die auf uns gekommenen Ueberreste griechischer Kunst und Wissenschaft als die vollkommensten Muster des Wahren, Guten und Schönen. An vielen gewahren wir noch die Spuren barbarisch vernichtender Hände, und unwillkührlich führt die Einbildungskraft das beklommene Gemüth an dem Faden der Geschichte in den Kampf des Christenthums mit dem Heidenthum bis in die Zeiten herunter, wo diese Muster wieder erkannt, wieder empfunden und wieder verstanden wurden, wo Künste und Wissenschaften wieder ins Leben traten und der ernstmilde Character des Christenthums im Menschengeschlechte sichtbar wurde.

Wir sehen mit und unter diesem Kampf eine neue Erziehung der Völker entstehen. Andere Staatseinrichtungen, andere Religionen erzeugen, andere Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. Es beginnt eine neue Thätigkeitsform der menschlichen Seele in Beziehung auf das Irdische und Ueberirdische. An die Stelle einer heitern Philosophie tritt nun eine ernste, strenge. Die empfindenden und begehrenden Kräfte werden unter die Herrschaft des Verstandes verwiesen. Die Wissenschaften werden ihren Schwestern, den schönen Künsten, entrissen. Unabänderlich an ihr Grundprincip, das Schöne, gebunden, vermögen diese nicht, jenen in das Gebiet des Wahren zu folgen. Sie verlieren nun ihre Bedeutung in der Erziehung. Sie werden auf sich selbst zurückgewiesen.

Ihre Diener bilden nun einen besondern Stand im Staate, einen Stand, der, blos in der heitern Sphäre des Schönen beschäftigt, nur sich begreift und von den andern Ständen, die sich indeß an den politischen Interessen der Staatsverwaltung immer mehr entwickelten, immer weniger begriffen wurde. Die schönen Künste werden jetzt nur nach ihrem Aeußern erkannt; man ahnet nicht ihren formellen Nutzen. Die häusliche und allgemeine öffentliche Erziehung stehet unter der Leitung des Zufalls und eines ärmlichen Religionsunterrichts; die höhere öffentliche Erziehung läßt der Staat für seine näheren Interessen besorgen; — er verlangt die vorzügliche Bearbeitung des Kopfs. — Der Mensch wird für materielle Bestimmungen abgerichtet, in einer Altersperiode, wo er noch für die Menschheit erzogen werden sollte. Mensch und Stand begreifen sich nicht; dieser nicht in seinem Verhältnisse zum Gesammtzweck aller Stände, oder als Theil einer harmonischen Einheit; jener nicht in seinem Verhältnisse zur ganzen Menschheit. — In jedem Menschen, in jedem Stande entbindet sich ein gewisser Egoismus, der seine nachtheilige Wirkung unter vielem Andern auf die schönen Künste und die Erkenntniß ihres höhern Nutzens in der allgemeinen Erziehung ausübt.

So sehen wir Jahrhunderte an dem Menschengeschlechte vorübergehen, ohne Ahndung von dem Bedürfnisse einer allgemeinen, freien, uneigennützigen Menschenbildung, obgleich Plato und mehrere Weise mit ihm so einleuchtend darthun, wie unerläßlich solche Bildung der

Jugend sey, und wie Künste und Wissenschaften neben ihrem materiellen Nutzen zugleich auch einen höhern vermittelst der Lehrart erreichen lassen.

Doch diese Zeit der Dunkelheit ist längst vorüber: längst hat die Sonne der Aufklärung die dichten Nebel der Unwissenheit verdrängt, die sonst zwischen dem reifen Alter und der unerzogenen Jugend ausgebreitet lagen. — Das näher und höher erkannte Interesse des Staats verlangt jetzt nicht blos sorgfältige Bildung des Kopfs neben einem Religionsunterricht für den Hausbedarf, sondern eine sorgfältige Bildung des ganzen Menschen. Die Philosophie ist jetzt tiefer, als jemals, in die Natur der menschlichen Kräfte eingedrungen und die Mittel zu deren harmonischer Vereinigung. Die Macht des Begehrungs- und Empfindungsvermögens ist größer, sagt ein Weiser unserer Zeit, denn die Herrschaft des Verstandes. Dieser kann nur dann mit Leichtigkeit und Gewißheit wirken, wenn die empfindenden und begehrenden Kräfte schon an sich in ein naturgemäßes Verhältniß gesetzt sind.

II.

Der höchste Zweck des allgemeinen höhern Erziehungsunterrichts bestehet in einer naturgemäßen und auf harmonische Vereinigung berechneten Uebung jener drei Vermögen, welche alle Kräfte des Menschen umfassen. Jeder Lehrer, dessen Lehrfach geeignet ist, zu diesem Zwecke et-

was beizutragen, hat auch Beruf zu einer höhern Ansicht seiner Bestimmung und seiner Lehrmethode; denn der Unterschied unter den hier erforderlichen Lehrfächern kann, ohne der Sache Gewalt anzuthun, nur ein quantitativer seyn. —

Die ernsten Wissenschaften berühren den Menschen von Seiten seiner Erkenntnißkräfte. Religion und schöne Künste geben seinen empfindenden und begehrenden Kräften jene Milde, welche den Erkenntnißkräften freien Spielraum gewährt.

Die schönen Künste überhaupt genommen erhöhen des Menschen natürliche Anlage zur innigen Verbindung mit der Natur. Zwischen seinem Geiste und ihr sind sie die vermittelnden Organe. Sie verfeinern ihn für alles Aeussere, Wahre, Gute und Schöne und machen ihn neben einem richtigen Verhältnisse intellectueller und reinsittlicher Bildung fähig, das Gemeine, Niedrige schon in der Nähe des äußern Sinnes zu verachten.

Was aber schöne Kunst, dieses hohe Bildungsmittel, sey? Diese Frage wird wohl hienieden ewig unbeantwortet bleiben, denn sie entflieht, die schöne Kunst, dem kalten Messer des zergliedernden Verstandes. — Der philosophische Anatomiker weiß höchstens nur den innern Zustand des Menschen zu bestimmen, in welchem dieser vermögend ist, das Schöne zu empfinden; er weiß uns nur zu sagen, daß es vermittelst einer harmonischen Thätigkeit der Gemüthskräfte zum Bewußtseyn gelangt; daß Raum und Zeit die Elemente sind, in welchen sich die, durch eine solche Thä-

tigkeit jener Kräfte entstehende ewig Eine Idee des Schönen auf mannichfache Weise offenbart; er weiß uns übrigens nur noch zu sagen: daß die schönen Künste durch die Einbildungskraft, und zwar mit einem Uebergewichte, entweder auf den Verstand, wie in der Redekunst, oder auf die Phantasie, wie in der Dichtkunst; oder auf die unmittelbare Empfindung, wie in der Tonkunst wirken und die andern Kräfte des Gemüths zugleich mit in Bewegung setzen; — er weiß uns nur zu sagen, daß die schönen Künste als reinmenschliche Bildungsmittel zur vollendeten Entwickelung des Menschen unentbehrlich sind.

Die Zeichenkunst im strengern Sinne genommen, setzt die Kräfte des Menschen so in harmonische Bewegung, daß sie fähig werden, das Richtige und Schöne in der Nachbildung der Grenze sichtbarer Gegenstände zu erkennen, zu empfinden und sich zum innern freien Eigenthum zu machen.

Dem Zeichenlehrer, welcher die Zeichenkunst als Mittel zur Veredlung des Menschen in der Richtung nach dem Schönen — als reinmenschliches Bildungsmittel, behandelt, dürfte wohl nicht mit Unrecht das Prädikat des pädagogischen Zeichenlehrers zukommen, im Gegensatz vom Lehrer für die Kunst als solche, welcher den Menschen als Mittel betrachtet, und nichts Pädagogisches, wenigstens nicht planmäßig, in den Kreis seiner Bestrebungen zieht.

Der pädagogische Zeichenlehrer darf daher das Kunst-

talent nicht, wie der Lehrer für die Kunst, als absolutes Erforderniß voraussetzen. — Ihm ist die Kunst für alle Menschen da; das Möglichste durch sie an jedem Talente zu erreichen ist, sein Beruf.

Aber dieser Beruf erweitert natürlich die Grenzen und erhöhet zugleich auch den Inhalt der gewöhnlichen Lehrmethode. Er macht dem Lehrer unerläßlich: 1) eine vollständige, allgemeine, objective Grundlage alles Zeichnens; 2) ein Forschen nach dem Verhältnisse der subjectiven Medien des Zeichnens zu den objectiven Darstellungselementen; 3) ein theoretisch-praktisches Studium der Menschennatur und der verschiedenen Talente zur möglichst richtigen Anwendung jener Theorie auf die Kunst und auf den Gesammtzweck des Erziehungsunterrichts.

Ihm sind die Arbeiten der Schüler blos nothwendige Erfolge, blos die Dolmetscher seiner höhern Absicht. Das mit jener Theorie verbundene Studium soll ihn, so weit dies möglich ist, am Zöglinge wahrnehmen lassen, ob, wo und warum z. B. die Hand, das physische Auge *), ob und wo die Urtheilskraft für den Raum, die Einbildungskraft und das Gedächtniß den Dienst versagte; ob letzteres z. B. die Regel als solche noch wörtlich wiedergeben könne; ob und wie das Bild derselben in der Einbildungskraft bereit liege; ob Verstand und Witz es den vielerlei Fällen im Abzeichnen anzupassen wissen; — in

*) Man sehe das Nähere über die Hindernisse der freien Zeichenkunst im physisch-gesundesten Auge im §. XII.

welcher Maße die angelegte Regel der Meßkraft des Auges eine helfende Stütze ist u. s. w.

Die dem pädagogischen Zeichenlehrer sich aufdringende Nothwendigkeit solcher Einsicht im praktischen Unterricht soll ihn zu nachhelfenden Uebungen und zur Erforschung der dazu dienlichsten Mittel veranlassen. — Ihm ist es darum ein wesentlicher Unterschied, ob der Schüler wirklich aus Mangel an Anlage, oder an hinlänglicher Uebung, oder eben jetzt aus Zerstreuung, oder aus Unlust eben heute, oder überhaupt, oder eben zu diesem Gegenstande des Abzeichnens, oder aus zu großer Neigung zu demselben und davon herrührender, zu anhaltender Anstrengung, oder aus Begierde, die Schattirung bald anzufangen, fehlte, um nicht die ohnehin unvermeidlichen Irrthümer in der artistischen und pädagogischen Behandlungsart ohne Noth zu vermehren. — Er soll ferner darauf denken, wie die an dem Gegenstand des Abzeichnens und an der Copie ängstlich zusammengepreßten Kräfte des vielleicht sclavisch erzogenen Schülers in einen freiern; wie dagegen die lebendigern, nach allen Richtungen zerstreuten des harmlos aufgewachsenen in einem gebundenern Zustand nach und nach zu versetzen seyn möchten, ob durch artistische, oder durch pädagogische Mittel, oder durch beide zugleich? Auch die ästhetische Sittlichkeit, so nahe verwandt mit der moralischen, soll er nicht übersehen. Er soll den unerzogenen Menschen nicht blos für die kleine Sphäre des Zeichenunterrichts, sondern in Hinsicht anf den ganzen Menschen aufzufassen streben;

denn mehr, als es vielleicht bei der herrschenden mechanischen Vorstellung vom Zeichenunterricht bekannt ist, spricht sich das Innere des Zöglings in der Zeichenkunst dem Beobachter aus, der den Griffel zu führen versteht. — Setzt die Kunst nicht alle Kräfte in Anregung? Und ist die Zeichenkunst nicht eine Veräußerung des Innern vermittelst des deutlichsten Sinnes und des deutlichsten Zeichens?

Nach dieser nur kurz angedeuteten Ansicht werden die Bemühungen des pädagogischen Zeichenlehrers einiger Verzweigung mit denen der andern Lehrer in der allgemeinen Erziehung fähig, wozu das gewöhnliche mechanische, isolirte Treiben des Zeichnens keine nähern Berührungspunkte darbieten kann; und wer sein Nachdenken nur einigermaßen auf die Schwierigkeiten der Zeichenkunst an sich und auf die nöthigen Modificationen der Lehrmethode für eine große Verschiedenheit der Talente und deren häuslicher Erziehung richten will, der wird nun durch diese vorläufige Characterisirung des pädagogischen Zeichenlehrers schon einigermaßen beurtheilen können, ob sich von dem wohlerfüllten Berufe desselben, so wie von der in dieser Schrift angedeuteten Methode, in der allgemeinen Erziehung, und besonders an Gymnasien etwas mehr erwarten lasse, als gewöhnlich durch den Zeichenunterricht bewirkt wird.

III.

Keinem denkenden Freund der Kunst und des Erziehungsunterrichts können die äußern und innern Hindernisse allgemeiner Kunstbildung und ihres Einflusses auf allgemeine freie Menschenbildung unbekannt seyn. Wie ich glaubte, daß deren viele gehoben werden könnten, wenn die Regierungen ihr Augenmerk darauf richten wollten, wird dem Leser gegen das Ende dieses §. bemerkbar werden.

Das herrschendste Hinderniß allgemeiner Kunstbildung ist, daß man die Sache als abgeschlossen ansieht, indem man, befangen von ihrer matriellen Seite, annimmt, daß alle Kunst des Unterrichts nichts helfe, wo kein Kunsttalent vorhanden ist.

Wie unrichtig und illiberal ist dieses Urtheil, da man dadurch den bildenden Einfluß des Kunstunterrichts auf jedes Talent ignorirt, und der Natur, die hier so vernehmlich ihr Bedürfniß für jeden Menschen angiebt, in's Angesicht widerspricht.

Ist sie es nicht, welche den Menschen schon zum Künstler machte, als die Moral und die abstracten Gedankenformen des Buchstabens sich ihm nur im Kunstwerke, nur im geliebten Bilde nähern durften? Ist es nicht die Kunst und immer nur die Kunst, in welcher er seine jungen Kräfte auf tausendfältige Weise nach tausendfältigen Richtungen versucht — aus welcher sich die ersten Begriffe seines Geistes ungezwungen entbinden,

und sofort zum höchsten Abstractum sich erheben? Bedarf er jetzt mit einemmale der Kunst nicht mehr, jetzt, wo Unnatur und Convenienz seinen noch zarten, und zart verbundenen Kräften die Wissenschaften aufdringen? —

Töne entfernter Harmonien erklingen dem Ohr des kleinen Weltbürgers zum ersten Mal, und doch wie längst mit ihnen vertraut, horcht und greift er verlangend in den ungewissen Raum hin, woher sie kommen und nicht kommen, als ob er sagen wollte, da bin ich, den ihr sucht; da ist das Herz, das euer bedarf! — —

Vom hohen Himmel senket sich der milde Lichtstrahl auf dunkle Körper und trägt ihre Form, ihre Farbe, ihr Leben und ihre Bewegung durch das Auge des kleinen Menschen vor seine Einbildungskraft und von dieser an sein Herz; die liebend schaffende, rastlose That des kleinen Künstlers beginnt, und aus ihr ruft die Natur dem reifen Alter vernehmlich zu: o, stör' ihn nicht in seinem Elemente! — Und dennoch gebietet der Machtspruch des Alters: „wo kein Kunsttalent, da auch kein Kunstunterricht!" — —

Womit Natur in ungeordneter und ungemessener Mannichfaltigkeit den Sinn des kleinen Menschen bezähmte, und sein Herz zu sanfter Freude öffnete; davon soll nun der herangewachsene Knabe und Jüngling das Höhere in der fein wählenden, ordnenden, schönen Kunst nichts gewahren? davon soll sein Auge nichts sehen, sein Verstand nichts erkennen, sein Gemüth nichts empfinden, seine Hand nichts erzeugen und sein Mund nichts aus-

sprechen lernen; davon soll er lieber aus Unwissenheit gleichgültig denken und geringschätzend sprechen, um nur der Brodwissenschaft und der gröbern Erwerbskunst keine Zeit und Kraft zu entziehen?

Doch wollen wir im Ernste dem großen Haufen zürnen, dem die Kunst darum in vielen Schulen entzogen wurde, weil seine Vorfahren den Werth derselben in der Erziehung nicht erkannten, weil die Erzieher ihr nicht die gehörige Achtung im Erziehungsunterrichte beweisen konnten, weil ihr keine Bedeutung, keine Unterstützung in jenem Unterrichte von obenher zugestanden wurde, und sie folglich zu keinem Ansehen bei den Laien gelangen konnte?

Das einzige, sicherste Mittel der Zeichenkunst dieses Ansehen, diese Bedeutung zu verschaffen und das kleine Häuflein Hochgebildeter, von welchem jede schöne Idee zuerst ihr Leben erwartet, ehe ihr der große Haufe das Auge für seinen Nutzen schenkt, zu vergrößern; das einzige sicherste Mittel, dieses zu bewirken, muß in die Hände künftiger Erzieher gelegt werden, d. h. die Zeichenkunst als formelles Bildungsmittel muß sich ihre Beförderer an den Gymnasien im künftigen Erzieher und Schulmanne erziehen. Nur dadurch kann das zwischen ihnen so häufig bestehende getrennte und gleichgültige Wesen zum Vortheil der Kunst und der Erziehung merklicher abnehmen; nur dadurch kann der allgemeine höhere Erziehungsunterricht die Vertilger des bekannten Schlendrians des Zeichenunterrichts erhalten,

nur dadurch wird die Armuth zweckmäßiger Lehrmethoden für diesen Unterricht aufhören.

Alle gerechte Klagen der Pädagogen und Pädagogiker über diesen Mangel und alle ihre Anerkennung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der formellen Bildung durch den Zeichenunterricht können außerdem höchstens nur hie und da Jemand zur Bemühung um eine zweckmäßige Methode veranlassen, und insofern als es ihr an vielen Beförderern in's Leben fehlt, kann im ganzen genommen mit solchen einzelnen Bemühungen nur wenig bewirkt werden.

Man achtet was der Verstand in der Theorie für nützlich und schön hält; aber man kann nur lieben und achten, was man selbst treibt, oder einmal trieb, und wovon man das Gute und Schöne in seiner eigenen Bildung wahrnimmt. — Was man selbst treibt oder einmal trieb, das weiß man nach seinem innern Gehalt bis zum kleinsten Detail zu beurtheilen, davon erkennt man die Schwierigkeiten in der Ausführung, die Summe der Bestrebungen, welche daran haften, und folglich den Nachtheil seiner Entbehrung; und wenn sich noch vollends ein schönes Gemüth zu solcher Erkenntniß gesellet, dann entbindet sich aus beiden jener schöne, hohe, edle Wille, jene Thatkraft, die nur in immer höherer Nützlichkeit Nahrung suchet und sich allen Hindernissen entgegenstellt.

Bringen wir die in diesem und vorigem §. aufgestellten praktischen Wahrheiten in Eine Summe, und erwägen wir dabei noch, daß der Zeichenunterricht, wie er

für die Kunst als solche getrieben wird, wohl äußere Kunstfertigkeit, aber keine methodische Erhebung für die Kunst und ihren höhern Nutzen auf dem theoretischen und praktischen Wege in der allgemeinen Erziehung bewirken kann; so hoffe ich, jeden denkenden Kunstfreund und jeden kunstliebenden Erzieher auf meiner Seite zu sehen, wenn ich glaube, daß ein Streben nach jenem Zweck an den Gelehrtenschulen — wobei ja blos die vollständigere formelle Bildung des Gymnasiasten und der Kunstfreund im künftigen Literatus als Erfolg gedacht wird — daß ein solches Streben, vermittelst einer darauf berechneten Methode wenigstens als ein Versuch nicht zu tadeln sey.

Und hiermit habe ich denn die lange verhaltene Tendenz meines Unterrichts am Gymnasium zu Altenburg, und meiner damit in Verbindung gesetzten Privatzeichenanstalt, zum ersten Male, und darum erst jetzt zum ersten Male öffentlich aussprechen wollen, weil die lange eingeleiteten Erfolge meines Unterrichts mir erst jetzt nicht ganz unverträglich mit einem solchen Schritte schienen.

IV.

Fast an allen Gymnasien Deutschlands findet man den Zeichenunterricht, und nicht erst seit der neuesten Zeit. Dies deutet hinlänglich auf frühe Anerkennung seines guten Nutzens neben der wissenschaftlichen Bildung hin. Schwerlich dürfte ihm sein Recht daselbst streitig zu ma-

chen seyn, da diese Anstalten den Zögling in einem Alter aufnehmen, wo er der übrigen Menschenbildung wenigstens noch eben so sehr, als der Gelehrtenbildung bedarf. Mag auch dieser Unterricht seinen Anfang an gedachten Anstalten unter einer noch so gemeinen Ansicht von seiner Nützlichkeit genommen haben, das Recht auf höhere Zweckmäßigkeit der Methode und so fort auf höhere Achtung und Beachtung ist ihm durch die heutigen Grundsätze der Erziehung mit allen andern Lehrfächern der allgemeinen höhern Erziehung gemeinschaftlich gegeben. — Möchte er doch also durch planmäßige Bemühungen eine Lücke in der allgemeinen freien Menschenbildung auf eine würdige Weise ausfüllen!

Ein trauriger Umstand unserer Zeit rechtfertiget diesen Wunsch noch insbesondere. Wer weiß es nicht, wie so gar viel den guten und schönen Sitten Nachtheiliges ein langer Krieg aus der rohen Sinnlichkeit des Menschen entbunden und ins Leben geführt hat. — Lange wird dieses heimliche Gift noch fortwirken. Nur die Kinder der höhern Stände schützte eine sorgfältigere Bewachung, eine edlere Grundlage der Erziehung, und eine größere Entfernung von den Tummelplätzen der Zügellosigkeit. Dem Sinne unsrer Jugend, besonders der studirenden, aus den sogenannten untern und ärmern Ständen aus deren solidem Fleiße dem Gelehrtenstande immer neue Nahrung zufließt, dürfte daher nicht genug veredelnder Bildungsstoff vorgeschoben werden können. Sicherer begegnet der Sittenlehrer dem schädlichen Einfluß sichtbarer

Uebel neben einem Unterricht, der den Geschmack am Sichtbaren d. i. den Sinn veredelt, durch welchen so viele Uebel zur jungen Seele gelangen.

Das Gymnasium übernimmt den Privatzögling fast ohne Ausnahme, sobald er wenigstens für die unterste Klasse vorbereitet ist, und besorgt neben seiner gelehrten Erziehung zugleich auch seine religiöse innere und äußere sittliche Bildung. Zu seiner allseitigen Veredlung bedarf er nun noch der ästhetischen durch die bildenden Künste [2])

---

2) Was Niemeyer, Grundsätze der Erz. u. d. U. 1810 Th. II. p. 564 über Bildung des Geschmacks durch die schönen Wissenschaften bemerkte, finde hier einen Platz für meine ehemaligen, gegenwärtigen und künftigen Schüler, um dem, was, von mir gesagt, ihnen vielleicht aus zu großer Vorliebe für mein Lehrfach entsprungen zu seyn scheinen könnte, tiefern Eingang zu verschaffen:

„Alles hängt im Reiche des Wahren und Schönen zusammen, und so sind auch die redenden Künste mit den bildenden innig verwandt. Scheint es nun gleich ein vergebliches Bemühen, den Kunstsinn so allgemein zu machen, wie er im Alterthum war, und wenigstens in den höhern Ständen so viel Geschmack zu verbreiten, als man selbst bei den Römern in den Zeiten ihrer Blüthe findet; so soll es doch zu den Tendenzen alles Unterrichts für die Classen der Staatsbürger, die auf höhere Bildung Ansprüche machen, gehören, diesen Sinn zu wecken und zu beleben. Daß man neuerlich angefangen hat, die Kunst des Gesanges selbst als ein allgemeines Bildungsmittel für alle Stände zu betrachten und auf Methoden zu denken, den Uebungen darin mehr Fundament, Plan, Sicherheit und Ausdehnung zu geben, ist schon eine erfreuliche Erscheinung. Für die bildenden Künste kann man in der Privatunterweisung wenig=

— und dazu liefert unter andern die Zeichenkunst in mancher Beziehung keinen geringen Beitrag. Liegt es aber in der allgemeinen Erfahrung, daß gerade die Eltern, deren Kinder dem verderblichen Einflusse der Zeit am meisten ausgesetzt waren, und überhaupt des Glücks einer veredelnden Umgebung beraubt sind, ihre studirenden Söhne am liebsten für einen Stand bestimmen, dem die Erziehung in die Hände gegeben ist, und wird, abge-

---

stens so viel thun, daß man bei jedem Anlaß, auf schöne Kunstwerke, sey es in der Zeichenkunst, Mahlerei, Kupferstecherei, oder der Plastik, aufmerksam macht, und sie mit Sinn und Geschmack anschauen lehrt, wozu allerdings auch einige antiquarische, mythologische und historische Kenntnisse gehören. Diese sollten selbst im Unterricht des weiblichen Geschlechts in den höhern Ständen nicht fehlen, wenn gleich die Methode, sie beizubringen, weniger schulmäßig seyn darf. Da überdieß der Einfluß der bildenden Künste auf die Kultur des Menschen von jeher sehr groß gewesen ist; so wäre nichts mehr zu wünschen, als daß Kunst- und Zeichenschüler, die in der Regel mehr, als der Privatunterricht leisten können, noch allgemeiner würden, wie wohl es nicht ganz daran fehlt. Möchten sie nur alle dem Ideale entsprechen, welches ein großer Kenner der Kunst (Göthe) davon aufgestellt hat. Denn wer wird ihm nicht darin beistimmen, daß Sinn und Liebe für das Schöne dem Menschen die höchste Ausbildung gewährt, sein Inneres sanfter und heiterer stimmt und das Herz zarten Genüssen aufschließt; indem das Gemüth, durch Ernst und Größe erhoben, bewundernd vor den Bildern auf ihre Urheber übergeht, und jedes Volk hochachten lernt, bei welchem so richtige Gedanken und so schöne in den Werken ausgesprochene Gefühle angetroffen werden."

sehen hiervon, dem Erzieher unsrer Zeit eine allseitige vollendete Bildung mit jedem Tage nöthiger; so bedarf wohl keiner weitern Schutzrede ein Kunstunterricht, dessen erhöhte Grundsätze der Methode ein ungezwungenes Anschließen an den höhern Zweck des wissenschaftlichen Unterrichts zulassen, und der dadurch noch dem Schüler zur angenehmsten Beschäftigung werden muß.

Eine ernste Tendenz und Behandlungsart des Zeichenunterrichts kann übrigens die Gelehrtenbildung weder am Genie, noch am gewöhnlichen Talent beeinträchtigen; denn erstlich kann eine durch ihn erhöhte Richtung der Gemüthskräfte der Gründlichkeit des Kopfes nur mehr Einnehmendes geben; zweitens sind diesem Unterrichte nur wenige Stunden der Woche an Gymnasien bestimmt, und drittens dürften die daselbst bestehenden Gesetze gegen vernachlässigte Kopfarbeiten ein hinreichendes Verhinderungsmittel unverhältnißmäßiger Hingebung an den Kunstunterricht seyn. Der sicherste Schutz gegen jeden Mißbrauch liegt aber wohl in der fast allen Gymnasiasten beiwohnenden Vorliebe für die Lehrfächer, welche zu ihrer künftigen Bestimmung unentbehrlich sind.

Was also der Gymnasiast an ganz freier Zeit übrig hat, das mag er doch ja, das mögen doch ja insonderheit die weniger sorgfältig erzogenen auf Künste der Humanität verwenden! Oft erhält der Lehrer von so manchem seiner ehemaligen Schüler das Geständniß: wie sie erst jetzt und leider zu spät einsähen, warum er sie so angelegentlich für sein Lehrfach zu gewinnen suchte — wie sie

in der frühern Zeit sogar keinen deutlichen Begriff von dem Werth eines Lehrgegenstandes gehabt hätten, der nicht zu den sogenannten nützlichen gehört u. s. w. [3]).

So wahr es ist, daß viele Studirte im reifern Alter ihre frühere Gleichgültigkeit gegen den Unterricht in den schönen Künsten bereuen; so gewiß weiß ich aus meiner nicht kurzen Lehrererfahrung, daß schon der Obersecundaner durch specielle, auf seine Bildung berechnete Belehrungen über seine höhere Bestimmung für den Zeichenunterricht zu beseelen ist, und daß man alsdann ein ganz anderes Wollen an ihm bemerkt. — Der Zeichenlehrer an Gymnasien, welchem unter der Aegide liberaler Obern, allseitig gebildeter Vorgesetzten und Mitlehrer ein höherer Wille für liberale Bildung der Schüler möglich wird, mag sich den Stoff zu seinen Belehrungen unter vielen andern aus dem Artikel: „Geschmack in Sulzers Theorie d. Sch. K.“ für die Schüler der höhern Classen

---

3) Darum wird der Schüler der Altenburgischen Gelehrtenschule nie ohne hinreichende Ursache vom Zeichenunterricht dispensirt. — Jeder Schüler gewinnt die Zeichenkunst lieb, sobald er über die ersten Schwierigkeiten derselben hinaus ist, und auf diesen allgemeinen Erfahrungssatz ist meine Methode unter Andern berechnet. — Die an vielen Gymnasien bestehende Einrichtung, daß der Schüler den Zeichenunterricht nach Gefallen besuchen kann, daß es überhaupt mit der ganzen Sache nicht so genau genommen wird, ist eben so schmerzlich für den Lehrer, der doch einmal der Anstalt angehört, als sie aller höhern Ansicht des allgemeinen Erziehungsunterrichts zuwider ist. — —

zum freien Gebrauch, und aus Folgendem entnehmen [4].

---

4) Ich führe die zweckdienlichsten Stellen aus diesem Artikel hier an, für die Leser, denen diese Schrift nicht sogleich bei der Hand seyn sollte: „der Geschmack ist im Grunde nichts anderes, als das innere Gefühl, wodurch man die Reizungen des Wahren und Guten empfindet, also bewirkt er natürlicher Weise Liebe für dasselbe. Zugleich erweckt er Gefühl für Ordnung, Uebereinstimmung, Widerwillen und Verachtung gegen das Schlechte, Unordentliche und Häßliche; und der Mensch, in dessen Seele der gute Geschmack seine völlige Bildung erreicht hat, ist in seiner Art zu denken und zu handeln regelmäßiger, angenehmer und gefälliger, als andere Menschen. Er ist einer so beständig anhaltenden Aufmerksamkeit auf Ordnung, Schicklichkeit, Wohlanständigkeit und Schönheit gewohnt, daß er Alles, was diesem entgegen ist, verachtet. Ihm ekelt vor allem Spitzfündigen, Sophistischen, Gezwungenen und Unnatürlichen — man kann hinzu setzen vor allem Platten, Kleinlichen und Gemeinen — in Gedanken und Handlungen" . . . . „Die Vernunft giebt dem Menschen Fähigkeit zur Ausrichtung seiner Geschäfte; sie ist es, die überall die Mittel erfindet, zum Endzweck zu gelangen; — das sittliche Gefühl macht ihn zu einem guten, liebenswürdigen Menschen, der zum gesellschaftlichen Leben die Gesinnung hat, wodurch die Menschen miteinander vereinigt und zu gegenseitiger Hülfe und Zuneigung verbunden werden; der Geschmack streuet über Vernunft und Gefühl Annehmlichkeit — und giebt beiden eine einnehmende Kraft, auf die Gemüther zu wirken. Also kann der Mensch nur durch Vereinigung dieser drei Gaben des Himmels zur Vollkommenheit gelangen. Jedermann sieht die Wichtigkeit der Cultur der Vernunft und des sittlichen Gefühls ein, aber Wenige kennen den großen Werth des Geschmacks" . . . . „Jemehr der Geschmack unter einer Nation

In einem bekannten pädagogischen Werke wird unter andern gesagt: „Wie groß ist das Heer der Ideen, welche der Seele allein durch das Gesicht zuströmen und wie viel verlieren wir, wenn dieser Kanal verstopft oder verengt ist.“ Und wie viel verliert der — kann der durch Kunst und Wissenschaft allseitig Gebildete hinzufügen, der bei dem physisch gesundesten Sinn, nicht zum höhern Sehen gelangte, der überhaupt keinen erhöhten Sinn und keine Empfänglichkeit für solche Geschicklichkeiten hat, welche das Leben verschönern und die oft harmvollen Mühen des Tagewerks erleichtern und vergessen machen. — Fremd ist ihm, was aller Menschen Werk vervollkommnet, fremd ist ihm die schöne Kunst. Kalt und ungerührt bleibt er vor der Schönheit Ideal, das aus dem rohen Steine sich entfaltete, oder aus dem beflügelten Wort, oder aus der Töne Harmonieen und aus der Farben buntem Spiel. — Freundlich bietet ihm der heitere gesellige Kreis die zarten Gaben der Musen dar; doch was können sie ihm, dem Eigennützigen seyn,

---

ausgebreitet ist, je fähiger ist sie auch, unterrichtet und gebessert zu werden, weil sie das Einnehmende in dem Wahren und Guten zu empfinden vermag. — Man weiß nicht, wie man einem Menschen ohne Geschmack beikommen soll, um ihm Liebe für das Wahre und Gute beizubringen u. s. w.“

Einige Ideen zur Kunst: „den Gymnasiasten durch den Verstand für die Kunst zu gewinnen“ wage ich vielleicht in meinem eigentlichen Lehrbuche.

ihm, der sie nicht zergliedernd betrachten und besprechen kann, oder ihm, dem sinnlich Eigennützigen, der hier nur in der Anschauung genießen soll? — Entweder vom sinnlichen Gewinn getrieben, oder nur dem Wahren huldigend, sucht er des Lebens höchsten Zweck, entweder im bequemen Mechanismus, oder in den höhern abstracten Regionen des Geistes. — Ist er denn einzig für den Amtsberuf, oder für eine Gedankenwelt geboren? Kann die Hingebung an die gemeine Materie oder an die Ideenwelt, können beide ihm Talent und Geschmack verleihen zu einer richtigen Wahl des bildenden Stoffs, der im praktischen Weltleben liegt, und welchen das Weltleben nicht jedem Individuum nach dem Bedürfnisse seiner höhern Fortbildung zuführen soll? — Soll er nicht vielmehr dem Weltleben mit Allem, was es Bildendes für sein Verhältniß, für seine Individualität enthält, eine allseitige Geschmacksbildung neben der Ausbildung der Erkenntnißkräfte vor und mit seiner Anstellung im Staate entgegenbringen? — Soll er sich Gelehrtenkenntnisse blos für die Gelehrsamkeit erwerben; bedarf die Gelehrtenbildung nicht auch noch eines schönen Gemüths zu einer hochherzigen freundlichen Anwendung auf die Bildung des Menschengeschlechts? Ist ein so schönes freundliches Wollen, neben dem tiefen ernsten Wissen nicht im harmonischen Gleichgewichte aller Kräfte des Menschen begründet, und liefern die schönen Künste nicht schon dadurch einen wichtigen Beitrag dazu, daß sie, ihrer Natur nach, der jungen Seele des Studirenden keine Richtung nach sinnlichen

Vortheilen gestatten, daß sie, unter Begünstigung des jedem Menschen inwohnenden Kunsttriebes, ihn so zu sagen nöthigen, das Reinmenschliche lieb zu gewinnen, sich am Schönen um des Schönen Willen zu erfreuen? —

Kein freundliches Geschenk des Himmels würden aber die schönen Künste dem Menschen seyn, wenn die Genüsse, die sie ihm darbieten, nur erst nach Erlangung einer hohen praktischen Kunstgeschicklichkeit erfolgten, wenn sie eben die lange Anstrengung, eben das mühsame Studium erforderten, nach welchem die strengen Wissenschaften ihre tiefern Geheimnisse dem Verstande erfreuend offenbaren. Nein, wenn Halbheit in jenen Wissenschaften oftmals sich durch Unmuth und Unzufriedenheit rächt, so versagen dagegen die schönen Künste dem ihr Erfreuendes und Erheiterndes nicht, der mit zartgeschaffener Seele nur ihre Vorhöfe erreichte. Ja tiefer lassen sie oft ihm ihre Zauber empfinden, als dem geübten Künstler, dem die Kunst und die Wissenschaft ihrer Schwierigkeiten aus dem Kunstwerke zugleich entgegentritt. —

Ja, wessen Sinn und Gemüth nur einige erhöhte Richtung neben einer sorgfältig bedachten moralischen und ernst wissenschaftlichen Bildung durch den Unterricht erhielt, der zählt auch einen schützenden Genius mehr an seiner Seite vor den Gefahren des Lebens; — der wird das Gemeine, Niedrige schon in der äußern Anschauung verachten, nur im Kreise zartgebildeter, edler Menschen den wahren Genuß des Lebens finden. — Zwar werden, weil er Mensch ist, unbewachte Augenblicke ihn von der

Bahn des Wahren, Guten oder Schönen abweichen lassen; wird er aber lange sich gefallen können im Sumpfe des Abwegs, oder gar darin versinken? — O gewiß nicht! — das moralische Gefühl, in Eintracht mit dem ästhetischen, wird um so lebendiger in ihm erwachen, und bald wird er seinen schützenden Engeln wiedergegeben seyn. — Ein lebendiges ästhetisch-moralisches Gefühl, eine lebendige Einbildungskraft, werden seinem geschärften Verstande das Bild der Verirrung nur um so lebendiger vorhalten, und sein ganzes übriges Leben ist, vielleicht für immer, vor größeren Verirrungen gesichert. — Aber nur Lebendigkeit und erhöhte Richtung kann und soll die ästhetische Bildung der moralischen und intellektuellen geben, und darum soll sie dieser untergeordnet seyn: denn das Uebergewicht der erstern bringt eine Bildung hervor, für welche der Staat nicht selten um Aemter verlegen ist [5]).

5) Die allgemeine Anregung oder Aufregung aller sinnlich-geistigen Kräfte durch das Uebermaß der schönen Künste, besonders der Tonkunst, bringt — wenn ihnen der ganze junge Mensch Berührungspunkte vermittelst seiner Anlagen darbietet, eine Gewandtheit jener Kräfte und einen Witz hervor, der hohes Wohlgefallen und Bedauern zugleich erzeugt. Alle Saiten der empfindenden und begehrenden Kräfte ertönen, wenn nur eine berührt wird, und der ganze Mensch wird zum Accord für das Object, das sie anregte. Der ganze so erzogene Mensch ist Kunst und treibt nichts als Kunst. — Alles was er thut, kommt nur von der Oberfläche des Verstandes her; mathema-

Doch, wem Natur und äußere Verhältnisse die Erziehung vorenthielten, welche die ästhetische erleichtert, auch dem versagen die schönen Künste wenigstens einige Veredlung und ihren mechanischen Nutzen nicht, auch dem soll unter andern die so oft brauchbare Zeichenkunst nicht vorenthalten werden.

Ja unerschöpflich reich an höherer Nützlichkeit ist der Kunstunterricht in der allgemeinen Erziehung, wenn die Lehrmethode, unter einen richtigen pädagogischen Gesichtspunkt gebracht, sich an die übrigen Theile des Erziehungsunterrichts anschließt. Und schöne Entschlüsse wird der Lehrer am Schüler befördern, wenn er — nicht in feierlichen Anreden — sondern, wie sich eben die vortheilhafteste Gelegenheit für jede Individualität darbietet, mit dem richtigen guten Worte zum Verstand und Gemüth des Zöglings gelangt und wenn er den Grundsatz: Geben ist seliger denn Nehmen, so befolgen kann, daß die Reinheit seiner Absicht auf keine Weise in Zweifel zu ziehen ist.

So viel vorläufig zum Beleg der Nützlichkeit und und Nothwendigkeit dieses Unterrichts an höhern Erziehungsanstalten.

---

tische Aufgaben würden ihm eine Strafe und Wohlthat zugleich seyn. — Solches Uebergewicht der empfindenden und begehrenden Kräfte befördert zwar Wunderkinder in der schönen Kunst, verzehrt aber das Leben, und läßt den Verstand zu keiner Schärfe gelangen.

V.

Alle Verbesserung der Lehrmethode und alles Streben nach höhern Zwecken im Erziehungsunterricht liegt einzig in dem höhern Willen der Lehrer. Die Regierungen können nur Wünsche haben für das, was sich über den todten Buchstaben der Lehrermatrikel hinaus thun läßt. Mithin müssen sie wohl erst abwarten, ob und wie sich auch der, von allen Pädagogen nnd Pädagogikern empfohlene, Zeichenunterricht aus seinem chaotischen Mechanismus gestalten und im Erziehungsunterricht als nützlich bethätigen werde.

Wie wenig dieser Mechanismus in der allgemeinen Erziehung bewirkte, ist jedem Kenner bekannt. Niemeyer erklärt sich darüber mit folgenden Worten:

„Fast an allen, selbst mittelmäßigen Schulen und in der Privaterziehung wird jetzt im Zeichnen unterrichtet, und doch nur wenig damit bewirkt! — Dies liegt offenbar in der Verkehrtheit und Ungründlichkeit des Unterrichts.“

Was läßt sich gegen diese allgemein bekannte Wahrheit einwenden? — Ist es nicht traurig, in dem Sinne dieser allgemeinen Bemerkung fragen zu müssen: Wo sind die Zöglinge so vieler Gymnasien, die jetzt in Aemtern aller Art dem Zeichenunterricht an diesen Anstalten mit Einsicht, Liebe und Dankbarkeit das Wort zu reden vermögen? Wo findet man insbesondere die Erzieher, welche ein deutliches, zusammenhängendes Bild von diesem Un=

terricht, dessen Einheit und Consequenz und innerer Bedeutung vom Gymnasium in ihre Berufssphäre hinüber brächten? Wo sind die Landgeistlichen, die ihre Kinder zweckmäßig in dieser Kunst unterrichten? — wo sind die Landschullehrer, die da Gutes verbreiten könnten durch das Zeichnen an den Kindern des Landprofessionisten und des gebildeten Landbewohners? — Und wo sind endlich die Schulmänner höherer Bildungsanstalten, denen der Zeichenlehrer am Gymnasium so viel Geschicklichkeit beibrachte und so viel Achtung gegen das Lehrfach und die Lehrmethode einflößte, daß sie es den Regierungen mit Ueberzeugung, aus ihrer eigenen Bildung, folglich mit aller Theilnahme empfehlen könnten? — Einzelne Ausnahmen von der Regel werden mir doch keine Anfechtungen zuziehen! —

Hat auch der Staat nur mit seinem Ueberflusse auf das Schöne Bedacht zu nehmen, so kann ihm doch das Nützliche im Schönen, zumal in der öffentlichen höhern Erziehung seiner einstigen Diener, nicht entgehen, so bald es die Bildung derselben ernstlich berührt. — Schon diese theoretische Wahrheit würde für meine Behauptung sprechen, wenn auch nicht kürzlich erst die preußische Regierung einen Beweis dafür dadurch gegeben hätte, daß sie den Erfinder einer, dem pädogogischen Zweck angepaßten, Methode des Zeichnens, Herrn Peter Schmidt, angewiesen hat, alle Lehrer, welche an öffentlichen Erziehungsanstalten für den Zeichenunterricht in den Preußischen Staaten angestellt werden, in seiner Methode zu orientiren.

Wollten doch alle erfahrne Zeichenlehrer der Gymnasien und Erziehungsanstalten Deutschlands mit Pädagogen und Pädagogikern, die den Griffel zu führen verstehen, ihre Erfahrungen und theoretischen Einsichten für eine zweckmäßigere Methode des Zeichenunterrichts in der allgemeinen höhern Erziehung und für die Bildung des pädagogischen Zeichenlehrers vereinigen. Wie viel einzelnes Gutes, durch Erfahrung Erprobtes mag schon zum Nachtheil des pädagogischen Zeichenunterrichts mit seinen Entdeckern zu Grabe gegangen seyn!

VI.

Es liegt im Menschen die Fähigkeit zur innigen Verbindung mit der Natur. Das Vermittelnde zwischen ihm und ihr ist die Kunst.

Doch gar sehr verschieden ist sein Talent, sind seine Anlagen, die Formen der Natur uud ihre Schönheiten in sich aufzunehmen und auf dem Wege der Kunst zur äußern Anschauung zu bringen.

Aus diesem Grunde und aus mehrern andern, hier zu umständlichen, sollte sich die schöne Kunst nach einer großen Anzahl von Bestrebungen und Fehlversuchen aus der Individualität des Menschen entwickeln und gestalten; sollte nach und nach eine Reihe Regeln aus der praktischen Erfahrung abstrahirt werden, wodurch es möglich wäre, daß jeder Mensch, um zur Kunst zu gelangen,

nur den Fehlversuchen ausgesetzt würde, welche die Art seines Talents, der Grad seiner Anlage und die Natur der Kunstgattung unerlaßlich machen. — Es entstand die Unterrichtskunst für die Kunst d. i. für das Kunsttalent.

Aber lange sollte es dauern, lange sollte die schöne Kunst für die Kunst erlernt und als ein Gegenstand des Vergnügens vom Dilettanten betrachtet werden, bis sie als reinmenschliches Bildungsmittel in der allgemeinen Erziehung hie und da erkannt und ins Auge genommen wurde; — und unserer Zeit sollte die Frage aufbehalten seyn:

„welches ist die beste Methode, den Einfluß der Zeichenkunst auf die Erhebung des Menschen zur Humanität zu befördern?" —

Zu der bis jetzt eingeleiteten Beantwortung dieser Frage mögen nun noch die folgenden §§. einen Beitrag liefern, möge unter andern die zunächst folgende nähere Betrachtung der Künstlermethode die Grundidee darbieten und belegen.

Bei einer nähern Betrachtung der subjectiven Medien des Zeichnens ergiebt sich, daß sie 1) ungleichartiger Natur sind; 2) ein jedes auf eine ihm eigenthümliche Weise an den äußern Gegenstand anstrebt, für den geistigen Besitz, wie für die sinnliche Darstellung zu wirken. 3) Dieses Anstreben und Darstellen in kleinen Zeittheilchen an kleinen Raumbegrenzungstheilchen combinatorisch möglich ist. 4) Eine Kunstkraft vor der andern von Natur

freier wirkt. 5) Richtige und zierliche Darstellung eines Gegenstandes aus einem harmonischen Zusammengreifen der so verschiedenen Kunstkräfte an den räumlichen Bedingungen des Objects erfolgt. 6) Gleichzeitige Uebung dieser Kräfte dieses harmonische Zusammenfallen in Eine, nicht, oder doch nur langsam bewirkt, sobald nicht in einer jeden die Anlage dazu vorhanden ist.

Demnach kann man wohl sagen: das Genie für den mechanischen Theil der Zeichenkunst bestehe in einer natürlichen Anlage aller Kunstkräfte zu jener harmonischen Einheit.

Wenn somit nun das Nichtgenie oder das gewöhnliche Talent in einer mangelhaften Anlage jener Kunstkräfte für jenes harmonische Zusammeneingreifen bestehen muß, und die Erfahrung den aufmerksamen Beobachter oft lehrt, daß Zöglinge bald in dieser, bald in jener Bedingung des Richtigen und Zierlichen zurückbleiben oder vorwärts schreiten *); so kann zwar als richtig angenom-

---

*) Oft ist die Hand noch nicht vermögend, dieser oder jener Lage der Linie Herr zu werden, indeß sie schon andere Lagen frei und nett darstellt. — Oft sieht der Schüler die Breiten richtiger, oft die Längen und Breiten, und er bleibt in der Beurtheilung schräger Dimensionen noch lange zurück. — Oft weiß der Schüler, indem er seine Copie mit dem Originale im Schnellblick vergleicht, die Fehler seiner Arbeit genau anzugeben durch das Wort, während er nicht im Stande ist, die Berichtigung so lange in der Einbildungskraft fest zu halten, als das Auge dem Zeichenmittel zugehört. — u. s. w.

men werden, daß die vielfältigen Arten des Nichtgenies in einer ungleichen Gefügigkeit der Kunstkräfte, nicht aber in einer gleichmäßig zunehmenden Schwäche aller ihren Grund habe, und die Abstufung der Talente hierauf beruhe.

Gleichwohl verfährt aber die Künstlermethode nicht anders, als wenn das wirklich so wäre; denn sie wendet sich mit ihren Elementaraufgaben an alle untere Kunstkräfte zugleich; befiehlt vorzüglich Quantität der Uebung und überläßt die Qualität des Leichten und Schweren derselben dem Ermessen jedes Lehrers.

Natürlich kann eine solche Methode nur dann von glücklichem Erfolge seyn, wenn sie auf ein Kunsttalent trifft, in welchem die Natur Vieles selbst macht, oder in welchem die Anlage zu einer harmonischen Einheit aller Kräfte für die Zeichenkunst von der Natur vorbereitet ist. Doch am gewöhnlichen Talente und zwar des Gymnasiasten, der in der Regel nur wenige Zeit auf diesen Theil des Unterrichtes verwenden kann, kann sie auf keinen Fall das Möglichste in wenigen Unterrichtsstunden erreichen, und darum ist sie zum Unterricht an Gymnasien unzulänglich. —

Die Art und Weise, nach welcher also die geniale Lehrmethode des Künstlers von Profession im ersten Unterricht verfährt, ist so beschaffen, daß man glauben sollte, die Verschiedenheit des Talents, der Anlagen, der Neigung, des Geschlechts, des Alters, der Erziehung u. s. w. machten keinen Unterschied, und der ge-

meine Glaube, die praktische Kunstgeschicklichkeit qualificire schon hinlänglich zum geschickten Lehrer, beschließt nun noch den Kreis aller hier obwaltenden Irrthümer. Dem Kunstgenie gegenüber und in dem Höhern der Kunst mag dies wohl seine Richtigkeit haben, doch wie viele gemeine Talente werden von dieser Methode hülflos gelassen!

Schnell führt sie den Zögling in das Gebiet der Formen. Leicht erhebt sich das Kunstgenie über eine Menge Elementarbedingungen. Mit und unter den Uebungen nach ganzen Gegenständen füllt es die Lücken in der Elementarbildung aus. Es bedarf nur zuweilen einer Richtung — Schwierigkeiten und Mißgriffe in den Uebungsgegenständen sind ihm oft nur um so kräftigere Anregungsmittel. Doch wie selten sind solche Genies, und wie wenig gewöhnliche Talente konnte ich durch die herkömmliche Methode, welche ich in der ersten Hälfte meiner Dienstzeit anwendete, zu einer mittelmäßigen mechanischen Fertigkeit erheben. —

Wie so ganz anders will die Mehrzahl des gewöhnlichen und in so manchen Beziehungen verschiedenen Talents behandelt seyn; denn die äußere Kunst des Unterrichts soll hier mit Beobachtung einer Menge Rücksichten, so weit sie kann, zu bewirken suchen, was die Natur am Kunsttalente meistens selbst macht; sie muß diese äußere Kunst, so weit dies möglich ist, auf Einsichten in den innern Zustand des gewöhnlichen Talents in Hinsicht auf die

subjectiven Elementarbedingungen des Zeichnens, und auf die objectiven gegründet seyn. —

Und woher soll der Lehrer die Grundlage zu der hierzu nöthigen Wissenschaft nehmen? Soll er sie aus den Maximen seines eignen Verfahrens und aus der psychologischen Geschichte seiner Kunstbildung abstrahiren? — Was garantirte da ihre Allgemeingültigkeit? — Wovon soll er ferner die Vollständigkeit aller objectiven Grundelemente des Zeichnens ableiten? — Aus den Grundformen alles Zeichnens, aus den geometrischen Figuren? — Aber wenn auch diese Grundformen Vollständigkeit und Einfachheit dieser Grundelemente gewähren, woran erkennt man ihre Ordnung, die Stufenfolge ihres Leichten und Schweren? — Aus den Formen äußerer Gegenstände? — Allerdings führen die Formen dem Auge des Kenners die Begriffe ihres Leichten und Schweren aus ihrer Einfachheit und Mannichfaltigkeit entgegen, aber bei diesen Urtheilen setzt der Kunstverstand allemal die Kraft des Auges und der Hand als Eine Kraft voraus, d. i. das Urtheil ist von der größern oder geringern Quantität der Operationen des Combinationsvermögens, die man an der äußern Linie verfolgen, abzählen kann, gestützt. Dem zufolge müßte also der Anfangsunterricht — wie es auch gewöhnlich der Fall ist — mit der Uebung dieses Vermögens an ganzen Formen anheben. Das gewöhnliche Talent bedarf aber einer eignen und besonderen Berücksichtigung vor dem Gebiete der Formen für die dazu nöthige allgemeine Fertigkeit der Hand und des Au-

ges; denn es beweis't aus seinen Zerrbildern in der Copie so wie aus der Langsamkeit seiner Fortschritte eine Disharmonie zwischen der Kraft seiner Hand und seines Auges d. i. einen Mangel an Anlage dieser beiden Kräfte zu einer harmonischen Einheit. — Es sagt uns die Erfahrung, daß die dem Geiste nähere feinere Kraft des Auges freier thätig ist, als die von ihm entferntere, massivere Kraft der Hand; — sie sagt uns ferner, daß die Hand vorzüglich geübt werden müsse; sie sagt uns weiter, daß die Bedingungen des Richtigen der Formen die ohnehin dem Auge nachstehende Kraft der Hand des Anfängers lähmen, daß folglich streng im Auge bedingte Formen die ihr nöthige, überwiegende, freie Uebung versagen. Aber dieselbe Erfahrung sagt uns endlich auch noch, daß die Hand nicht jedes Bild, nicht jede Lage, nicht jede Länge einer Linie gleich leicht darstellt, und daß jede Kraft durch successive schwerere Uebung gestärkt werde, und dadurch werden wir auf die Nothwendigkeit einer überwiegenden Uebung des Mechanismus der Hand im Anfangsunterricht, so wie auf eine naturgemäße Theorie aller objectiven Darstellungselemente für gedachtes Organ in besonderer Rücksicht auf das gemeine Talent geführt. —

Eben so findet jeder Sachkenner Hindernisse im Auge in der Beurtheilung des verschiedenen Laufes, der verschiedenen Lage und Länge der Linie und meine künftig näher entwickelte Theorie zeigt, daß fast alle Elemente, welche dem Auge schwer fallen, dem Mechanismus der Hand

zusagen und umgekehrt. — Kurz die Erfahrung sagt uns deutlich genug, daß es zwei Geheimnisse der Linie zwischen dem Auge und der Hand gebe, welches sich nicht zugleich und nicht an ganzen Formen, sondern an der isolirten einfachen Linie möglichst sicher verfolgen lasse. Alle Geschicklichkeit des Künstlers und alles Nachforschen über die beste Lehrmethode an den Formen der Zeichenkunst ist bei den unerforschlichen Wechselwirkungen der innern Kunstkräfte eine Unmöglichkeit, und folglich muß alle Wissenschaft für den Anfangsunterricht und für die Unterweisung im Gebiete der Formen in einer Sphäre aufgesucht werden, in welcher sich die geniale Methode der Künstler nicht, weder im theoretischen noch praktischen Unterrichte, verweilt, ich meine in der Sphäre der einzelnen Elemente alles Zeichnens.

Was hilft dem Künstler von Profession, dem gewöhnlichen Talent und dem ärmern gegenüber, aller umfassende Blick in die höhern Bedingungen der Kunst, hier, wo es den speciellen Theilen zusammengesetzter Kunstbedingungen gilt. Seine Methode des Anfangsunterrichtes wird ein mechanisches Durcheinander von Leicht und Schwer seyn. Er wird die Kräfte des verzagten Anfängers mehr aufschrecken, mehr in unordentliche Bewegung bringen, als successiv zur Selbstständigkeit erheben. Es wird ihm an Einsicht und Mitteln fehlen zu einer überwiegenden Uebung des Mechanismus der Hand, er wird die größern und kleinern Lücken in der Elementarbildung nicht vollständig erkennen, nicht praktisch auszufüllen wissen. Die Zeichnungen des Schü-

lers werden ihm zwar im Allgemeinen das Talent oder Nichttalent verrathen, aber sie werden ihm nicht das seyn können, was sie dem pädagogischen Zeichenlehrer seyn sollen, nämlich der sicherste Wegweiser zu den kleinern Unterstützungen in den allgemeinsten Elementarübungen, aus welchen alle höhere Fertigkeit erfolgt.

Die Linearelemente sind die einfachsten reinen Gegenstände der Zeichenkunst, an denen sich die Ungleichheit der Kunstkräfte und der verschiedenen Talente am einfachsten, folglich am sichersten beobachten läßt. Formlos enthalten sie blos die Bewegung eines Punktes von einer Stelle zur andern, sind sie blos Fragmente der Form, an welchen aber die räumlichen Eigenschaften derselben hängen: nämlich die Krümmung, die Geradheit, die Richtung oder Lage, die Länge, die Theilbarkeit, ja selbst die Zierlichkeit, Lebendigkeit d. i. Spannung — Elastizität. — —

Wir sehen also, daß alles, was der pädagogische Grundsatz vom Zeichenlehrer fordert, durchaus nicht in der Erziehung zum Künstler vorkommen kann und darf, und daß dem Erziehungsunterricht eine größere Allgemeinheit des vermittelnden Dritten zwischen dem Künstler für die Kunst, und dem Pädagogen noch fehlt, nämlich: der pädagogische Zeichenlehrer.

Die Möglichkeit einer einstigen Allgemeinheit des pädagogischen Zeichenlehrers beruht lediglich auf einem be-

freundeten Anschließen des theoretischen und praktischen Erziehers an den denkenden Künstler von Profession, auf einem Verschmelzen ihres Wissens und Könnens zum Nutzen der allgemeinen höhern Erziehung. Aber nie werden beide die hierzu erforderlichen Berührungspunkte finden, und nie wird die höhere Bedeutung des Zeichenunterrichtes in der Erziehung allgemein erkannt werden, wenn er nicht eine auf diesen Zweck berechnete Methode und äußere Einrichtung, und besonders an Gelehrtenschulen erhält. —

Schutzwort

an die Leser, denen mein Lehrgegenstand zu hoch genommen scheinen möchte.

„Jeder Gegenstand des Unterrichtes — sagt Niemeyer — der so sehr in der sinnlichen Anschauung aufgefaßt ist, daß er von des Lehrers und Schülers geistiger Kraft nur einen geringen Theil in Anspruch nimmt, wird beiden mit der Zeit so geläufig, wie ein Handwerk. —

Es erheischen aber theils die Natur der schönen Kunst, theils das Streben nach einer schönen Nützlichkeit durch die Kunst an einer höhern Bildungsanstalt, ein schönes Ideal, ein schönes Wollen, das in der Zeit, wo sich ein schönerer, edlerer Sinn für den Kunstunterricht im Schüler offenbart, d. i. wo die höhere Periode der Kunstvered-

lung anhebt, mehr gesteigert, als herabgezogen werden muß. — Nur darf es freilich nicht bis zum Phantastischen gesteigert werden.

Wie wäre es wohl möglich bei einer gemeinen Ansicht und Behandlungsart eines Lehrfaches Geist und Leben für das Höhere, Edlere in Schulen zu erwecken; — wie wollte man wohl, gesetzt, daß das Lehrerhandwerk der Blühte des Staats gegenüber nichts Verwerfliches, nicht eine Versündigung an den Talenten der Schüler wäre, — wie wollte man wohl ohne eine erhöhte Ansicht von seinem Berufe, den mannichfaltigen Mühen und Opfern, die in der äußern Natur des Kunstunterrichtes liegen, immer neuen Willen, neue Liebe und Kraft entgegen stellen; und bleibt nicht endlich noch die Wirklichkeit hinter jedem höhern Ideale zurück? —

Zweite Abtheilung.

Vorbegriffe

von den

wesentlichsten objectiven und subjectiven Momenten des pädagogischen Zeichenunterrichtes.

Zweite Abtheilung.

VII.

Carus psychologische Grundlage einer Zeichenlehre.

„Die oft beseufzte Macht der Außenwelt über uns hängt von der Art ab, wie sie uns erscheint, und von der Theilnahme, die wir an ihrer Mannichfaltigkeit ursprünglich nehmen können. Auf welchen innern Spiegel ihre Erscheinungen fallen, darnach richten sich die ersten häßlichen oder schönen, belebenden oder quälenden Bilder der Phantasie. Wie sich die extensive Größe vor uns bildet, so in uns die innere Größe; — wo jene schwankt, schwankt diese.“

„Des Menschen Körper vermittelt die Bezeichnung am deutlichsten durch zwei Hauptorgane, durch sein Auge und durch seine Hand. Anfangs schwimmt sein Auge, wo nicht blind, doch geblendet in einer äußeren Unendlichkeit, d. i. in einem weiten unbegrenzten Raume, dem es hingegeben ist. In ihm tappt es mit der Hand ohne Griff, geschweige ohne Begriff, in dem dunkelsten Chaos.“

„Nun ist es grade der unterscheidende Gesichtssinn,

durch welchen der Mensch zuerst unabhängiger wird von den äußern Erscheinungen. Daher wäre hier eine Geschichte des unterscheidenden und bezeichnenden Gesichtssinnes zugleich eine Geschichte des innern selbstständiger werdenden Menschengeistes bis zum Selbstbewußtseyn, d. i. der feinsten Selbstanschauung.

„Das Auge erwacht mit dem ersten Lichtglanze, den es von der Dunkelheit unterscheidet, — und das äußere Licht zündet das innere an. Nun erscheinen vor ihm in dem unendlichen Raume begrenzte Räume; nun tritt er in eine immer begrenztere äußere Endlichkeit, um einer innern Unendlichkeit immer gewisser zu werden.“

„Erweckt war aus dem Auge der Blick durch einen fremden Blick, durch das erste Lächeln eines Menschenangesichtes, und etwa in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres unterscheidet das Gesicht die Gegenstände in ihrer Abstufung vom grellern Farbenspiel bis zu den Formen. Das Sehen wird ein immer schärferes Unterscheiden des Nahen und Fernen, des Wechselnden und Bleibenden bis zum Anschauen, oder dem mathematisch deutlichen Augenmaße, bis zur Entwicklung der Vorstellung des äußern Raumes.“

„Uebungen gehen voran — und zwar a) instinctmäßiges Bilden eines Augenmaßes — Urbildung, Auffassen α. Sehen des Nächsten, Einfachsten und Kleinsten mit Betasten; β. Sehen ohne Betasten, also des Entfernteren, des Größeren. b) Willkührliches Reproduciren oder Nachbilden, auch bei allmählichem Verschwinden des sinnlichen

Gegenstandes; α. noch mit Hülfe der Hand — Mechanisches Nachbilden in Massen aus Thon; β. Nachbilden der Flächen aus Pappe; γ. Nachbilden der Umrisse in Punkten; δ. Nachbilden der Figur in Linien."

„Nun beginnt die selbstthätige Reflexion, durch Richtung und Läuterung des vorher schon blindgeübten Instincts. — c) Umbildung — frei nothwendig. α. Einformen einer fremden Form in sich und zwar erst in seinen Körper, dann in seine Seele; — Einformen also der fremden Größe und Kleinheit, Weite und Breite, Bewegung und Ruhe, das Aneignen des fremden Körpers in unsern Selbstbewegungskreis bei Reizbarkeit in Kindern und Weibern, — und Einformen in die Seele; β. Umschaffen und Ummodeln, doch in nothwendigen Stufen der Verhältnisse, der Verkleinerung und Vergrößerung. γ. Umbilden des Künstlers, als reinen Menschen, welcher die Sinnenwelt frei und schön gestaltet. Die psychologische Grundlage kann als allgemeine, als besondere und als individuelle betrachtet werden. Die Allgemeine ist der Bildungstrieb, welcher instinctmäßig verfährt; die Besondere macht den Formtrieb, d. i. des innern Bildes von Objecten aus. Hier zeigen sich die Fehlversuche. Die Individuelle endlich liegt in der genialischen Schöpferkraft durch freie und zweckmäßige Vereinigung. Hier muß der Formtrieb der höhern Idee folgen, und zwar als Aufgabe mit Bewußtseyn."

„Das eigentlich bildende Vermögen ist die Phantasie, das Bezeichnende der Witz, welcher mit einem Objecte

vergleicht. Dieser begrenzt jenes Vermögen. Doch das regelnde Vermögen steht über beiden, die zur Idee der Schönheit ordnende Vernunft."

VIII.

Welche Masse geheimer räumlicher Erfahrungen mag die Seele des zeichnenden Künstlers in sich aufgenommen haben, bis sein Auge zu der Gewandtheit und Schärfe des Blickes gelangte, welcher das, was der Verstand — wäre es ihm erreichbar — in Folianten zergliedernd darstellen müßte, in Einem Nu, wie in Einer Wirkung zusammenfaßt und durch das trägere dem reflectirenden Kunstblick dienstbar gemachte Organ der Hand successiv darstellt.

Der Anfänger in der Zeichenkunst scheint — nach Maßgabe seines Alters, seines Talents und seiner Anlagen — bei einem, mehr oder weniger, dunkeln Eindruck von der Form und Größe des abzuzeichnenden Gegenstandes, mehr oder weniger an dem Faden seiner Begrenzung, mehr oder weniger an der Linie als solcher, mehr am todten d. i. in Beziehung auf das Ganze nicht erkannten, Theilchen des Umrisses thätig zu seyn. — Seine Einbildungskraft kann sich noch nicht vom ganzen Gegenstande befruchten, sie kann folglich der Urtheilskraft noch nicht vorausgehen, viel weniger geschäftig voranseilen, ihr räumlichen Stoff vorzuschieben; noch weniger kann die Urtheilskraft dem Endpunkt jedes Fragments des Umrisses die bestimmte Richtung geben, aus welcher das

nächste Fragment immer die Richtung für das folgende erhält und alle sich somit der Form des Urbildes richtig nähern.

Wie beim Lesenlernen die Einbildungskraft noch an den Buchstaben, den Sylben, den Worten und deren Aussprache verweilen muß; — wie sie die Bezeichnung ganzer Zeilen dem Verstande noch nicht im Schnellblick vorführen, wie sie bei der dem Verstande fremden Materie noch nicht zum Errathen ganzer Perioden beitragen kann; so auch hier im Auffassen ganzer Formen und deren Darstellung durch die Linie.

Selbst dem geübtesten Künstler wird, wenn er die Theorie einer bestimmten Gattungsform zeichnend demonstrirt — ein Theil seiner Kunstfreiheit und Kunstgeistigkeit abgehen. Die harmonische Einheit seines Könnens und Wissens wird unter solchem Zeichnen von der überwiegenden Thätigkeit des zergliedernden Verstandes unterbrochen, und seine Hand wird sich vom Kunstgeiste, der, wenn man so sagen darf — das Band dieser harmonischen Einheit ausmacht — verlassen fühlen; sie wird sich, besorgt, gegen die Anordnungen des Verstandes zu fehlen, verzagt den mathematischen Punkten der Theorie nähern. Einen Beleg davon geben nicht selten die Theorieenbilder unsrer Zeichenbücher.

Weg also mit aller zu frühen Hinweisung des Anfängers auf die Regeln strengbedingter Gattungsformen und der strengen Nachahmung überhaupt. — Weg damit, so lange, bis das Auge, aus welchem ja alle Re-

geln des Wahren in der Kunst für die Kunst abgeleitet sind, sich folglich daselbst erst durch die Natur gestalten mußten, unter einer harmlosen Unterweisung und an zweckmäßigen Mustern größtentheils durch sich selbst einen Anfang zum richtigen Sehen gemacht, oder bis die Harmonie der Kunstkräfte sich durch sich selbst und ruhig dafür einleitet.

Aus dem Volumen des Körpers erwächst dem Kinde das Volumen des Griffes; — aus seiner Schwere das Maß der Kraft, ihn fest zu halten, und so endlich die Fertigkeit, ihn nach einem bestimmten Ziele zu werfen. Die Natur bedurfte hierzu keiner mathematischen Unterweisung, sondern nur Sinn, Trieb, Neigung, Mittel und Gelegenheit.

So erwächst auch aus der schärfern Beschauung, wozu der Nachahmungstrieb unter dem Abzeichnen nöthiget, der Einbildungskraft das deutlichere Bild der Gegenstände, und immer lebendiger erzeugt sich vor der Seele das Abstractum der Linie. Immer mehr werden Linie und Form innere Mittel zu Vergleichungen und räumlichen Urtheilen; denn aus dem Eckigen bilden sich die Urtheile für das Gekrümmte, aus dem Quadrat für das Oblongum, aus dem Oblongum für die Ellipse und aus der regelmäßig runden Form für die Unregelmäßigkeit ihrer Ein- und Ausbiegungen.

Die menschlichen Kräfte sollen vielen und vielerlei Zwecken genugthun lernen. Die Natur versagte ihnen gleichzeitiges Hervortreten an den mannichfaltigen Gegen-

ständen des Wissens und Könnens und gleichzeitige Bildungsfähigkeit, damit sie nicht daran verkrüppelten, und darum soll die Kunst des Unterrichts nicht zu viel und vielerlei auf einmal aus der Kindesnatur hervorlocken, an ihr erzwingen wollen [7]).

Die Theorie soll leiten, vor Um- und Irrwegen schützen; nicht aber die junge unsichere Kraft unablässlich am Gängelbande führen. Sie soll sie nur in den nöthigsten Fällen am Uebungsgegenstande richten; sich nicht ohne hinlänglichste Gründe dienstfertig im praktischen Un-

---

[7]) Wie viel gehaltreichen Stoff zum Nachdenken bietet hier die Zeichenkunst dem erziehenden Lehrer dar! — Selbst bei einem Uebermaße praktischer Uebung in dieser Kunst verhindert das Auge das Lehrerkunststück an der Kindesnatur; denn es ist das sinnliche Medium zwischen Geist, Weltnatur und Kunstwerk, welches, nach der weisen Einrichtung der Natur, neben dem freiern Canal des Ohrs zum Geiste, nicht mehr Bildendes an die innern und so fort an die äußern Kräfte abläßt, als dem Menschen überhaupt, und seiner Individualität insbesondere zuträglich ist. So will, und so zeigt, und so beweis't es die Kindesnatur am concreten Bildungsgegenstande und giebt dadurch gar deutlich zu erkennen, wie wenig ihr die frühe aufgenöthigten abstracten Gedankenformen zusagen. — Wie besänftigend muß daher der Natur unsrer studirenden Jugend ein naturgemäßer Kunstunterricht seyn — und nicht etwan blos um des äußern Vergnügens willen, wobei, der gemeinen Ansicht nach, die Methode des Unterrichtes nicht sehr in Betrachtung kommt. — Möchten doch unsere Gymnasien und Erziehungsanstalten auch in dieser Beziehung diese nähere Beleuchtung des Zeichenunterrichtes in der allgemeinen höhern Erziehung nicht für etwas Gleichgültiges ansehen! —

terrichte zeigen, sich nicht zu oft in den traulich stillen Umgang des Zöglings mit dem Kunstgegenstande mischen, damit jedes Talent um so reiner ausspreche, was die Natur an ihm selbst machen will, und wie, und wie viel, und wo die äußere Kunst nachhelfen soll.

Nach einem im Allgemeinen wahrnehmbaren Naturgesetz liegt in jedem erworbenen Moment von einem Wissen oder Können der Keim für die nächst verwandten Momente mehr oder weniger tief und fest in der Menschennatur nach Maßgabe des Talents und der Anlagen. In der allgemeinen formellen Kunstbildung kommt also nicht wenig darauf an, daß der Lehrer zu erkennen strebe, wie das lehrende Wort und die lehrende That der Methode sich wechselseitig unterstützen sollen, und welches die Momente am objectiven Uebungsgegenstande sind, welche zum Selbstfortschreiten nöthigen, und die Harmonie der Kräfte durch freie Selbstthätigkeit befördern [8]).

8) Wie oft will der mechanische Lehrer dem Zöglinge eine Schwierigkeit am Zeichen der Linie erleichtern vermittelst des mit demselben unähnlichen Wortes; und er vermehrt eine Schwierigkeit mit einer zweiten. Die Bedeutung des Wortes, die richtige Beobachtung seiner Grenzen und des Schweigens, machen einen wesentlichern Gegenstand im Zeichenunterricht für die allgemeine Erziehung aus, als viele Zeichenlehrer es vermuthen. — Der äußere Sinn — sagt Carus — ist an den Raum, der innere an die Zeit gebunden. Der äußere nimmt die Objecte neben einander, der innere nach einander wahr. — So wisse z. B. der Lehrer aus meiner Theorie der Linie im Mechanismus der Hand, daß und warum das Kind das Haus, den Thurm u. s. w. schief nach der rechten Seite umfallend zeichnet,

Es kann aber unter harmonischer Einheit aller Kunstkräfte für das Technische, oder den untern Theil der Zeichenkunst — näher am Objecte dieser Kunst betrachtet — nichts anders verstanden werden, als die Fertigkeit aller Kunstkräfte, sich — wie eben in einer Note bemerkt — an der Spitze von bald dieser, bald jener Einen, für bald diese, bald jene objective Kunstbedingung harmonisch zu vereinen; so daß bei der Bedingung des Richtigen die Urtheilskraft, (als beurtheilende Kraft des Raumes) bei der Darstellung eines bekannten, aber abwesenden Gegenstandes die Einbildungskraft, (als Erinnerungskraft des Raumes) bei dem Zarten, Feinen, Characteristischen der Form und der Harmonie des Hellen und Dunkeln, oder dem Musikalischen der Kunst, das ästhetische Gefühl vorherrschend ist.

---

und er weiß noch wenig, und noch weniger, wenn er sagt: Zeichne das Haus, den Thurm nicht schief! und noch weniger weiß er, was er will, wenn er sich ärgert, daß es trotz alles Redens doch nicht geschieht; am allerwenigsten weiß er, wenn er dem Kinde gar einen bösen Willen unterlegt; grausam ist er endlich aus Unwissenheit, wenn er den vermeintlich unachtsamen Zögling straft, denn er ist unschuldig, nur der Lehrer verlangt das Unmögliche. Das arme Kind soll das schiefe Bild des Thurmes, durch den abgezogenen Begriff vom vollen Raum, d. i. durch die Linie, vor seiner noch schwankenden Einbildungskraft, als inneres Regulativ für das äußere Auge gestalten, veranlaßt durch das Wort; und der ganze Unterricht — doch davon weiß der Mechanismus nichts! — geht ja erst auf Erzeugung des formellen Raumes im Kinde. — Zeichnet einen richtigen Thurm und einen unrichtigen daneben, wie ihn das Kind oft unrichtig zeichnet,

Demnach kennen wir zwar die räumlichen Eigenschaften der Gegenstände, welche diese Kräfte überwiegend an das Auge ziehen und die übrigen secundären Kräfte ohne unser Hinzuthun in Thätigkeit setzen; aber das Maß der Anregung in der Zeit und am Raume für eine harmonische Vereinigung Aller und für jede Individualität gehört zu den unergründlichen Geheimnissen der Menschennatur. Was den Kunstkräften auf dem möglichst natürlichen Wege, d. i. unter stiller Beschauung von psychologisch-artistisch richtig gewählten Uebungsgegenständen zukommt, und das Maß der Uebung in der Zeit, welches der Nachahmungstrieb [9]) bestimmt, das ist es, was die

---

oft, wegen der unrichtigen Lage des Armes, zeichnen muß; richtet den Arm nach meiner Theorie, und der Contrast wird das Regulativ in der äußern Anschauung werden, und die Sache wird gründlich behandelt seyn! — Ueber die Anwendung des Contrastes für den formellen Zweck des Zeichenunterrichtes — giebt es viel zu sagen. Doch ich habe hier nur anzudeuten und der Kenner wird mich jetzt schon hinlänglich verstehen.

9) Als diejenige Kraft, welche das belebende Princip aller Kunstkräfte ausmacht, nenne ich den Nachahmungstrieb, den treuesten Gehülfen des Lehrers, dessen stiller Wirksamkeit er in der ersten Zeit des Unterrichtes huldigen und seine Lehrerweisheit nachstehen lassen muß. — Der Nachahmungstrieb nöthiget die Hand des Kindes blos zur Kunstthat, und die Zunge blos zum Ausdruck der Freude an der Kunstthat. — Ihm homogen ist die praktische Unterweisung und das ermunternde freundliche Wort. — Immer zieht jede Kunstbedingung nur eine Kunstkraft am Uebungsgegenstande hervor und nöthiget die andern zur Thätigkeit in den mannichfaltigsten Wechselwirkun-

Individualität jedes Anfängers zuvörderst bedarf, das ist die Regel, um welche sich der pädagogische Zeichenlehrer — (ich wiederhole es nochmals — nicht um des Bischen äußerer Kunstfertigkeit willen, das so leicht durch Leute vom Metier zu ersetzen ist, sondern um der Menschenbildung willen) von naturgemäßen Principien geleitet, so lange bedächtlich drehen und wenden soll, bis sich eine allseitige gediegene Elementarfertigkeit entwickelt, oder bis sich, psychologisch ausgedrückt, eine harmonische Einheit der Kunstkräfte am Zöglinge eingeleitet hat. — In einem kritischen Verschweigen, einer Kunst', die ja in allen Theilen des Erziehungsunterrichtes so wichtig ist, bestehe also ein nicht geringer Theil von des pädagogischen Zeichenlehrers Geschicklichkeit.

Alles künstliche ungemessene Hervorziehen einzelner Vermögen der Seele, noch ehe man weiß, was die Natur für jene harmonische Einheit selbst machen kann, ist ein Vorgreifen am Subjectiven der Kunst und an der Menschennatur überhaupt. — Von der ganzen individuellen Anlage des Talents, und nicht vom Worte und Willen des Lehrers, soll es abhängen, in welcher Eigenthümlich-

---

gen. — Diejenige Kraft, welche an der einen Kunstbedingung herrschte, tritt an der andern als gehorchend zurück; aber immer freundlich gebietend und über alle herrschend steht der Nachahmungstrieb an der Spitze aller. — Wie überwiegend erscheint nicht dieser Trieb am Kinde im Vergleich mit seinem Vermögen, richtig und zierlich nachzuahmen! Aber die noch zarten intensiven Kräfte der jungen Menschennatur bedurften eines solchen allgemeinen Belebungsprincips, auf daß sie nicht ermü-

keit, in welcher psychologischen Tonart diese harmonische Einheit der Kunstkräfte sich entwickeln und auf der räumlichen Fläche, wie am ganzen Wesen des Menschen offenbaren soll.

Nur an der Hand läßt sich die harmonische Einheit aller Theile ihres Mechanismus hinsichtlich auf die mechanische Darstellung der einfachsten Grundlinearelemente alles Zeichnens äußerlich erkennen, und nur hier läßt sich eine allgemein gültige naturgemäße Stufenfolge der Aufgaben für die praktische Methode festsetzen; denn hier ist eine von den Regeln des Auges unabhängige Uebung möglich und ersprießlich. Möglich ist sie, weil die Linie schlecht hingenommen die Hand fast allein durch den Willen beschäftigt, da sie, so zu sagen, im Mechanismus der Hand liegt. Ersprießlich ist sie, weil solche Uebung naturgemäß ist, weil das gröbste Organ der Zeichenkunst auch der ersten und meisten Uebung bedarf; weil die Regeln für dasselbe nicht den Geist belästigen, diesen nicht von seiner Verbindung mit den physischen Kunstkräften abhalten, im Gegentheil sie befördern.

---

deten an so vielen Fehlversuchen, die eben so viel von der Weisheit der Natur berechnete Bedingungen ihrer Entwickelung sind. — Sie bedurfte unter andern jener Blindheit des hellen offenen Auges zu Gunsten jener wohlthuend-täuschenden Phantasie, welche das Kind dem Kunstwerke und den Naturgegenständen gegenüber ausrufen läßt: o, das kann ich! welche es so inniges Vergnügen empfinden läßt an seinen Zerrbildern, es mit holder Gewalt zu einem Fleiße nöthiget, der ihm keine Mühe, keine Anstrengung ahnen, der ihm nur das Erfreuliche der Uebung empfinden lassen soll.

Aus dem Groben erfolgt das Feine. — Sinnlich begehrend greift das Kind nach den Gegenständen und führt sie, wo es kann, zum Munde. Sinnlich-geistig begehrend erfreut es sich an deren Form und Farbe, es greift in dem leeren Raum nach der Raumfülle, und der Fehlgriff lehrt ihm die räumlichen Abstände. — So tritt nun gleich neben einem animalen Trieb ein edlerer mildernder hervor, das Kind wird Künstler. —

Aus dem Rohen der Kunst erfolgt das Feinere derselben. — Noch gestaltet der kleine Künstler durch rohes plumpes Eingreifen in nachgiebige Materien und die Natur vermittelt dadurch das feinere Aufgreifen des Auges, und durch beides das feinere Begreifen des formellen Raumes, und so endlich das Feinste der Kunst, das Kunstschöne, durch die allgemeine Empfindung.

Dies sind kürzlich die Gründe, aus welchen ich in Begleitung einer langen Erfahrung überzeugt worden bin, daß der Zeichenlehrer sich am wenigsten am pädagogischen Zweck, an der Natur der Zeichenkunst und an der Individualität des Zöglings vergreift, und zugleich auch die sichersten Fortschritte in qualitativer und quantitativer Hinsicht durch eine Methode vermittelt, welche im Geiste der Ideen dieses §. nach dem daraus abgeleiteten Grundsatz:

Je mehr Freiheit im Mechanismus der Hand, jemehr Nöthigung zum Richtigen, jemehr Augenmaß und Freiheit der Hand, jemehr Hinweisung auf das Schöne am Richtigen,

nach haltbaren Grundsätzen verfährt, und demnach

I. Den Mechanismus der Hand nach einer in ihm begründeten Theorie der objectiven Darstellungselemente alles Zeichnens nach festen und naturgemäßen Regeln, folglich sicherer und vollständiger, als gewöhnlich, entwickelt; dabei

A. alle strengen Regeln des Augenmaßes insbesondere ignorirt, damit

sich die Hand ungestört entwickeln und der Lehrer im spätern Unterrichte reiner beobachten könne, welchen Antheil das Auge an dem Zerrbilde der Copie habe; jedoch späterhin

B. die Aufgaben für die Hand in gewissen, nicht streng im Auge bedingten Formen deshalb giebt, daß

a) dem Nachahmungstriebe des Zöglings Nahrung gegeben, und nun mit diesen Gegenständen der Handübung wiederum bewirkt wird, daß

b) unter deren ruhiger, von keiner strengen Regel unterbrochener Beschauung der Sinn für die harmonische Zusammenstellung der Linie geöffnet, die Einheit der Kunstkräfte für die höhern Bedingungen des Abzeichnens auf dem natürlichsten Wege eingeleitet wird. — Worauf dann die Methode bei zunehmender Fertigkeit der Hand zunehmend auf strengeres richtigeres Zeichen sieht, zu diesem Endzweck

C. den Hindernissen der Zeichenkunst im physisch-gesundesten Auge §. XII. nachgeht, um auch hier einiges Licht in den dunkeln Geheimnissen des Zeichenun-

terrichtes zu erlangen, und so aus diesen Wahrnehmungen am Auge und an der zeichnenden Hand einen Leitfaden entwickelt, an welchem sie alle psychologischen Wahrnehmungen, wie man deren mehrere in dieser Schrift für den pädagogischen Zweck des Unterrichtes zerstreut findet, knüpfen kann. — Hierauf dann

II. den allgemein vorbereiteten Schüler aus dem somit gebildeten Vorhof des Zeichnens in das Gebiet streng im Richtigen und Schönen bedingter Gattungsformen führt [10]).

Aus dieser Eintheilung, welche so wohl im Unterrichte einzelner Schüler, als bei großen Gesammtschaften vor Verwirrung und Inconsequenzen schützt, werden meine Leser die Grundidee meiner Methode erkennen.

Wir haben nun, um zu einer entwickelnden Darstellung der Bestandtheile meiner Methode zu gelangen, zuvörderst die objectiven Darstellungselemente alles Zeichnens festzusetzen.

IX.

Die Zeichenkunst beruhet auf einer, den Grenzen sichtbarer Gegenstände angemessenen Verbindung der geraden und krummen Linie. Die krumme Linie ist einer fast unendlichen Mannichfaltigkeit fähig. Um einer endlosen

---

[10]) Was die allgemeine Methode des pädagogischen Zeichenlehrers in den höhern Theilen des Technischen der Zeichenkunst zu beobachten hat, wird in der dritten Abtheilung dieser Schrift im Wesentlichen angedeutet.

Verwirrung bei den Linearbestandtheilen alles Zeichnens zu entgehen, haben wir zu dem ursprünglich einfachsten Elemente der geraden Linie das einfachste der krummen Linie aufzusuchen und die Veränderungsarten beider, dieser in der Krümmung, Lage und Länge, jener in der Lage und Länge — wesentliche Unterschiede für die zeichnende Hand — fest zu bestimmen.

Mannichfaltigkeit der geraden und krummen Linie.

Siehe Tab. I. Fig. 14, 15, 16.

Anmerkung. Die Theorie des Unterschiedes der geraden und krummen Linie in der zeichnenden Hand findet man zu Anfang des zweiten Theils. Für den Zweck dieses ersten einleitenden Theils wird die Hinweisung auf die Kupfertafel hinreichend seyn.

Diesen einfachen Grundelementen alles Zeichnens stehen nun gegenüber

das Auge und die Hand.

Das Auge

in Verbindung mit der Urtheilskraft — Kraft der Beurtheilung — des Raumes, der Einbildungskraft mit dem Gedächtnisse, indem es

1) die Gestaltung, Lage und Länge einer gegebenen Linie durch Vergleichung mit der Gestaltung, Lage und Länge einer andern, wirklich daneben gezeichneten oder eingebildeten Linie beurtheilt,

2) Das gewonnene Urtheil theilweise unter Hin- und

Herschauen auf das Original und die Zeichenfläche der Hand dictirt, und dadurch

3) das vorhin nur theilweise erkannte und dargestellte Bild des räumlichen Urtheils sich als ein ganzes in der Einbildungskraft gestaltet und durch Uebung befestiget.

Die Hand
in Verbindung mit dem Arm und dem Körper.

Indem alle Grundelemente Fig. 14, 15 und 16

1) ein einziges vortheilhaftestes Verhältniß der Finger zum Halten des abfärbenden Zeichenmittels nothwendig machen, und die so zum Zeichnen eingerichtete Hand

2) die für jede Lage einer Linie bequemste Richtung,

3) die bequemste Lage des Armes und dieser endlich

4) zuweilen gewisse Drehungen des Körpers veranlassen, woraus sich dann nicht allein die praktischen Regeln für alle Lagen obgedachter Elemente, sondern auch die Theorie ihrer Stufenfolge, mithin das ganze Geheimniß der Linie für die Hand als solche offenbart.

X.

Obgleich nun diese Theorie so einfach ist, daß sie in einer Stunde theoretisch und praktisch erklärt werden kann, so würde die Aufstellung derselben doch die Grenzen dieser Schrift, welche ja nur einen allgemeinen Vorbegriff meiner allgemeinen Zeichenlehre geben soll, zu weit über-

schreiten. Dem Zweck dieser Schrift nach wäre also über diesen noch unbearbeiteten Gegenstand Folgendes zum vorläufigen Verständniß dieses Theils meiner Methode auf eine instructive Weise zu sagen [11]).

Was durch äußere Gegenstände, Licht und Auge an der Seele erregt wird, und sich leicht und frei an ihr gestaltet, das leitet nun der Wille in den engen und immer engern Canal des Armes bis zu den Tastpunkten an den Fingerspitzen, welche das Zeichenmittel für die feinste Bewegung der Linie leiten. — Die ganze Thätigkeit der Seele concentrirt sich in dem Ansetzpunkt des Zeichenmittels, in welchem jedesmal der Keim zu einer artistisch-räumlichen Bedingung liegt, der sich in der Fortsetzung solcher Punkte für die intentirte Form entwickelt [12]).

Durch den trägen Mechanismus des Armes hindurch

---

[11]) Meine Schüler sollen durch geistige Beschauung selbst des Technischen, Gemeinen der Zeichenkunst schon für das Höhere derselben empfänglich gemacht werden, so bald sich das Selbstdenken aus und an ihrer praktischen Fertigkeit erhebt. Sie sollen auch bei meinem Unterrichte erkennen lernen, was der Mensch entbehrt, der, an der Materie dressirt, die Welt als eine Werkstatt und die Künste und Wissenschaften als Handwerkszeuge ansieht. Darum verzeihe man mir, wenn ich hier, selbst das gemeine Organ der Kunst, den Arm und die Hand, nicht mit dem gemeinen Auge ansehe und mit dem gemeinen Worte behandle.

[12]) Darum sollten die Vorzeichnungen für Kinder, besonders krummlinig begränzte Formen, aus unverbundenen Linien wie bei Fig. 30, Tab. II. bestehen.

soll also der freie Geist, der sich schneller noch wie das Licht der Sonne über Weltsysteme ausbreitet, und fast eben so schnell das Bild ihres Zusammenhanges wie in Einer Wirkung aufgreift, beschränkt durch den Sinn des Auges, beschränkter, nach diesem, noch durch den Arm, gewöhnt werden, unter dem Kampfe mit widerstrebenden technischen Mitteln, langsam und doch leicht und frei an der zarten Spitze jener Mittel die räumliche Form auszusprechen, und ihre mathematische Wahrheit in das ätherische Gewand des Schönen, Anmuthigen und Erhabenen zu hüllen. — Was für Hindernisse mögen die Kreise, welche hier der freie Geist an den äußern Gegenständen durchläuft, in der geraden gezwungenen Linie des Armes, dieses, das ideelle Kunstwerk in die Wirklichkeit ableitenden Canals, finden; wie mag sich hier das Muskelsystem nach und nach so gewöhnen, daß die massive Kraft der Hand zur geistigen werde? Doch vergebliche Mühe, hier das innere Geheimniß der Natur erschauen zu wollen! — Aber die zeichnende Hand des geübten Künstlers verläßt das forschende Auge nicht, sie bietet ihm wenigstens eine Spur zu diesem Geheimnisse dar, denn sie läßt ein gesetzliches Verhalten zu den Veränderungsarten der Grundlinien alles Zeichnens Tab. I. Fig. 14 — 25 am Ober- und Unterarm, an der Handwurzel, an der Hand u. s. f. an den Gliedern der Finger entdecken. — Sie läßt es uns entdecken für die gerade Linie unter der Darstellung eines Achtecks; — für die krumme Linie an der Kreislinie, wenn man beide Figuren in mehrern Ansätzen lang-

sam zeichnet, und die Zeichenfläche nicht dabei gedreht wird. Alle Theile des Armes streben hier nach dem bequemsten Verhältnisse zu den Theilen dieser Figuren, wie sie die Hand in der ersten Position, d. i. wo der kleine Finger die Stütze der Hand macht, darstellt. — Die Theile jener Figuren, deren Darstellung das bequemste Verhältniß aller Theile des Armes und der Finger zur Zeichenfläche gestatten, sind natürlich die leichtesten. Die Stufenfolge bis zu den schwersten ist nun leicht durch Vergleichungen für die geraden und krummen Grundelemente auszumitteln, und das einfache Gesetz, aus welchem alle Verhältnisse der Hand zu jenen Grundelementen von selbst erfolgen, giebt meiner Theorie den leichtesten Ueberblick.

Die Vortheile, welche diese Theorie im pädagogischen Zeichenunterrichte darbietet, werden vorläufig nur in folgenden Fragen angedeutet.

1) Bedarf das Auge oder die Hand der ersten, d. i. überwiegenden Uebung?

2) Welches ist für alle Fälle das einzig richtige Verhältniß der Finger zum abfärbenden Zeichenmittel?

3) Sagt die gerade- oder die Bogenlinie, und zwar die gespannte oder die schlaffe, die einwärts gekrümmte oder die auswärts gekrümmte dem natürlichen Mechanismus der Hand mehr zu?

4) Welche Theile der drei zeichnenden Finger haben besondern Antheil, und auf welche Weise, an jeder der ebengedachten Linien?

5) Wie viele Stützpunkte giebt es für die Hand hinsichtlich auf die verschiedenen Größen einer Zeichnung, und welches ist der vortheilhafteste im Anfangsunterricht?

6) Wie lang muß das zeichnende Mittel gefaßt werden, um die Hand am sichersten für die Nettigkeit der Linie geschickt zu machen? —

7) Bis zu welcher Länge kann jede Hand nach Maßgabe der Länge ihrer Finger eine Linie in einem Zuge nett darstellen?

8) Wie erscheint die Linie des Schülers an ihren Endpunkten, wenn sie ihm zu lang vorgezeichnet wurde?

9) Auf welche Regeln gegen das Aufdrücken führt die Untersuchung des Mechanismus der Hand, des Armes, und des Körpers unter dem Zeichnen?

10) Welche Lage der Linie sagt der Hand am meisten,

11) welche Lage der Linie sagt der Hand weniger,

12) welche Lage der Linie sagt der Hand am allerwenigsten zu?

13) Welche Richtung in der Handwurzel verlangt die Hand für die leichteste bis zur schwersten Lage der Linie?

14) Welche Lagen des Armes sind für ebengedachte Richtungen der Hand die vortheilhaftesten?

15) Welche Drehungen des Körpers sind mit den in Frage 13 und 14 berührten Richtungen der Hand und des Armes verbunden?

16) Welches ist die Generalregel, aus deren richtiger

Befolgung alle in Frage 10 — 13 erwähnten Veränderungen der Hand, der Handwurzel, des Armes und des Körpers — so bald eine gewisse Gefügigkeit genannter Theile eintritt — von selbst erfolgen?

XI.

Es mögen hier noch einige Gedanken und höhere Gründe für eine allgemeine Gymnastik des Kindes hinsichtlich auf das Zeichnen ihren Platz finden. —

Nicht in der beschränkten Sphäre des Armes bestehet, wie es den äußern Anschein hat, der vollkommen freie mechanische Act des Zeichnens, sondern in einer harmonischen Gefügigkeit des innern und äußern Organismus; und die Handwurzel ist, so zu sagen, der Trichter, in welchem alle durch das Zeichnen veranlaßten Veränderungen der Muskelkräfte zusammentreffen und zu den Fingerspitzen übergehen.

Ob nun gleich nicht jede schöne bildende Kunst das ihr erforderliche Quantum der Muskelkräfte so auffallend sichtbar werden läßt, wie z. B. die höhere Tanzkunst, deren materieller Stoff ja die Menschengestalt selbst ist, so ist der ruhigere Act der Zeichenkunst bei dem vollendeten Zeichenkünstler gewiß in einem um so feineren Spiele des ganzen Muskelsystems, bis zum sichtbaren Muskelspiel des Armes, bis zum wiederum feinern der Finger und endlich zum Getast der Fingerspitzen bedingt.

Aus der allgemeinen Gewandtheit der gesammten Körperkräfte erfolgen die besonderen Fertigkeiten der einzelnen Glieder freier und leichter; das wußten die Griechen am besten, und die Nudität verrieth ihnen mehr, als uns, den Antheil, den das Knochen- und Muskelsystem an den verschiedenen Kunstverrichtungen hat. Wir lassen den Zeichenunterricht mit der Gymnastik der Finger anheben, und erwarten aus den feinern Uebungen die gröbern des Armes u. s. w. — —

Zwar besorgt die Natur eine allgemeine Gymnastik der Körperkräfte an jedem kleinen Menschen am besten, wenn ihm nur eine ausreichende Mannichfaltigkeit äußerer Uebungsgegenstände, räumliche Gelegenheit und hinlängliche Freiheit dazu gegeben wird; denn wer vermag die geheime Uebungsscala zu errathen, welche hinter dem buntabwechselnden Treiben des Kindes für jede Individualität verborgen liegt; welchen Character mag die Weisheit der Natur in der scheinbarlichen Characterlosigkeit dieses Treibens behaupten? — Zwar besorgt, wie gesagt, die Natur des kleinen Menschen dies alles besser, als es das reife Alter mit all seiner Weisheit vermag; doch die Gelegenheit in specieller Hinsicht auf das Zeichnen muß von außenher gegeben werden; und darum wird jeder Erzieher, der mit meiner Methode vertraut ist, einer bequem aufgestellten großen Schiefertafel, versehen mit abfärbenden und auswischenden Mitteln, in dem Lehrzimmer gewiß gern ein Plätzchen gönnen. —

Der Lehrer würde, ohne seine Absicht zu verrathen,

die Uebungen, welche den Kleinen vortheilhaft wären, für sich machen: an Nachfolgern würde es dann nicht fehlen, zumal wenn sich diese Uebungen um Kunststücke: Kreise, Ellipsen, Ovale u. s. w. in Einem Zuge zierlich zu zeichnen, dreheten.

Doch genug für jetzt hiervon! Gehen wir nun zur nähern Betrachtung einiger Momente des Objectiven und Subjectiven der ersten Elemente des Zeichnens für den pädagogischen Zeichenunterricht über.

XII.

Die Geometrie des Mathematikers, nämlich die Longimetrie und Planimetrie — so weit sie nichts mit Berechnung des Raumes zu thun hat — dient der freien Zeichenkunst zur Grundlage. Man findet sie vor den Zeichenlehren und vor solchen Zeichenbüchern, die nicht zum spielenden Unterricht bestimmt sind, unter der Benennung: „Geometrie in der freien Zeichenkunst.“

Bekanntlich sind die geometrischen Figuren die einfachsten Grundformen aller sichtbaren Gegenstände. Sie geben zu den allgemeinsten innern und äußern Bedingungen der Zeichenkunst Anlaß; denn in derselben gesetzlichen Ordnung, als der zergliedernde Verstand mit Beihülfe der Einbildungskraft eine solche Form bis zum Gedanken einer kleinsten Stelle im Raum auflös't und wieder zu einem Ganzen aufbaut, werden sie auch mit Zir-

kel und Lineal dargestellt, und das äußere Auge hat dabei nur auf eine delicate Handhabung jener Instrumente zu sehen. Die Begriffe vom Leichten und Schweren dieser Figuren rühren von der zunehmenden Quantität der geistigen Operationen an denselben her; weshalb denn auch diese Formen in der zunehmenden Anzahl ihrer Seiten, Winkel und Ecken ihrer Stufenfolge haben.

Wenn aber in der freien Zeichenkunst, welche Zirkel und Lineal im Auge führt, z. B. ein gleichseitiges Dreieck, zumal nach einer gegebenen Größe, gezeichnet werden soll, so wird dieses weit schwerer richtig darzustellen seyn, als ein gleichseitiges Vier- oder Achteck, obgleich die letztere Figur fünf Operationen des Geistes mehr erfordert. Die Ursache von dieser ganz entgegengesetzten Erscheinung muß natürlich im physischen Auge liegen, wie ja überhaupt dasselbe Hinderniß des freien Geistes in der Darstellung des im Raum Gedachten ist.

Zwar sind die praktischen Uebungen in der freien Zeichenkunst das Mittel, die Harmonie zwischen dem innern und äußern Auge zu bewirken; zwar liegt es in der Natur der Sache, daß jene Geometrie als ein Resultat gesetzlichen Denkens an dem Raum und für den Raum den Leitfaden zu den ersten allgemeinsten praktischen Uebungen in der freien Zeichenkunst abgeben muß; doch setzt dieser Leitfaden (wenn er ohne alle Modificationen angewendet werden soll, wie weiter unten gezeigt wird) ein Zeichentalent voraus. Wo aber dieses Talent fehlt, da hat sich der pädagogische Zeichenlehrer — insofern er das

gemeine Talent nicht hilflos lassen darf — nach den Hindernissen im äußern Auge umzusehen, Aufgaben daraus zu abstrahiren und sie in Verbindung mit den Regeln aus der Geometrie in der freien Zeichenkunst anzuwenden.

Wären zu diesem Zwecke die praktischen Erfahrungssätze: die gerade Linie beurtheilt das Auge leichter, als die krumme, — die kurze leichter, als die lange, die gerade Linie ist leichter abzutheilen als die krumme, eine kurze Linie ist leichter aufzufassen und abzutheilen, als eine lange u. s. w.; so könnte man leicht eine Stufenfolge von Aufgaben festsetzen, und die Sache bedürfte überhaupt nur einer kurzen Erwähnung. Aber die freie Zeichenkunst ist durch vier absolute Stellen im Raum bedingt, welche die streng-räumlichen Begriffe von Oben, Unten, Links und Rechts bezeichnen. Dadurch entstehen nun so viele relative Vorstellungen von schrägen Stellen des Punktes, als deren zwischen jenen vier absoluten Punkten an einem Kreise gedacht werden können. Die gerade und die Bogenlinie aus diesen Punkten nach dem Mittelpunkte des Kreises gezogen, geben eine Menge Lagen, und an diesen findet das Auge eine Menge Hindernisse, die keinem Künstler unbekannt sind.

Daß diese Hindernisse nicht blos von der Vielheit der schrägen Linie allein herkommen, ergiebt sich dadurch, daß das Auge selbst die einzige loth- und waagrechte Linie nicht gleich leicht überblickt und in gleiche Theile abtheilt, wie weiter unten gezeigt wird, und dadurch ist denn der Beweis herzunehmen, warum der pädagogische Zeichen-

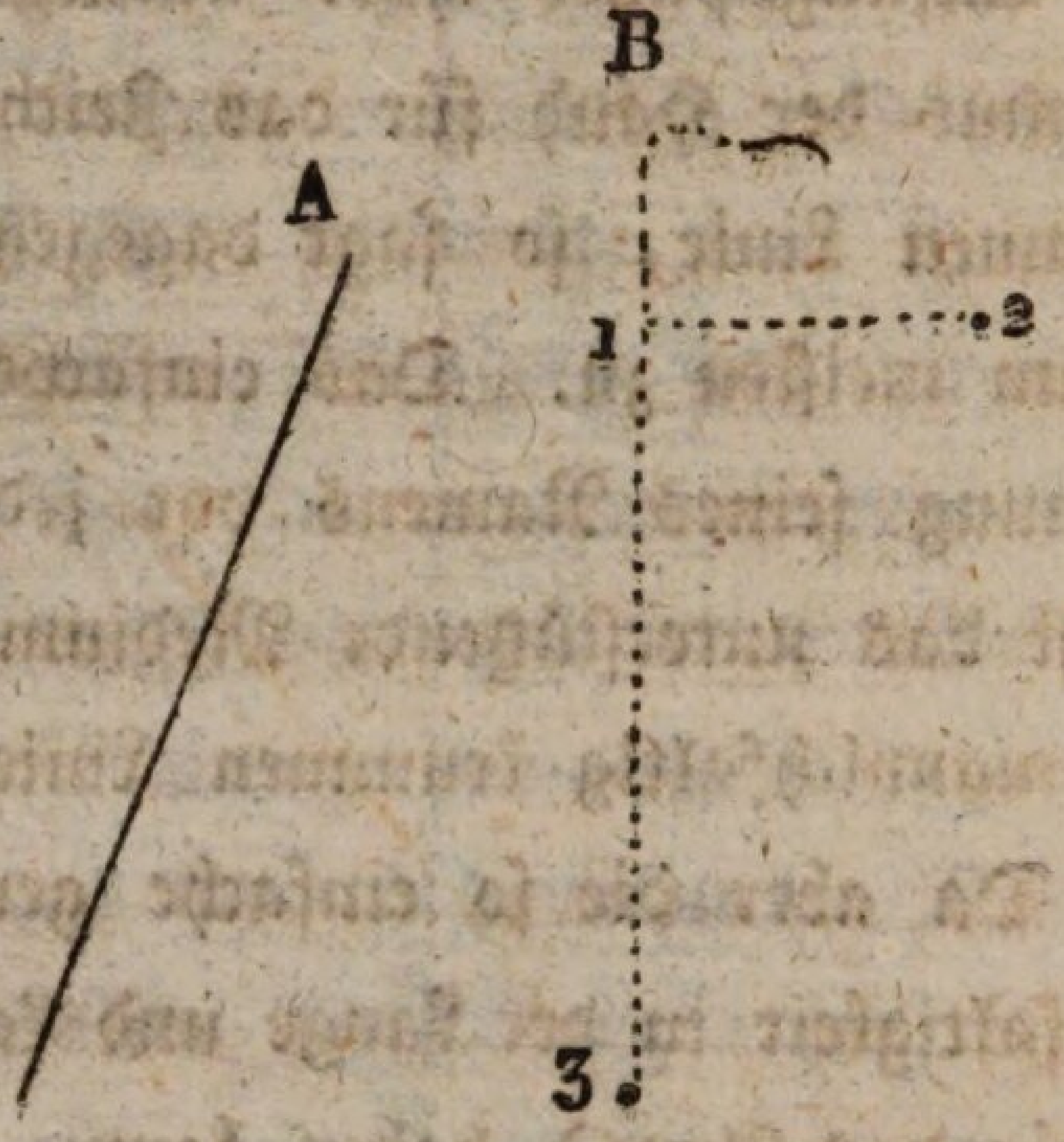
lehrer dem gemeinen Talente gegenüber noch eines andern Leitfadens neben jener Geometrie in der freien Zeichenkunst bedarf.

XIII.

Lag der Anfangspunkt einer naturgemäßen Uebung des Mechanismus der Hand für das Zeichnen in der einfachesten krummen Linie, so sagt dagegen dem Auge die gerade Linie am meisten zu. Das einfache Bild derselben das mit Nennung seines Namens vor jede Einbildungskraft tritt, ist das unterstützende Medium in der Beurtheilung der mannichfaltig krummen Linien, deren Lagen und Längen. Da aber die so einfache gerade Linie doch noch Mannichfaltigkeit in der Länge und Lage (wesentliche Unterschiede für das Auge) haben kann, so dient, wie bekannt, die auch noch in der Lage einzige loth- und waagrechte Linie zur Beurtheilung der schrägen. Die schräge Linie wird dadurch richtig mit freiem Auge aufgefaßt und dargestellt, daß man, je nachdem sie sich der loth- oder waagrechten Linie nähert, diese oder jene an sie anlegt, wirklich oder in der Einbildungskraft, und dann ihren Abstand von der Hilfslinie beobachtet.

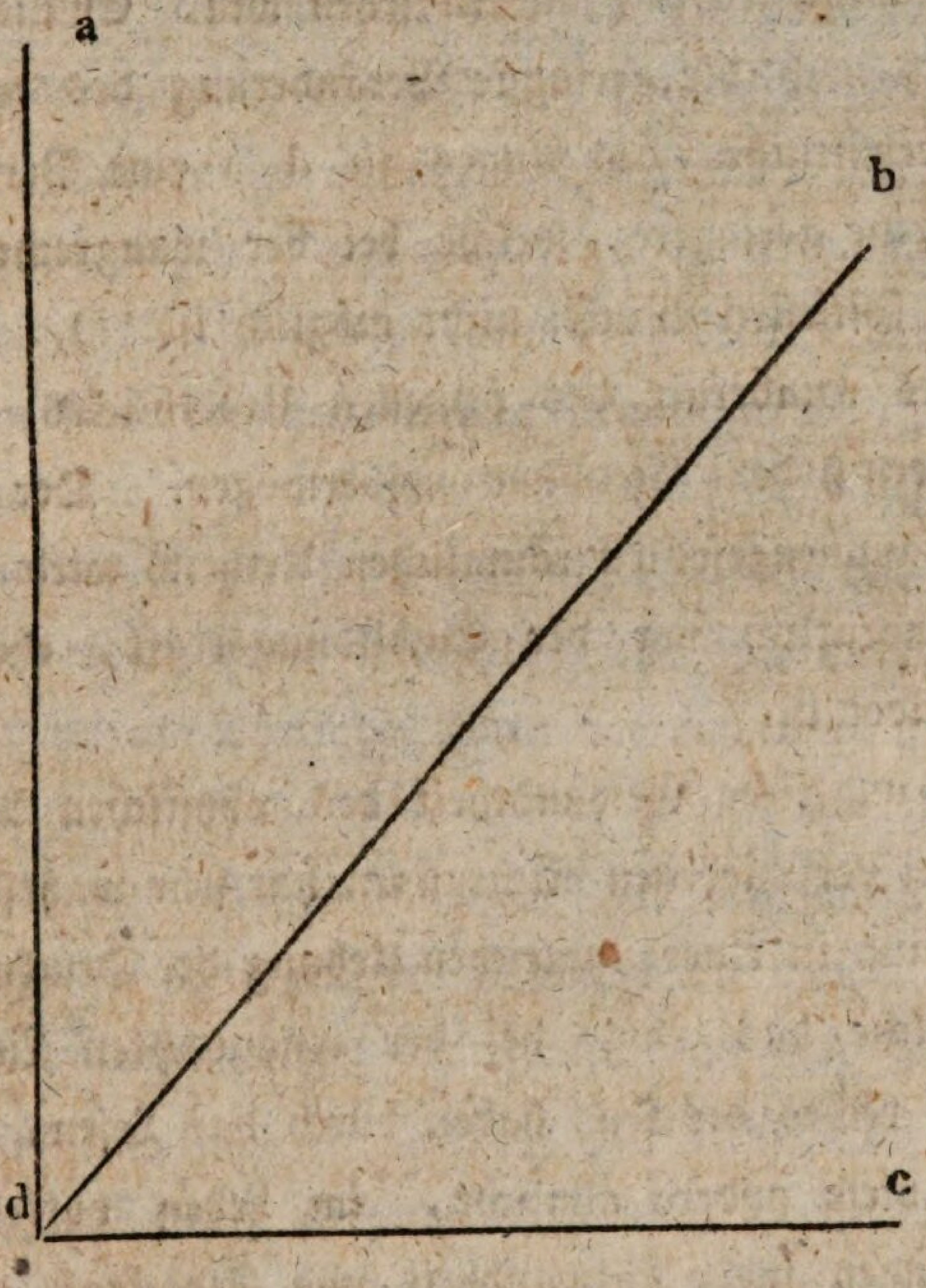
Soll z. E. die Linie A. (S. 70) mit freiem Auge abgetragen werden, so legt man an dieselbe die lothrechte Linie B, suchet hierauf durch eine waagrechte Linie den Sinus 1—2, und so hat man die Punkte 2—3, oder die End-

punkte der gegebenen Linie A gefunden, und das Auge operirte nur an der lothrechten Linie B — 3, und an der waagrechten Linie 1 — 2, nicht aber längs der schrägen hin; auch bedarf es keiner besondern Anstrengung, während es den Zug der zeichnenden Hand von 2 — 3 begleitet.



Ganz anders wirkt aber die schräge Lage der Linie auf das Auge, so bald es eine solche b — d von einiger Länge mit unbewegtem Haupte z. B. in drei gleiche Theile abtheilen will. Von keiner helfenden Regel unterstützt, tritt hier der Geist weit schärfer an das Auge und es entsteht eine drückende Empfindung in demselben. Wendet man hierauf den Blick in gleicher Absicht schnell auf eine gleichlange lothrechte Linie a — d, so wird diese Empfindung merklich geringer seyn, und fast ganz wird sie

verschwinden, wenn der Blick sich auf die waagrechte Linie für gedachte Operation richtet. So viel als näherer Grund, warum nicht allein die schräge Lage der Linie, sondern auch die Beurtheilung ihrer Länge dem Auge schwer fällt, mithin auch das Dreieck.



Diese abnehmende drückende Empfinduug würde sich auch schon bei der Abtheilung dieser Linien in zwei gleiche Theile hinlänglich gezeigt, und zugleich auch noch zu folgender Bemerkung geführt haben. Der Geist wird bei dieser Abtheilung öfter an die beiden Endpunkte der Linie

geführt. Er möchte sie gern beide ergreifen, weil das Auge dadurch den Mittelpunkt sicherer finden würde. Daher gewahrt man bei einem ernsten Willen zu dieser Abtheilung gar deutlich, wie das Auge bei d c die beiden Endpunkte fast gleichzeitig; — bei d b weniger gleichzeitig, und wie es endlich bei d a einen Endpunkt ganz verliert, wenn es den andern sehen will. Endlich verursacht auch noch die geringste Veränderung des rechtwinklichen Verhältnisses des Auges zu d a eine Verkürzung, bei d b eine geringere, welche bei der waagrechten Linie selbst im spitzesten Winkel nicht möglich ist [13].

Jedes Hinderniß des schnellen Ueberblickes ist auch ein Hinderniß dem Combinationsvermögen. Der Anfang eines zusammengesetzten räumlichen Urtheils wird dadurch wieder undeutlich vor der Einbildungskraft, ehe es in ihr vollendet ist.

Die ungleiche Gewandtheit des physischen Auges in diesen drei verschiedenen Richtungen hat sehr wahrscheinlich ihren Grund in einer ungleichen Uebung der Druckmuskeln. Die, welche das Auge bei der waagrechten Linie c d links und rechts drücken, haben durch das Lesen, Schreiben und viele andere ähnliche, im Leben vorkommende Verrichtungen mehr Gewandheit und Federkraft erlangt;

---

[13]) Es ist mir daher unbegreiflich, wie einige, mir bekannt gewordene, schriftstellerische Künstler annehmen können, daß das Auge richtiger an der lothrechten, als an der waagrechten Linie operire.

auch sagt die waagrechte Richtung dem Stande der Augen am meisten zu. — Wer von besonderm Interesse getrieben, die Richtigkeit eines Längenmaßes mit freiem Auge beurtheilen will, der wird es nie in lothrechter Richtung vor das Auge halten, sondern in der waagrechten.

Wo viel Zeichentalent ist, da ist auch viel innere Macht über jene Hindernisse im physischen Auge, und auch viel Anlage im äußern Organismus, sich dem innern anzuschmiegen. Dennoch wird es aber nicht leicht einen Zeichenkünstler geben, dem die schrägen Dimensionen nicht eine schärfere Anstrengung abnöthigten.

Wie aber in der freien Zeichenkunst sehr viel auf die Fertigkeit des Auges in den schrägen Linien und in ihren Dimensionen ankommt einerseits, und wie anderseits die isolirte Linie als Theil der Form der einfachste und reinste Maßstab zur Prüfung aller untern Kunstkräfte ist; so geben vorstehende Wahrnehmungen zum allerwenigsten Veranlassung, die Anlagen der Zöglinge an diesem schwierigen und wichtigen Theil der Zeichenkunst von Zeit zu Zeit zu untersuchen, und die Einsicht des Lehrers in die mannichfaltigen Talente zu erweitern; nicht zu gedenken, daß diese Wahrnehmungen und die Resultate der darauf gegründeten Prüfungen auf feste Grundsätze in der Wahl der Uebungsgegenstände führen; dem Lehrer voraus wissen lassen, wo und warum der Zögling fehlen wird, und daß der mit meiner Methode bekannte Erzieher dadurch auf Mittel zu allgemeinen gymnastischen Uebungen des physischen

Auges außer dem eigentlichen Zeichenunterrichte geleitet wird [14]).

Die Fragen, welche in meiner Zeichenlehre beantwortet werden, sind folgende:

1) In welchem räumlichen Verhältnisse muß das Auge zur Originalzeichnung und zur Zeichenfläche stehen?
2) Welche Linie, die gerade, oder die Bogenlinie faßt das Auge am leichtesten auf?
3) Welche Lage der geraden und der Bogenlinie beurtheilt das Auge am leichtesten, schwerer, am schwersten, und aus welchen wahrscheinlichen Gründen?
4) An welcher Lage der Linie beurtheilt das Auge die Länge und Abtheilungen am leichtesten, schwerer, am allerschwersten, und aus welchen wahrscheinlichen Gründen?

---

[14]) Je länger die zu beurtheilenden und abzutheilenden Linien sind, je stärker nothwendig die Anregungen der Druckmuskeln. — Folgende Aufgaben könnten daher dem Kinde zu gymnastischen Uebungen dienen: beobachte mit einer festen Richtung des Kopfes, und zeige mir mit diesem Stabe an, wie viel diese Schultafel, Tischplatte, Wand breiter ist, als hoch. — Zeige mir die Mitte ihrer Breite, ihrer Höhe. — Theile beide in drei gleiche Theile. — Ziehe mit dem Auge zwei schräge Linien von einer Ecke der Wandfläche zur andern, merke, wo sie sich kreuzen, und zeige mir den so gefundenen Mittelpunkt der Wand. — Theile die Diagonale von dieser Schultafel, dieser Tischplatte, dieser kleinern, dieser größern Wand in zwei, vier, in drei gleiche Theile. Man verbinde dieses mit dem, was am Schlusse des §. XIII bis zu den Fragen gesagt wurde.

5) Da das Bild der loth- und waagrechten Linie zur Beurtheilung der schrägen Linien in des Schülers Einbildungskraft immer bereit liegen muß, wie sind ihm diese beiden Linien am sichersten anzubilden?

6) Welche Folgen hat es, wenn der Schüler nicht zeitig im richtigen Auffassen und Darstellen der loth- und waagrechten Linie geübt wird?

7) Welche Vortheile gewährt dem Schüler das seiner Einbildungskraft eingeprägte Bild der schrägen Linie, welche den rechten Winkel von loth- und waagrechten Schenkeln in zwei gleiche Theile theilt? —

Anmerkung. Diese Lage wird in meinem Unterrichte Lage von 45° genannt.

8) Worin bestehen die Vortheile im Abzeichnen ganzer Gegenstände, wenn dem Schüler oft Gelegenheit gegeben wird, eine Linie in 2, 4, 3 und 6 gleiche Theile zu theilen?

9) Wie braucht das Auge die loth-, die waagrechte Linie von 45°, und die Fertigkeit des Abtheilens dieser Linien in gleiche Theile, in Hinsicht auf die Lage, Länge und Krümmung der Bogenlinie?

10) Wie ist das Selbstdenken in der Geometrie der Zeichenkunst zu befördern, damit der Schüler die Regeln des richtigen Auffassens jeder Form am vortheilhaftesten anpassen lerne?

Schlußbemerkung.

So machten also diese, und die in §. X aufgeführten Fragen, welche diese Methode beantwortet, den wissenschaftlichen Leitfaden für den pädagogischen Zeichenlehrer aus. Wie die Elemente Tab. I. u. II., welche dem blos sinnlichen Auge als todte Linien erscheinen, dadurch Vollständigkeit, Consequenz, Geist und Leben erhalten; — die Grundlage zu einem Lehrbuche für den pädagogischen Zeichenlehrer abgeben, und diesem das Verständniß und das Urtheil für die Behandlung des gewöhnlichen Talents öffnen; — wie sie, diese Wissenschaft, nicht allein das Versinken des Lehrers und Schülers in den todten Mechanismus verhindert, sondern im Gegentheil zu immer größerem Nachdenken über den Unterricht auffordert, und immer größeres Wohlgefallen daran erregt, — wie sie verhindert, daß unter andern der Gymnasiast nicht zu kurz vor seinem Abgange zur Universität zum Studium nach höhern Gegenständen der Kunst geschickt werde, bedarf wohl keiner weitern Bemerkung.

Doch ich hoffe nicht, daß meine Leser aus den sechs und zwanzig Ueberschriften zu eben so viel Capiteln meiner Wissenschaft des pädagogischen Zeichenlehrers den Argwohn schöpfen werden, als wenn sie das Mittel zu einer Dressirkunstbildung abgeben sollten! — Nein! Das Meiste und Schwierigste davon gehört dem Lehrer an; denn er soll bereit seyn, in jedem Falle des ersten Unterrichtes

dem Schüler das Richtige kürzlich so zu sagen und so zu zeigen, daß dieser an jedem Momente des Unterrichtes und der Unterweisung den kleinen oder größern Kreis des Wissens und Könnens, zu welchem dieser Moment eben gehört, selbst, und mit Bewußtseyn selbst erfülle. — Dieses setzt denn freilich ein zusammenhängendes Bild von den ersten allgemeinsten Elementen des Zeichnens und von deren Regeln im Schüler voraus; — ein Bild, das nicht im abstracten Gedankenformen, sondern unter der praktischen Uebung dem Sinne und Geiste zugleich eingeprägt werden muß. Nur dadurch ist es möglich, bei der großen Anzahl Schüler an einem wohlbesetzten Gymnasium und überhaupt für den höhern Zweck des Erziehungsunterrichtes etwas mehr auszurichten. —

Daß übrigens die naturgemäße Ordnung der Aufgaben und nur ein kleiner Theil ihrer Wissenschaft bei Kindern benutzt werden muß, ist wohl kaum zu bemerken nöthig.

XIV.

Das Auge, als Organ der Zeichenkunst, ist Ursache und Hinderniß dieser Kunst zugleich, indem es in seiner wunderbaren Verbinduug mit dem freien Geiste, diesem und somit dem ganzen äußern Organismus der Menschennatur den langsamen Bildungsgang bestimmt, der ihr

nach einem unverkennbaren wohlthätigen Naturgesetze nothwendig ist.

Auf dreifache Weise sollte der Mensch die Formen der Natur und Kunst in sich aufnehmen; durch unmittelbare Berührung, d. h. durch das Getast, durch das Auge, in Verbindung mit den Lichtstrahlen, und durch das Ohr, vermittelst des artikulirten Lauts der Zunge.

Aber schon dem Verstande, der nach Deutlichkeit strebt, konnten diese sinnlich-geistigen Verbindungsarten mit den äußern Gegenständen nicht genügen, viel weniger dem Herzen, dem Aeltesten am Menschen, das, während Auge, Ohr und Zunge noch nicht am Kinde deutlich unterscheiden, schon seine ganze Liebe über die Außenwelt ausgießt. Aber der Mensch wollte den abwesenden Gegenständen seiner Liebe nahe seyn; sie deutlicher, inniger beschauen, als in der Erinnerung und in der Bezeichnung durch die Sprache, und er erfand die Kunst der Linie, oder die Zeichenkunst.

Das Sehen erregt die Empfindung von einem äußern Gegenstande in dem Grade, wie der Eindruck davon zum Bewußtseyn gelangt. Die dadurch entstehenden räumlichen Vorstellungen werden um so viel lebendiger und dauerhafter seyn, als der Gegenstand ein beliebter, bekannter, einfacher ist.

Gehe aber auch ein solches Sehen zum scharfen Betrachten über, sey auch der betrachtete Gegenstand ein noch so bekannter, beliebter und einfacher, immer wird er doch nur in allgemeinen Merkmalen zum Bewußtseyn gelangen, weil Einbildungskraft, Urtheilskraft und Gedächtniß nicht vermögend seyn würden, so viele und vielerlei räumliche Merkmale seiner Grenze und Oberfläche im Zusammenhange festzuhalten, so schnell auch diese Kräfte die Empfindung von jedem Theilchen eines Ganzen begleiten mögen. — Angenommen aber auch, dies wäre möglich, so würden ja die conventionellen Zeichen des Wortes oder die conventionellen Laute desselben, wegen ihrer Unähnlichkeit mit äußern Gegenständen, eine kurze deutliche Bezeichung aller Theilchen eines solchen Gegenstandes nicht zulassen.

Wo also das künstliche Zeichen des Buchstabens, oder die Sprachkunst nicht mehr ausreicht, da tritt das natürliche Zeichen oder die Zeichenkunst ins Mittel, so daß nun durch diese Kunst und durch die der Sprache zugleich der dem Auge entrückte Gegenstand so vollständig und deutlich vor die Seele geführt wird, als es der Menschennatur möglich ist.

Doch so verschieden die Canäle des Auges und des Ohres sind; durch welche Aeußeres zur Seele gelangt, so verschieden müssen nothwendig auch die Naturen jener beiden Künste, die Form, in welcher sie sich offenbaren, die Regeln, nach denen sie erlernt werden, die Mittel, wodurch sie versinnlichend darstellen, seyn.

Buchstabe, Laut und Linie sind ihre Versinnlichungszeichen. —

Die conventionelle Form des Buchstabens und das aus Buchstaben gebildete Wort haben die Eigenschaft, innere Vorstellungen rein zu versinnlichen; das Fragment der Begrenzung sichtbarer Gegenstände, die Linie, kann nur äußere Formen bezeichnen, doch Sprech- und Zeichenkunst sind der Form, und somit dem Richtigen und Schönen angehörig, beide construiren in ihren verschiedenen Elementen, mit ihren verschiedenen Materialien, nach ihren verschiedenen Regeln, beide haben, weil sie zeichnen, schildern, abschildern, malen, sehr oft einerlei Kunstwörter [15]).

---

[15]) Durch eine vergleichende Anwendung der Kunstausdrücke, welche die Redekunst mit der Zeichenkunst gemein hat, erhält die Methode des Zeichenunterrichtes eine Anzahl instructiver Hilfsmittel, vielfach nützlich dem schon geschickten, selbstdenkenden Zeichenschüler classischer Bildung. Die theoretische Unterweisung bekommt dadurch eindringliche Kürze, zumal bei solchen Theilen der Kunst, die das Wort nur breit und folglich matt, langweilig erklärt, d. i. bei solchen, die auf die unmittelbare Empfindung gehen. Zum allerwenigsten werden dem feingebildeten Schüler solche Theile der Zeichenkunst durch das Zusammentreffen dieser Kunst mit der ihnen bekanntern Redekunst einleuchtend und wichtig gemacht. Solche vergleichende Anwendung jener Kunstausdrücke können den Schulmännern, Hofmeistern und Vorstehern von Erziehungsanstalten, welche bei ihrem, an Gymnasien erhaltenen, Zeichenunterrichte darauf aufmerksam gemacht wurden, nicht schwer fallen.

Das Zeichen des Buchstabens bedarf bekanntlich nur Deutlichkeit, weil seine Form mit dem Wesen der Dinge, die dadurch bezeichnet werden, nichts gemein hat. Die Linie ist aber, wie schon gesagt, ein von der Begrenzung sichtbarer Gegenstände entnommenes Zeichen, und enthält somit auch Theile von deren Wesen, als die Krümmung, die Geradheit, die Lage, die Länge, die Theilbarkeit, die Nettigkeit. Es wird also die Seele des Beschauers und Darstellers vermittelst der Linie in einer weit schärferen Richtung nach dem äußern Gegenstand genöthigt und weit inniger mit ihm dadurch verbunden, als vermittelst des Buchstabens und des Lauts der Sprache.

Das Sehen des zeichnenden Beschauers überfüllt die Imagination nicht mit der sich so schnell häufenden Masse räumlicher Urtheile, wie es bei dem Ablösen einer äußern Form durch das Wort geschieht; sondern jedes, durch die Hand auf die Zeichenfläche übergegangene Urtheil macht sich so weit vom Formengedächtnisse los, als es das Combinationsvermögen, in Beziehung auf die noch fehlenden Theile des Ganzen, erlaubt. Hier kann also die Einbildungskraft aus den, der Linie schon anvertrauten Urtheilen, die ihr eben nöthigen weit bequemer durch das Auge wieder zurückholen, als sie es unter dem beschreibenden Worte vermag [16]).

---

[16]) Daher nimmt auch die Anstrengung der geistigen Kunstkräfte dem Originale gegenüber in dem Grade ab, als sich die Zeich-

XV.

Wenn der Zögling sich des räumlich Wahren der Gegenstände durch das Wort und die Linie zugleich bemächtigen lernt, dann wird der Zweck des pädagogischen Zeichenunterrichtes in einem vollkommenern Grade erreicht.

---

nung dem Ende nähert a), welches bei der Beschreibung eines äußern Gegenstandes durch das laute Wort gerade das Gegentheil ist b).

a) Darum ist auch der planmäßige Anfangspunkt und das erste Fortschreiten bei manchen Gegenständen nicht so leicht; denn beides ist das Resultat vorauslaufender Urtheile aus der praktischen Erfahrung. Darum soll das Kind, das nach dem Anfangspunkte einer — wohlzubemerken, einfachen — Vorzeichnung fragt, schon ernster vom Lehrer ins Auge genommen werden. Darum soll endlich der Lehrer den Grad seiner Hilfe vom Anfangspunkte einer Zeichnung an dem Ende derselben entgegen successiv, und zwar nach Maßgabe jedes Talents, zu moderiren wissen.

b) Daher ist die wörtliche Ablösung geometrischer Figuren ein so fruchtbares Mittel, Urtheilskraft, Einbildungskraft und Gedächtniß für das Räumliche in Harmonie zu setzen. — Doch davon das Nähere im §. XV. d. Schrift, wozu dieser Paragraph der einleitende Theil ist.

Unvermögend den wirklichen, vollen Körper vermittelst des von ihm abgezogenen Begriffes der Linie im Geiste zu erzeugen, fehlt dem angehenden, besonders dem kleinen Zeichner und dem gemeinen Talente die innere Kraft, die zeichnende Hand für den Lauf der Linie auf einer ebenen Fläche in Uebereinstimmung mit der ganzen Umlinie eines Gegenstandes der Kunst und Natur zu befehligen und vorauszubefehligen. Der äußere Gegenstand kann noch nicht deutlich vor die, in ihm unvereinten Kunstkräfte treten; er erscheint noch vor denselben in einer durcheinanderfließenden Nebelgestalt; er dämmert noch vor der kraftlosen Einbildungskraft, und Auge und Hand wirken folglich noch als blos äußerer Sinn. Beide wirken, befangen von einem Theile der Begrenzung, für diesen Einen Theil derselben, und so für die folgenden. Daher die oft unbegreifliche Karikatur in der Copie; daher laufen die Linien manches Anfängers so wild, kraus und uneinig in der Form zusammen. — Das Dämmernde, Schwankende der mannichfaltigen Ein- und Ausbiegungen mancher Gegenstände; — das Beunruhigende, Eckenlose derselben vermindert sich, wenn es in geraden Linien, mit Ecken, (Ruhepunkten des noch ohnmächtigen Combinationsvermögens) d. i. in der geometrischen Grundform dargestellt ist. — Alter und mechanischer Fleiß machen zwar das dämmernde Bild des äußern Gegenstandes ohne planmäßigen Unterricht verschwinden, und lassen es nach und nach zum schärfer begrenzten, lebendigern in der Ein-

bildungskraft werden. Aber schneller, als durch die gewöhnliche Form des Zeichnens, erlangen die innern Kunstkräfte die Fertigkeit, gegenwärtige und ehemals gesehene Gegenstände vermittelst des Abstractum der Linie aufzubauen, festzuhalten, so wie das sinnliche Auge für die zeichnende Hand zu beleben durch folgende vier Hauptformen einer Gymnastik der innern Anschauung für die Zeichenkunst:

1) Der Zögling lös't eine vom Lehrer an die Tafel gezeichnete und erklärte geometrische Figur durch das Wort ab.

2) Dem Schüler wird eine solche Figur vom Lehrer mündlich dictirt zum Nachzeichnen mit freier Hand.

3) Der Schüler dictirt aus seiner Einbildungskraft dem Lehrer eine solche Figur zum Nachzeichnen an der Tafel.

4) Der Schüler dictirt eine solche Figur dem Lehrer in die Einbildungskraft.

Anmerk. Dies versteht sich nicht blos von reinen geometrischen Formen, sondern es werden dazu auch noch andere und wirkliche Gegenstände genommen, als einfache Häuser, Thürme, an welchen das ganze geometrische Verfahren erklärt wird, wie z. B. Tab. II., Fig. 41 und 42.

Im ersten Falle operirt der Verstand an dem äußern Bilde der Figur mit Hilfe des äußern Sinnes, mithin

ohne große Anstrengung der Einbildungskraft und des Gedächtnisses.

Im zweiten Falle findet dieselbe Operation im umgekehrten Verhältnisse Statt. Dem Schüler wird nämlich dasselbe Bild aus der Einbildungskraft nach und nach abgefragt; aber Einbildungskraft und Gedächtniß haben hier noch den Vortheil, daß sie sich von jedem gedachten Theil der Figur, so wie ihn die Hand gezeichnet hat, losmachen können.

Im dritten Falle werden zwar Verstand, Einbildungskraft und Gedächtniß mehr in Bewegung gesetzt, doch immer noch mit dem äußern Vortheil, daß der Lehrer ihm jeden zweideutigen Ausdruck durch die Zeichnung anschaulich macht, wodurch das unrichtige Urtheil leicht zurückgenommen und dem innern Auge eben so leicht die Stelle angewiesen ist, woran das nun gefundene richtige Urtheil geknüpft werden soll.

Im vierten Falle ist der Schüler ganz auf die innere Anschauung und auf das Wort verwiesen, und die Hilfe des Lehrers bestehet blos in bejahenden oder verneinenden Zeichen.

Alle Schüler nehmen an diesen Uebungen zugleich Theil, indem bald dieser, bald jener das aufgegebene Bild fortsetzt.

Dieses innere und äußere Zeichnen ist, wie schon früher in einer Note bemerkt, ein vortreffliches Mittel, Urtheilskraft, Einbildungskraft und Gedächtniß des ge=

meinen Talents möglichst in Harmonie zu setzen [17]). Es befördert ein lebendiges Abzeichnen, d. i. eine innigere Verbindung mit dem Originale; es übt das Combinationsvermögen; es führt nicht allein zum Vorausblick an der Musterzeichnung, sondern auch zu einem consequenten Fortschreiten an denselben; es nöthiget zur Kürze und Schärfe des mathematischen Ausdruckes, und gewährt die lebendigste Wiederholung des dem Zeichner nöthigen geometrischen Wissens; die geometrische Grundform jedes Gegenstandes steht der Einbildungskraft des Schülers beim Abzeichnen leichter zu Gebote, wie auch das richtige geometrische Verfahren [18]). Der so geübte Schüler wird einen gesetzlichern Gang, einen bestimmtern Character in seinem Abzeichnen beweisen, d. i. er wird nicht, wie es so häufig geschieht, bald hie, bald da an einem Umrisse zeichnen; er wird die Folgen der ersten Nachlässigkeit,

---

[17]) Dieses Uebungsmittel gehört nicht zu meiner Erfindung. Nur die Art, es zu benutzen.

[18]) Wer z. E. das Oval Tab. I. Fig. 29 geometrisch zu verzeichnen weiß, und wem Zweck und Absicht der aus den Linien der Regel entstehenden Punkte vorschweben, dessen Auge wird die Hand weit verständiger für diese Form befehligen, so wie es die etwannigen Fehler sogleich in der Wurzel entdecken muß. Die hier beschriebene Methode verhindert, daß die geometrischen Uebungen nicht zur bloßen Gedächtnißsache werden. Ein mit todten mathematischen Regeln belastetes Gedächtniß ist ein wahrer Alp in der freien Zeichenkunst.

welche das geometrische Zeichnen so belehrend zeigt, aus der Erfahrung kennen; — er wird den Lehrer bei jeder Erinnerung durch den kurzen wissenschaftlichen Ausdruck sogleich verstehen; — er wird jeden verwickelten Gegenstand leicht aus seiner einfachen Grundform verstehen, nicht einen Umriß mit allen seinen feinen Ein- und Ausbiegungen zugleich darstellen wollen; kurz er wird nach Maßgabe seines Talents von Allem, was in die Regeln des Richtigen einschlägt, eine Ahnung, und dadurch eine Neigung zum Selbstdenken bekommen, die dem Lehrer den Unterricht in der spätern Zeit, wo die Methode erst ein strengeres Hinweisen auf die geometrischen Regeln gestattet, gar sehr erleichtert.

So vortheilhaft es aber auch ist, wenn die einfache Grundform des Gegenstandes dem Abzeichner vorschwebt, wie bei Tab. II., Fig. 34, wenn er sich das Zierliche, Feine, Mannichfaltige des Umrisses wegdenken und in der geraden oder einfachen Bogenlinie vorstellen und zeichnen kann, Fig. 30 und nun erst das Mannichfaltige diesem einfachen Umrisse anfügt Fig. 31, 32, 33 und 34; so peinigend ist in vielen Fällen das Abzeichnen vermittelst der vorher am Gegenstande aufgesuchten und wirklich

gezeichneten geometrischen Figur, die, je nachdem mehrere ungleich lange Seiten von mannichfaltiger Richtung darin vorkommen, schon an sich dem Auge schwer fällt, nicht zu gedenken, daß dadurch ein umständliches, kleinliches, ängstliches, grübelndes Abzeichnen veranlaßt wird, hinderlich allem freien Heraus-, An- und Aufstreben des Talents. —

Immer mag also die einfache geometrische Grundform vom mannichfaltig begrenzten Gegenstande des Zeichners Einbildungskraft frei und unbeschwert vorschweben, den zerstreuten, ungewissen Blick concentriren, doch die unmittelbar anwendbare Regel zur Unterstützung des Auges erfolge einzig und allein aus der Grundform aller Grundformen, aus der einfachen Figur des gleichseitigen Viereckes mit loth- und waagrechten Seiten! — Denn mit, oder ohne Bewußtseyn der helfenden Regel wird der Zeichner, wie der Nichtzeichner, z. B. während der Beurtheilung einer unrichtig gezeichneten Kreislinie, den leeren Raum um derselben hüben und drüben, oben und unten, nach und nach die loth- und waagrechte Linie in der Einbildungskraft so anlegen, daß das gedachte Viereck erfüllt wird. Betrifft aber das Urtheil eine elliptische Form, so wird diese Kraft nach und nach ein länzliches Viereck, den unmittelbaren Abkömmling des Quadrats, durch die loth- und waagrechte Linie erfüllen. — Doch ich schreibe ja keine allgemeine Zeichnungslehre für den pädagogischen Zweck, sondern jetzt nur die Grundzüge zu

einer solchen, und eile daher noch zu einem andern Gegenstand, dessen nähere Beleuchtung dem pädagogischen Zeichenlehrer nicht unwichtig seyn dürfte.

XVI.

Das Auge des zeichnenden Künstlers befolgt, außer den bekannten gröbern Regeln des richtigen Auffassens, sehr wahrscheinlich noch manche feinere, deren er sich nie bewußt werden kann. — Daß sich die Seele in der Beurtheilung des Räumlichen, zumal alles krummlinig Begrenzten nicht allein nach einer einfachen Beschränkung des leeren Raumes außerhalb eines abzuzeichnenden Umrisses, sondern auch nach einem Mittelpunkte desselben sehnet, um auch noch in Radien nach der Begrenzung hin zu operiren; dies nimmt der aufmerksame Beobachter nicht blos bei Beurtheilung einer Kreislinie wahr; doch bietet sie, und zwar die unrichtige, hier das beste Mittel zu deutlichen Beobachtungen dar.

Nach dem ersten Blick auf eine unrichtige Kreislinie erfolgt aus der allgemeinen Empfindung von einer richtigen das allgemeine Urtheil: die Kreislinie ist unrich-

tig. — Aus den verschiedenen Längen der, nach ihrer Peripherie in der Einbildungskraft gezogenen Radien ergiebt sich das bestimmtere Urtheil: die Kreislinie ist in dieser und jener Gegend unrichtig, ein oder auswärts springend. Aber der ungleich langen Radien sind viele, denn jeder führt das scharf beurtheilende Auge nur auf einen von den vielen Punkten der Unrichtigkeit; die Vielheit dieser Punkte macht die Einheit des schärfern Urtheils unmöglich; die Seele strebt nun nach einer andern helfenden Linie, um viele Punkte der Unrichtigkeit durch kürzere Blicke vom Auge zu erhalten; sie nöthiget den praktischen Verbesserer, die gerade Linie außerhalb der unrichtigen Kreislinie anzulegen, und sie gelangt nun durch diese Formen des beobachtenden Blickes zu dem Urtheile, wie es die Hand für den verbessernden Zug bedarf [19]).

Ich möchte den auffassenden Blick aus der Mitte des Umrisses den planimetrischen Kernblick Tab. II.,

---

19) Und die Seele erfüllt, genöthiget von der Eigenthümlichkeit des Auges, die unten genannte Grundfigur. Dies zum nähern instructiven Beweis, daß und warum die Bemühung des denkenden Zeichenlehrers auf die Gewandtheit des Zöglings in der loth- und waagrechten Linie, im rechten Winkel und im gleichseitigen Viereck sorgfältig gerichtet seyn müssen.

Fig. 39 A; — den auffassenden Blick außerhalb des Umrisses den longimetrischen Gegenblick Fig. 39 B, nennen. In diesen Formen des auffassenden Blickes wird die Linie des Umrisses von hüben und drüben ergriffen; und dann, wenn das rohe Bild des Umrisses gefunden, operirt das Auge an der Linie auf und ab, um die feinen Ein- und Ausbiegungen zu fassen. Diesen Blick möchte ich den longimetrischen Hin- und Herblick nennen [20]). Fig. 40. So gewiß nun der geübte Zeichner diese drei Formen des sinnlich-geistigen Anstrebens an das abzuzeichnende Object bei sich wahrnimmt; so gewiß sie das Auge des Zeichentalents in der Maße zunehmend beobachtet, als es die Unrichtigkeit in seiner Copie immer mehr entdeckt, und immer mehr daraus zu vertilgen strebt; so gewiß ist es auch, daß das gemeine Talent methodisch auf diese Auffassungsformen und mit Einsicht geführt werden muß, weil, wenn das Auge sich auf eine derselben durch einseitigen Unterricht vorzugsweise setzt, ihm das

---

[20]) Daß, wenn einer dieser Blicke überwiegend thätig ist, die beiden ihm zur Unterstützuug dienen, sollte ich gar nicht erwähnen; doch wozu nöthiget nicht die Furcht vor dem buchstäbelnden Urtheile?

Vermögen, die andern sich anzueignen, mit der Zeit immer mehr abgeht, und der auffassende Blick dadurch ungewandt und einseitig bleibt.

Dritte Abtheilung.

Grundideen

zur

praktischen Methode des pädagogischen Zeichenlehrers.

Dritte Abtheilung.

XVII.

Höchster Grundsatz für den pädagogischen Zeichenlehrer.

Mit gleicher Liebe für die Kunst und den Zögling derselben [21]) behandle er diesen vermittelst jener auf reinmenschliche Weise, als ein Subject reinmenschlicher Bildung.

Was waren die Erzeugnisse der schönen Kunst bei ihrem Entstehen? — Werke, wie der rohe Anfänger sie noch jetzt erzeugt. — Und wiederholt der Mensch nicht noch

[21]) Obgleich die Liebe höchster allgemeinster Grundsatz alles Erziehens ist; so giebt es doch selbst unter den gebildeten und gelehrten Ständen und unter den Künstlern noch viele, die der äußern Strenge sogar im Anfangsunterrichte der schönen Künste das Wort reden.

heute den psychologischen Bildungsgang der Kunst, nur mit dem Unterschiede, daß er an der leitenden Hand des Lehrers und vollendeter Muster lernend über Resultate weg- und vorwärts schreitet, worauf das mühsamste Streben von Jahrhunderten ruht. — Wo findet aber, da die schöne Kunst nur dem Kunstgenie angehört — wo findet der erziehende Lehrer — der das Veredelnde der schönen Kunst als ein Eigenthum für alle Menschen betrachtet — wo findet er reineren Stoff zu Grundsätzen für den allgemeinen psychologisch-artistischen Gang seines Unterrichtes, als in der Kindesnatur, als in ihrem harmlosen, reinmenschlichen Verhältnisse zu den Formen der Weltnatur und der Kunst?

Zeichenmappe und Zeichenstift in der kleinen Hand, schon Zeichner in seiner kindlichen — bedeutungsvollen Unwissenheit, tritt der kleine gute Mensch das erstemal zum Lehrer hin. Unwiderstehlich ist sein Trieb, ist seine Neigung zum Nachahmen, Verändern (nicht Zerstören) und bildlichen Schaffen. Und so hat er denn auch schon gezeichnet, Männer und Reuter, auch Häuser mit rauchenden Schlöten und den Schornsteinfeger auf dem Dache, und den Thurm mit der beweglichen Fahne, mit der beweglichen Uhr und dem beweglichen Kahn auf der lebendigen Fläche des Wassers; denn das Leben und die Bewegung in der Menschen- und Weltnatur beschäftigte seine kleine Phantasie, beseelte seine ungewandte Hand. — Wie, als ob er ahnete, daß seine Kunst noch nicht die rechte sey, zeigt er mit Schüchternheit jetzt seine Werke

vor, und harrt mit Aengstlichkeit — er fühlet, daß er spielte und konnte doch nicht anders — des alten ernsten Wortes vom alten ernsten Lehrer; er belächelt schlau sein eigenes Werk, des Lehrers Tadel zu entkräften. — Vor sich hat nun der Lehrer die Werke von des kleinen Künstlers Hand, dem seine Kunst die rechte schien; denn fest stehet der gezeichnete Mann, der Gegenstand seiner Liebe, fest und sicher steht er auf den Scheitelpunkten zweier Winkel, — und ist denn eines seiner Beine nur etwas länger, als das andere? des Mannes Leib ist eine große Rundung, und eine kleinere ist sein Kopf, denn ist der Kopf nicht kleiner, als der Leib? — Zwei gerade Linien, die eine lang, die andere kurz bezeichnen seine Arme, doch keine Hand, nur Finger hat der Arm, bald drei, bald vier, warum nicht immer fünf? Zwei Punkte nur bezeichnen seine Augen, die Nase ist ein kurzer Strich, ein kurzer Querstrich soll den Mund bedeuten; doch wo sind die Ohren und die Augenbraunen, wo ist das Kinn, der Hals, das Fleisch an Armen, Beinen und Füßen? [22]) —

---

[22]) Flüchtig schwebt der Blick des Kindes über die äußeren Formen hin, und eben so flüchtig sind auch die Empfindungen, die es von ihnen erhält. Die Natur führt nur langsam zum bedächtigen innigen Anschauen äußerer Gegenstände, zu den damit verbundenen Reflexionen. Immer ist die Fröhlichkeit, die Freude, die Heiterkeit das Element, in welchem sich sein Trieb zur Thätigkeit entwickelt. Nichts soll dieses Element trüben im Unterrichte! doch soll das Kind durch die äußere Kunst

Dürfen diese Schöpfungen des kleinen Naturkünstlers übersehen werden vom erziehenden Lehrer, oder sollen sie ihm nicht vielmehr das seyn, was dem studirenden Künstler das Kunstwerk? — Wie offen spricht die Natur jetzt noch ihr Bedürfniß an diesem kleinen Menschen aus! — Wird nun der Lehrer, der neben ihr sein Lehreramt verwaltet, wird er ihre geheimen Winke und Regeln zu verstehen suchen? — Wird er dem Kleinen bald wieder zu solchen Schöpfungen Gelegenheit geben, und lauschen wollen, ob und wie Natur und Kunst das Besondere der Gegenstände näher brachte [23]) den zarten Kräften, die noch an integralen Einheiten, Consistenz und Gewandtheit erlangen sollen für das kleinste Detail? oder wird er ihn nöthigen, zu zeichnen hundertmal die nichts besagende Bogenlinie und die gerade, bald in dieser Lage nnd Länge, bald in jener? Oder wird er ihn nöthigen, zu zeichnen die Form, die Größe- und Verhältnisse von ganzen Gegenständen, bis herab zur kleinsten Kleinigkeit? —

Warum sollen dem Auge des kleinen Menschen so

(ohne diese jedoch zu gewahren) allmählig zur ernsten Anstrengung seiner Kraft gelangen. — Weg daher mit jenem finstern Gesichte des Lehrers, das von einem Müssen spricht — und die allmählige Leitung zum Wollen ignorirt. —

[23]) Hieraus werden sich die Eltern, welche ihre Kleinen meinem Unterrichte anvertrauen, den Grund erklären, warum ich diesen zuweilen Zeichnungen in ihre Bücher zeichnen lasse, die mich wohl manchesmal der gröbsten Lehrerunwissenheit verdächtig gemacht haben mögen. —

viele Theile an den äußern Gegenständen verborgen bleiben, und wie will die Natur, daß sie seiner Einbildungskraft nach und nach zum Eigenthume werden? [24]) —

---

[24]) „Daß wir doch nicht" (sagt Professor Grohmann in seinen Ideen zur einer Geschichte der Entwickelung des kindlichen Alters) „daß wir doch nicht unsere Begriffe, unser abstractes Leben auf die Art und Weise, wie das Kind erst die Sinnenwelt empfängt und von derselben angesprochen wird, übertragen! Dieß giebt Anlaß zu der verkehrtesten Methode des Unterrichtes. Glauben wir denn, daß das Kind so formell, berechnend und ausmessend die Gegenstände anschaut, wie der erfahrne Blick sie in ihren innern Verhältnissen berechnet! Wie die sich bildende Wahrnehmung, das erste beschauende Leben verfährt, zeigen folgende Bemerkungen. Das Leben spricht zum Leben. Alles ist im Anfang Stoff und stoffhaltig. Die Linien, die Umrisse gehen von dem Körper aus, nicht der Körper von der Umkleidung und dem Linienumriß. Die erste Wahrnehmung ist die Anerkennung des Körpers durch seine lebendigste Aeußerlichkeit, wie er auf das Auge eindringt, und zwar auf die lebhafteste, unwiderstehlichste Weise. Sind nicht, möchte man sagen, die grellen, lebhaften Farben, das Roth, das Blau, die flatternde Flamme des Lichtes, die Kinderfarben des kindlichen Auges? — die lebhafteste Anerkennung, die nicht von dem Auge abgewiesen werden kann! Sie dringt ein und eröffnet zuerst die Körperwelt. Bald erweitert sich aber der Blick. Er geht von der Farbe oder mit der Farbe zugleich auf Körperausdehnung. Aber wie? nicht innerlich ausmessend oder zusammenziehend, sondern vergrößernd, Körper an Körper anschließend und umschließend. Welcher Unterschied, einen Körper nach seinen innern Dimensionen messen und ihn nach seinen äußern Dimensionen auffassen! Welcher Unterschied, Linien nach Linien berechnen, oder die

Was verheißen dem Lehrer die Zeichen der Linie von der Hand des Kleinen? Warum laufen sie so wild-kraus,

---

ganze Masse des Körpers messen! Das Kind nimmt den Gegenstand wahr, die innern Verhältnisse oder Dimensionen sind ihm gleichgültig. Das Ganze als Ganzes, die Theile als einzelne Totalitäten zum Ganzen bestimmen sein Augenmerk. Wie groß oder wie voll der Gegenstand ist, darnach fragt es. Mag er sich innerlich verhalten, wie er will. Mögen auch die innern Theile nicht so recht zum Ganzen stimmen. An den innern Proportionen übet sich das kindliche Auge noch nicht. Selbst die äußern Verhältniße werden nun ganz allgemein, nach der allgemeinen Rundung oder Fülle, wie gleichsam der Körper zu andern Körpern paßt, aufgefaßt. Die kleinern Biegungen sind und bleiben ihm noch ganz unbekannt. Der Körper wird als Ganzes genommen und als solches betrachtet. Wie ein Umriß auf dem Papier gezeichnet worden ist: sogleich soll er auch ausgefüllt werden. Das Bild muß Fundament, Stütze, Halt haben. Alles soll fest, handgreiflich seyn. Ob der Arm der Puppe etwas länger oder kleiner ist; das ist gleich, kurz, wenn er nur Fülle und Haltbarkeit hat. Das Kind ziehet noch die Linien der Körper nach außen, nicht nach innen. Die Körperbeschauung beruhet noch auf der Zusammenstellung des einen Körpers mit dem andern Körper. Es soll sich fügen und passen. Mit den Linien als Linien, mit den innern Verhältnissen der Dimensionen hat das Kind noch nichts zu thun. Es beruhet ja dies nur auf Abstraction, um Linien ohne Körper, und Punkte ohne Linien denken zu können. Es beruhet dieß auf einer schon genauern Bekanntschaft mit den allgemeinen äußern Verhältnissen der Körperwelt, was sich äußerlich

so uneinig in der Form zusammen? — Da hat sie eben, die rohe, ungestüme Kraft des Knaben — nach jeder Richtung treibt sie ihn zum Handeln hin! — Da hat sie eben der Schwester Zeichnung ganz verdorben mit der wildverbessernden Hand. Sie sollte viel zu blaß gezeichnet seyn, die so zarte Rose, und des Mädchens stiller Fleiß beginnt schon wieder für denselben Gegenstand [25]).

---

fügt und bequemt, ehe wir den Körper von dem Körper sondern, und ihn als ein abgesondertes Ganzes in seinen einzelnen Gliedern messen und berechnen lernen."

Anmerkung. Ich muß mich der guten Meinung und dem guten Willen meiner Leser überlassen und unterwerfen, wenn ich versichere, daß ich nur erst bei der letzten Ueberarbeitung dieser Schrift, das in obiger Note benannte Werk zu Gesicht bekam.

[25]) Sollte nicht der Erzieher und der erziehende Lehrer mit Beihilfe des denkenden Künstlers, viel besser aber mit Beihilfe eines, in der Privaterziehung und hierauf am Gymnasium erhaltenen, wahrhaft pädagogischen Zeichenunterrichtes, wenigstens doch hie und da einen noch unbekannten Nebenweg zum innern Geheimnisse der Kindesnatur finden können, und zwar nicht blos für die beschränkte Sphäre der Zeichenkunst allein? — Sey auch immer die Sprache die Kunst aller Künste, schließe auch immer (wie Professor Grohmann in dem obbemerkten Werke sagt) die Sprache, ehe sie sich zu dem Verstande, zu den abgezogenen Begriffen hinaufgebildet hat, Ton-, Geber-

Formen möchte der kleine Mensch so gern zeichnen, Formen sind die äußere Ursache seiner Neigung. Linien soll er zeichnen, dieses, ihm lästige Abstractum des Körpers, ist eine Nothwendigkeit des ersten Zeichenunterrichtes. Am concreten Stoff der Zeichenkunst sollen Denk- und Einbildungskraft ihre erste Anregung mit erhalten, und die junge sprudelnde Kraft der Seele des kleinen Menschen unter erfreuenden Uebungen Vereinigungspunkte finden; dies fordert der pädagogische Zweck. Nur einige Stunden können, neben den sogenannten nützlichen Lehrfächern dem Zeichenunterrichte übrig bleiben; der Zeichenlehrer muß die Schüler in seine Lehrstunde aufnehmen, wie sie eben abkommen können. Hier kürzlich die Fesseln, in welchen er sich einer durch Natur, Alter und häusliche Erziehung sehr verschiedenen und zahlreichen Individualität gegenüber möglichst frei bewegen soll, u. s. w. —

---

den- und Zeichenkunst in dem einzigen Ausdrucke des tönenden, zeichnenden, mahlenden Wortes zusammen; doch auf eine ganz andere neben dem tönenden, zeichnenden, mahlenden Worte, vollständigere Weise spricht sich dem pädagogischen Forscher das Innere des kleinen Menschen und des Erwachsenen an der Linie aus.

XVIII.

Im Getast der Fingerspitzen und im Bau der Hand liegt schon so viel Auge für das Bild der geraden und Bogenlinie, daß das eigentliche Auge nur einer oberflächlichen Aufsicht dabei bedarf, folglich eine überwiegende Uebung der Hand, mit einer scharfen Richtung des Verstandes auf die einfachen Regeln der Handführung ohne die gesammten Kunstkräfte aufzuschrecken möglich ist.

Die Hand bedarf der ersten allseitigen Uebung; denn ein weit gröberes, ungewandteres und von der Seele entfenteres Organ, als das Auge, soll sie diesem doch möglichst frei und willig folgen.

Nicht also unter unausgesetzten Uebungen an einzelnen Linien werde, aus den vorhin angegebenen Gründen, der Mechanismus der Hand zur Freiheit des Auges heraufgebildet und dem Willen unterwürfig gemacht, sondern an Formen, und zwar an den unbestimmtesten und einfachsten Gattungsformen, weil diese das Augenmaß nicht zu streng in Anspruch nehmen, und folglich eine überwiegende Aufmerksamkeit auf Freiheit und Nettigkeit der Linie zulassen.

Die einfachen Formen der Blumen, Früchte und der Laubblätter befriedigen schon den Anfänger, zumal wenn

die Aufgaben mit dem richtigen Worte aus seinem Ideenkreise für diesen begleitet werden. Dieses Wort sagt ihm unter andern, wie diese Aufgabe, verbunden mit einer folgenden, den Anfang zu dieser oder jener Blume giebt, u. s. w. — Wie leicht hat nun der Lehrer das Profil eines menschlichen Gesichtes in getrennten Bogenlinien Tab. II., Fig. 30, so auch eine Tulpe, eine Rose, eine Rosenknospe, eine Frucht u. s. w. an die Tafel gezeichnet und die Anfänger durch den Augenschein überzeugt, wie diese und noch viele andere Gegenstände aus kurzen und längern, mehr oder weniger gekrümmten Bogenlinien bald von dieser, bald von jener Lage bestehen. — Dadurch wird die Bogenlinie dem Anfänger wichtig, und er übersieht nun mit Einem Blicke, wozu die Elementaraufgaben führen. —

Aber noch fehlt ihm die Erkenntniß von der Nothwendigkeit dieser Aufgaben in Beziehung auf die Kraft seiner Hand. — Darum läßt nun der Lehrer die allerschwersten Lagen der Bogenlinie ohne Angabe irgend einer Regel von der Tafel abzeichnen. — Keine dieser Aufgaben wird dem Zöglinge gelingen, bei c 3 und c 4 Tab. I., Fig. 18 und 22 wird er gar nicht wissen, wie er es anfangen soll, zumal da ihm geboten ist, die drei zeichnenden Finger über den fest aufliegenden kleinen Finger zu bewegen und die Zeichenfläche nicht zu drehen. — Hierauf wird nun der Zögling von einer Aufgabe zur andern aus der Verlegenheit gezogen, indem ihm gezeigt wird, wie und warum diese Lage der Bogenlinie leichter, diese

schwerer, diese am schwersten ist, und wie durch die Anwendung dieser und dieser Regel alle besagten Linien leichter werden. Die Erfahrung schließt sich nun an die Theorie an, und er ist nun gründlich überzeugt von der Nothwendigkeit solcher Elementarübungen.

So wird also dem bekannten Erfahrungssatz genug gethan:

Nur mit halber Seele nimmt der Schüler das vom Lehrer an, wovon er nicht den Nutzen und die Nothwendigkeit einsieht.

So gewähre schon die erste Stunde dem Anfänger einen leisen Anfang zum Selbstdenken in der eigenen Erfahrung, so werde sein Verstand an den steigend schweren Aufgaben für den Mechanismus der Hand zu den spätern schwerern Denken beim Unterricht für das Auge, jedoch mit Vorsicht angeregt, denn die mechanische Uebung muß bei Anfängern und zwar bei den Uebungen des Mechanismus der Hand besonders vorwalten.

Vermittelst der ein- und auswärts gekrümmten Bogenlinie lassen sich die einfachsten Formen wirklicher und idealischer Laubblätter darstellen, in welchen alle denkbaren Aufgaben in der Bogenlinie anzubringen sind. — Unter dem Vorwand der Schattirung, werden an die mittlere Hauptrippe solcher Blätter Bogenlinien gezogen, wovon Fig. 37 — 38 Tab. II. ein einfaches Beispiel giebt. — Nach solchen Aufgaben lernt der Zögling nicht allein die Bogenlinie in allen Lagen frei darstellen, sondern auch

die Parallelen, und übrigens wird auch die Hand von zu großer Abschweifung abgehalten; denn nicht zu gedenken, daß die vorgezeichnete einzelne Linie, je mehr sie nachgezeichnet wird, immer schlechter ausfällt, artet sie auch von ihrer eigentlichen Form nach und nach zur Unform aus. — Bei Kindern würden kleine Erfindungen, wie Tab. II.ª, Fig. 36 den beregten Zweck erreichen lassen.

Meine allgemeine Zeichenlehre wird also eine Reihenfolge von Elementarformen enthalten, welche alle Uebungen für die Hand umfassen, jede Aufgabe wird allemal mit der vorletzten verbunden seyn, um die zu anhaltende Uebung jeder einzelnen Aufgabe zu vermeiden. —

Von diesen Aufgaben wird jedesmal nur Eine, entweder vom Lehrer vorgezeichnet, oder in Musterblättern je zwei und zwei Schülern vorgelegt. Da nun eine jede dieser Zeichnungen eine andere Bedeutung für die zeichnende Hand erhält, wenn das Vorlegeblatt zur Linken oder zur Rechten gedreht wird, so giebt der Lehrer die Veränderung ihrer Lage durch eine flüchtige Zeichnung an der Tafel an, so daß also jede Vorzeichnung fünffach verschieden für die Hand gedreht werden kann.

In kurzer Zeit wird durch diese Methode eine große Anzahl Schüler in den Regeln der Handführung angewiesen.

Jetzt möge sich der Leser den Lehrer vorstellen, wie er aus meiner Theorie des Leichten und Schweren aller Elemente im Mechanismus der Hand, mit allen Veränderungen desselben in der Handwurzel, — des Armes und

des Körpers bekannt, jeden Schüler einer großen Gesammtschaft schon von weitem an die Regel erinnern kann, — und übrigens noch Zeit genug hat zu specieller Nachhülfe.

Der Lehrer wird den Zöglingen oft bemerkbar machen, daß es bei diesen Uebungen nicht so sehr auf Genauigkeit in der Größe, sondern auf Nettigkeit der Linie ankomme, und daß, wer eine Aufgabe im Kleinen nett herausbringe, diese nun auch größer zeichnen müsse, um die Hand an einen freiern, längern Schwung zu gewöhnen. — Uebrigens findet der Lehrer auch reichen Stoff zu Belebung des Unterrichtes, theils in der Mannichfalfaltigkeit der gut ausgedachten Zeichnungen, insofern den Zöglingen eine nach der andern bekannt wird, theils in der Einheit des Unterrichtes in Hinsicht auf den Wetteifer u. s. w. — Doch was die feinern Belebungsmittel des Unterrichtes betrifft, so müssen diese nicht am Schreibepulte ausgedacht, und zum Gebrauch vorgeschrieben werden, sie sind Kinder des Zufalls, die sich leicht aus jedem Lehrergemüthe entbinden, das sich an der Hand der Erfahrung in der Jugendwelt mit Liebe einheimisch macht.

Nach einer hinlänglichen Reihe von Uebungen sucht der Lehrer die erste artistisch-pädagogische Bekanntschaft mit dem Talente eines jeden zu machen — keine Gele-

genheit dazu muß unbenutzt bleiben. Eine solche bietet ihm unter vielen andern die Verwilligung der freien Wahl einer Zeichnung dar. — Hier sucht er zuvörderst wahrzunehmen, bei welchem Schüler sich ein Urtheil aus seinem bis jetzt erhaltenen Unterrichte zeigt — d. i. er sucht den Grad seiner Verständigkeit im Allgemeinen für die künftige Behandlungsart zu erfahren.

Die Zwischenübung nach freigewählten Mustern ist beendigt. — Bekannt mit dem Detail der Hindernisse im Auge und in der Hand, kann der Lehrer jetzt schon einige Schlüsse auf die Anlagen des Zöglings machen; wenigstens kann er ihn durch die, dem Leser zum Theil bekannte Theorie der Handübungen recht augenscheinlich überzeugen, wie dieser und jener Theil seiner Zeichnung, in welchem die schon geübten Elemente vorkommen, weit besser ausgedrückt sind, als die andern. Das richtige und gute Wort, die erlangte allgemeine Einsicht in die Nothwendigkeit einer sichern Grundlage und das Zutrauen zur Methode werden den Schüler leicht zur Fortsetzung der noch nöthigen Handübungen bestimmen.

Immer deutlicher wird, durch Fortsetzung dieses Verfahrens, dem Lehrer das Bild von jedem einzelnen Talent — von welchen er sich von Zeit zu Zeit Notizen in eine tabellarisch eingerichtete Schreibtafel macht [26]) —

[26]) Diese Notizen können nur kürzlich das Verhältniß der Elementarfertigkeit der Schüler zu einander enthalten, welches am

und immermehr wird er von der unangenehmen Ungewißheit über die Behandlungsart des einzelnen Schülers befreit.

Die Kunst und Wissenschaft des pädagogischen Zeichenlehrers soll alle überflüssigen und inconsequenten Uebungen planmäßig verhindern und der Natur mit Einsicht nachhelfend, die Elementarfertigkeit am Zöglinge beschleunigen. — Die Zeichenkunst ist, wie sie Plato nennt, eine stille Kunst; darum sey auch die helfende Theorie im praktischen Unterrichte bei Kindern und vorzüglich von vornherein, mehr still unterweisend, als unterrichtend. Aber darum fordert auch die Zeichenkunst vom pädagogischen Zeichenlehrer eine vielseitige Betrachtung ihres Innern, eine gewisse Heimathlichkeit in ihrem Innern, damit er jedem Talente das eben Nöthige in möglichster Kürze zu sagen vermöge.

Der Grund, warum es also besser ist, des Kindes natürliche Neigung zum Nachbilden bei den trocknen Uebungen der Hand zu wecken, zu erhalten und zu vermehren und die Kraft dieses Organs für alles Zeichnen im Allgemeinen geschickt zu machen, bis Zeit und Gesammterziehung den Schüler mehr für ernstes Lernen geneigt

---

besten durch Zahlen geschieht, indem z. B. der geschickteste Schüler einer Classe die Zahl 6, und die weniger geschickten geringere Zahlen bekommen. Für die artistisch-pädagogischen Beobachtungen hat er immer ein Journal zur Hand.

gemacht haben, liegt in der Ursache, warum die Zeichenkunst keine Wunderkinder aufzuweisen hat [27].

XIX.

Wenn es ein allgemein einleuchtender Erfahrungssatz ist, daß jedes Zeichentalent sich nur erst nach einer soli=

---

[27]) Die Zeichenkunst hat unter vielen andern darum keine Wunderkinder aufzuweisen, weil sie ihr Urbild in der ganzen sichtbaren Natur nachweis't; dem deutlichsten Sinn angehört; den Verstand mithin nach mehreren Richtungen wissenschaftlich beschäftigt und alle ihre Darstellungen aus abgezogenen sinnlich = geistigen Begriffen aller Dimensionen des vollen Raumes für eine einzige Fläche entstehen. So begreift z. B. der technische (oder der untere, mechanische) Theil der Zeichenkunst in sich: Die Form, die Größe, die Verhältnisse aller sichtbaren Gegenstände an sich und zu allen andern; ferner die Beleuchtung, theils in Hinsicht auf die Veränderlichkeit des Ortes und der Art einer leuchtenden Ursache, theils aber auch in Hinsicht der Art und Weise, wie die mannichfaltigen Formen, erstlich als solche und zweitens in den mannichfaltigen Abständen von der leuchtenden Ursache das Licht annehmen, und zurück auf andere Körper geben. — Für die Erfüllung so vieler Bedingungen hat nun die Zeichenkunst nichts mehr und nichts weniger, als das Abstractum des Punktes und der Linien; Zeichen, die man an den Raumbegrenzungen blos und nach Maßgabe der Beleuchtung oft kaum wahrnimmt und welche daher unter steter Vergleichung ihrer oft sehr entfernten Aehnlichkeit mit dem abwechselnd Hellen und Dunkeln der Körperflächen den Bewegungen dieser und der Eigenthümlichkeit ihres materiellen Stoffes durch erfinderischen Witz angepaßt werden müssen u. s. w.

den Grundlage in den ersten allgemeinsten Elementarübungen an den höhern Mustern der Zeichenkunst frei entwickeln und erheben kann; wenn der pädagogische Zeichenlehrer, der an jedem Talente das Möglichste bewirken soll, auf eine solche Grundlage seine ganze Aufmerksamkeit zu richten hat, und wenn ihm an einem frequenten Gymnasium eine unverhältnißmäßig große Anzahl Zöglinge entgegensteht; so ist hier schlechterdings kein anderes Mittel übrig, zum Zweck zu gelangen, als Einheit des Unterrichtes, und Erhebung des Schülers zum Selbstlehrer.

Dies findet denn auch an gedachten Anstalten keine große Schwierigkeit, weil der angehende Gymnasiast schon an ernsteres Lernen gewöhnt ist, und die höhere Schule aus einem ernstern Gesichtspunkte betrachtet, als die frühere Privatschule. Die Handübungen werden also hier nach dem bereits angedeuteten Gange, nur mit dem Unterschied vorgenommen, daß der Verstand des Schülers mit der praktischen Uebung stets gleichen, sichern, festen Schritt halte.

Es werde also dem angehenden Gymnasiasten nicht allein jede Regel der Handführung an jedem Grundelemente sattsam erklärt, welches bei diesem so sinnlichen Theil des Unterrichtes doch mancher Um- und Kunstwege der Methode, hinsichtlich der mannichfaltigen Begriffsfähigkeiten, bedarf, sondern auch darauf hingewirkt, daß er jede Regel an sich in ihren Theilen, dann in ihrer Zusammenstimmung mit der vorigen und nächsten erkenne,

erkenne, wie sie alle aus einem einzigen Princip folgen. — So lerne der Gymnasiast an jeder Aufgabe fortdenken, und so werde er hier, wo das Zeichnen auf ganz deutlichen Begriffen beruht, sein eigner Lehrer. —

Es würde also ferner der Faden dieses Unterrichtes sorgfältig festgehalten und keine Lücke weder in der Theorie noch in der Praxis geduldet. Denn was können hier einzelne kleine Kreise des Wissens von einem Ganzen was können sie dem Verstande anderes seyn, als was unaufgelös'te Dissonanzen dem Gefühl? — Wie erheitert sich der Blick des Schülers, wenn er über eine ihm dunkle Sache Licht erhält, wie ganz anders greift er sie nun an; und wie viel dunkele Stellen läßt der Mechanismus der gemeinen Unterrichtsart in den Handübungen unbeleuchtet, bis sich der Schüler nach langen ermüdenden Fehlversuchen Licht selbst verschafft [28]).

---

[28]) Man glaubt es kaum, wie viel Täuschung in der Zeichenkunst möglich ist, wie viel Kraftlosigkeit hinter dem chaotischen Gewühle der Schattenstriche einer dunkel gezeichneten d. i. vielmal überarbeiteten Zeichnung versteckt werden kann, sobald diese Schattenstriche durch Künstelei in eine leidliche Harmonie gebracht sind. — Aber der Lehrer lasse den ihm noch unbekannten, schon geübten Schüler etwas z. B. nach Morghen's und Volpato's Zeichenwerk zeichnen, und beide werden sogleich finden, was Noth thut, — und der Lehrer wird — da er ja einmal die Kunst zu lehren erlernen muß, indem er lehrt — auf die einleuchtendste Weise erfahren, was er soll, was das eigentlich Bildende in der Zeichenkunst ist. —

Auch in Ansehung der geraden Linie, welche ich aus haltbaren Gründen der Hand nach der Bogenlinie anübe, ist die Methode nicht um unbestimmte Gattungsformen verlegen. Der Gymnasiast übt sie nach derselben Ordnung, wie die Bogenlinie, und der Unterricht schreitet hier um so schneller vorwärts, als der Schüler schon die Theorie inne hat. —

Das eben genannte Werk enthält ein wahres Magazin aller Elementarbedingungen in der krummen Linie für den Lehrer, der sie aus den einzelnen Theilen, aus den Theilganzen der daselbst vorkommenden Antiken herauszusuchen und nach möglichst sichern Grundsätzen zu ordnen weiß. — Jede Figur dieses Werkes öffnet das Verständniß und das Urtheil über den künstlichen Lauf und über die Anwendung des Crescendo der Linie, womit das Tiefe und Erhabene der mannichfaltigsten Flächen dargestellt werden soll; — das Werk lös't die schwierige Aufgabe, das Schwierigste auf dem einfachsten Wege zu erfüllen. — Nur werde der Schüler nicht ohne solide Elementarfertigkeit zum Abzeichnen aus diesem Werke geführt, nur lasse man ihn nicht so darnach zeichnen, als wenn er Kupferstecher werden sollte — sondern er lerne dadurch nur in die Geheimnisse des Technischen des Zeichnens schauen, damit seiner Einbildungskraft aus jedem dunkel gezeichneten Kunstwerke die hinter den vielen, durcheinanderlaufenden Linien verborgenen Geheimnisse hervortreten, damit das lange, beschwerliche Tasten und Suchen, das die Kunstfertigkeit fordert, nicht zum verdrießlichen und ermüdenden werde.

XX.

Ein nicht unwichtiger Gegenstand der Handübung ist das Crescendo, als ästhetische Eigenschaft am Mathematischen der Linie. Diese Eigenschaft der Linie darf der Hand verständiger Weise nicht früher planmäßig angeübt werden, als bis sie in den übrigen mehrbenannten Eigenschaften der Darstellungselemente schon einige Freiheit erlangt hat. —

Die Darstellung des Crescendo beruhet mit Einschluß des Mathematischen der Linie auf vier Bedingungen, und zwar auf zwei äußern und zwei innern. Auf zwei äußern, indem die zeichnenden Finger sich 1) nach dem Laufe der Linie bewegen, und 2) zugleich auch eine mehr und weniger, oder eine weniger und mehr abwechselnde drückende Bewegung der Zeichenfläche entgegen am abfärbenden Zeichenmittel machen müssen, siehe T. I, Fig. 8 — 13; — auf zwei innern, indem der Hand 3) die Gestalt, die Lage und die Länge der Linie durch die Urtheilskraft und die Einbildungskraft, und 4) das Crescendo durch das von der Urtheilskraft befruchtete Gefühl dictirt wird. —

Oft hat die Hand diese vierfache Bedingung mit einem Male zu erfüllen, z. B. im Schattiren; oft auch

nur theilweise, wie beim leisen Entwurf des Umrisses und der darauf folgenden Ausführung desselben Tab. I, Fig. 7 — 8.

Man sieht hieraus, wie das Crescendo ein schwieriges Element des Zeichnens ist; daß es eine gewisse Einheit der Kunstkräfte erfordert. Nicht mit Unrecht kann man daher die ersten Schlüsse aus den verschiedenen Entwickelungsperioden in diesem Elemente, auf die verschiedenen Zeichentalente machen.

Kinder werden des Crescendo nicht so bald mächtig. — Wo das Gefühl dafür sich nicht bald in des erwachsenen Schülers Arbeiten zeigt, da kann freilich die äußere Kunst nicht Alles, aber doch Manches thun; wenigstens giebt die nähere Betrachtung und Vergleichung des Objectiven mit dem Subjectiven dieses Elements manches Mittel an die Hand, die Darstellung desselben durch Regeln zu erleichtern, und so nach und nach das Gefühl dafür von außen anzuregen. —

Der Zeichenschüler wird zuerst von der Nettigkeit, später von der Richtigkeit seiner Arbeit zum Fortschreiten im Fleiße angetrieben. — Wie nützlich also eine Methode ist, welche einen lebendigen Blick in die Hindernisse des Mechanismus der zeichnenden Hand zur Grundlage hat — und zwar an Gelehrtenschulen, wo der Schüler bei seiner ernsten Richtung auf die Wissenschaften nicht selten durch pädagogisch-strategische Mittel für das Zeichnen gewonnen werden muß!

Und doch erblicke ich noch Gegner meiner Theorie!

Vielleicht, daß sie folgendes Beispiel aus der gewöhnlichen Art des Unterrichtes bekehre!

Wie das verzagte Talent die Bogenlinie weit leichter in die Hand bekommt, und zu dem Muth, sie lang und nett zu zeichnen, gelangt; wenn es sie nach Aufgabe Tab. I, Fig. 27 und Tab. II, Fig. 35 mit der kürzesten anhebend, zeichnet; — wie es sich dadurch aus der kürzern Linie Muth und Kraft zur längern holt; — eben so wird solches Talent auch die schwerste Lage der Linie C 4, Fig. 18 leichter und sicherer in die Hand bekommen, wenn es zuvor die Lagen a und b 1 derselben Figur vielmal geübt hat. Setzet nun die Lage und Länge der Bogenlinie schlechtweg genommen, solche Uebung voraus, wie vielmehr bedarf der sorgfältigsten Uebung das, wie vorhin gezeigt, so vielfältig bedingte Crescendo.

Nun stelle man sich eine Unterrichtsart vor, welche die Grundsätze der meinigen ignorirt, welche solchem verzagten Talente, wie es der Zufall giebt, bald die schwerste Lage, Länge und Krümmung, bald die leichtere, bald dieses und jenes Crescendo untereinander, lückenhaft und nicht selten in Formen aufgiebt, bei welchen nun Gestalt, Lage, Länge und Crescendo der Linie, ferner die Verbindung derselben nach Form, Größe und Verhältnisse vorkommen, — und nun möge der Leser entscheiden, ob auf solche Weise das gewöhnliche, und oft verzagte Talent nicht in Unmuth und Unlust versinken muß? — —

Ich nehme aus dieser kleinen Abschweifung Veranlassung zur Fortsetzung meiner Grundsätze der praktischen

Methode. — Nicht immer sind solche Schüler, welche in der ersten Zeit wenig versprechen, unter die Nichttalente zu zählen. Manche entwickeln sich anfänglich sehr langsam, und treten dann mit unerwarteter Kraft hervor. Es waren nur ängstliche, verzagte Gemüther; solche, auf denen vielleicht der Druck der Armuth, eines pedantischen Unterrichtes und einer sclavischen Erziehung ruht; — solche, die bei jeder Handlung den Fehler fürchten und den Verweis; solche, die schon die Nähe des Lehrers und des geschickten Schülers verlegen macht, u. s. w. Solchen Gemüthern muß — zumal, wenn sie milder Art sind, aufgeholfen werden, durch die moralische Behandlungsart und durch Modificationen der Methode. — Die Mittel in der moralischen Behandlungsart sind nicht zu verkennen; die freundlichste Nachsicht steht darin oben an. Der Schüler wird nun mit Vertrauen zum Lehrer aufschauen lernen, Glauben gewinnen an ein wahres, reines Gutmeinen, dem ein uneigennütziges, äußeres Verhältniß des Lehrers zum Schüler und kleine Privatopfer, wo es Noth thut, Nachdruck geben werden. — Nichts Gutes in den Arbeiten solcher Schüler bleibe ihnen ungezeigt, und das Schlechtere erhalte keinen strengen, unfreundlichen Tadel. Lob und Tadel sollen sich hier nicht einander aufheben. — Die Waagschale des erstern stehe im Uebergewichte [29]). Aber auch hier gehen die Mittel nur

---

[29]) Wie viel, bei so viel und so viel Fortschritten, bei diesem und jenem Alter des Schülers; wie gewahrt man die Folgen

träge aus der Erinnerung hervor, die sich an Ort und Stelle so willig aus den Umständen ergeben.

Die Handübungen sind recht eigentlich dazu gemacht, solche verzagte Zöglinge für das Zeichnen zu ermuthigen, nur muß hier der Lehrer eine sichere Gewandtheit in der Methode besitzen. — Das schnellende Zeichnen wird, um nur ein Beispiel anzugeben — nicht geduldet, denn es ist hier mehr eine Folge des Unwillens über die ungehorsame linkische Hand, mehr ein anstrengendes, springendes, als successiv und sicher wirkendes Mittel. Dagegen läßt der Lehrer den Schüler die Aufgabe Fig. 28, Tab. I zeichnen, angebend das Zeitmaaß für den Zug der Hand, das bei dem Hinauf- und Herunterwärtszeichnen, ungefähr in dem Aussprechen des Wortes: Lang — sam! liegt. Das An- und Absetzen bei getrennten Linien giebt hier schon ein Hinderniß in den Fortschritten ab. Die zusammenhängende Bewegung der Hand aber, und selbst der Rhythmus im Zeichnen führt mit zum Zweck. Die Hand bekommt dadurch eine innere Anregung durch das

---

des unrichtig angewandten Verhältnisses dieser so oft blitzähnlich wirkenden Mittel? — Wie lenkt man mit dem Tadel wieder ein, wo des Guten zuviel geschah mit dem Lobe, indem man nun den Tadel auf die moralische Person des Zöglings allein zu richten hat? — Wie verfährt man hier bei dieser und bei jener Individualität? — Welche schweren, ja unauflöslichen Fragen! — Doch belohnend ist es, das Nachdenken so darauf zu richten, wie wenn hier Gewißheit zu erlangen wäre.

Tactgefühl. — Doch ich fürchte langweilig zu werden; wenden wir uns wieder zu den Schülern von glücklicheren Anlagen.

Die Formen einfacher Blumen, Früchte, Laubblätter, wilder Pflanzen u. s. w. bieten eine Mannichfalt der Convexität und Concavität dar, welche durch solche Schwingungen, Lagen und Längen der Linie in den drei Arten des Crescendo dargestellt werden muß, wie sie der Umriß und die Schattirung der menschlichen Gestalt fordern. Eine Sammlung solcher Formen hat jetzt der Schüler gezeichnet und dabei mehrere Flächenarten durch unmerkliche Uebergänge einer Schwingung der Bogen- und Flammenlinie in die andere, so wie auch die verschiedenen Töne der Schattirung durch Parallelen mit dem Crescendo darstellen gelernt. Die Sorge, den Gegenstand zu verderben, lähmte die zeichnende Hand nicht, wie z. B. bei einem Kopfe, oder einem andern mathematisch bedingten Gegenstande. Er zeichnete nämlich bei zunehmender Fertigkeit große Gruppen solcher Gegenstände, besonders aber Weintrauben, die am besten zu der Geschicklichkeit führen, Mannichfaltiges in eine harmonische Einheit in Absicht auf Umlinie der Theile der ganzen Formen in das Helle und Dunkle zu bringen. So öffnete sich sein Sinn für die harmonischen Abstufungen des Hellen und Dunkeln mehrerer neben einander gestellter Formen, wobei

nun auch mehr auf strenge Richtigkeit hingewiesen wird. Die Regel der loth- und waagrechten Linie wurde allseitig angewendet und erklärt [30]), der Frucht- und Blumenkorb, die Urne, die Schaale und ähnliche Gefäße veranlaßten eine strenge Anwendung geometrischer Regeln. — Die Regeln der verschiedenen Abstufungen des Schattens und Lichtes wurden an den Elementarkörpern des Schattens und Lichtes, dem Würfel, der Kugel, dem Cylinder und dem Kegel erläutert, und hierauf folgten erst schattirte Zeichnungen dieser Körper enthaltend jene Modificationen des Lichtes und des Schattens, vom Blicklicht zum Licht, von diesem zum Halbschatten, oder ganzen Schatten, von diesem wieder zum dunkelsten Schatten (Forçe) und dem Wiederscheine. — Diese Veränderungen wurden an vollendeten Kupferstichen und Gemählden gezeigt.

Bei diesen Angaben denke man sich jedoch nicht ein gemessenes praktisches Fortschreiten des Unterrichtes am Faden eines Systems. Die systematische Uebersicht aller Elementarbedingungen fordert die Methode nur vom Lehrer.

So gehören zwar die unbestimmten Gattungsformen in die Regel dieser allgemeinen Vorbereitung, doch wer-

---

[30]) Die praktische Anwendung dieser Regel setzt Sicherheit der Hand und des Auges in der freien Darstellung derselben voraus. Die lothrechte Linie drückt sich der Einbildungskraft am tiefsten ein, durch die Nachahmung eines freihängenden Fadens, an welchem etwas Schweres befestigt ist. Eine Vorrichtung gleich dem beweglichen Balken einer Waage giebt das lebendige Bild der waagrechten Linie — für gleichen Zweck.

den nun auch außer denselben zuweilen einzelne Theile der menschlichen Gestalt, Thiere, Köpfe u. s. w. aber nicht mit zu strenger Hinweisung auf Form, Größe und Verhältnisse gezeichnet. Denn an solchen Formen, welche in Freiheit und Nothwendigkeit bedingt sind; welche also an sich den Schüler zu strenger Aufmerksamkeit nöthigen, kann der Lehrer am sichersten wahrnehmen, wie weit das Talent die Regel für sich befolgt, und wo die leitende Theorie nöthig ist.

So wurde der Schüler methodisch geführt ohne (die strenge folgerechte Unterweisung im Linearunterrichte ausgenommen) — ein Müssen geahnet zu haben. — Er gelangte so zu einem Vorgefühle des Könnens, zu einem gewissen Muth alles zu zeichnen, d. i. zu dem Grade allgemeiner Fertigkeit, worauf alle Bemühung des Lehrers bis jetzt abzielte.

Aber noch ist dieses Vorgefühl von keiner Erfahrung aus der höhern Sphäre des Kunstrichtigen und Kunstschönen begleitet. Es ist noch ein dunkler praktischer Tact im äußern Organismus; denn es entstand unter einer Anweisung und an solchen Uebungsgegenständen, die keinen schädlichen Vorsprung des Verstandes in die Schwierigkeiten höherer Kunstgegenstände zuließen. Manches davon verrieth zwar dem so gebildeten Schüler der natürliche Blick; und gut für ihn, wenn die Methode ihren Endzweck erreichte, wenn er nur so viel davon ahnete, als die nun nöthige schärfere Richtung auf jene höhern Kunstgegenstände erfordert.

Wie viele Uebungen sollen nun die so eben bezähmte Hand, der so eben erst gerichtete und gesammelte Blick an den verborgenen Schönheiten nachahmend durchlaufen, bis diese sich ihm enthüllen, und die Hand sie erfüllt; diese Schönheiten, die mehr von der innern Empfindung als vom äußern Blick dictirt werden, d. i. bis die höhere Periode der Kunstveredlung eintritt?

XXI.

Einer Anzahl Schüler von den verschiedensten Anlagen, von der verschiedensten häuslichen Erziehung, mehr und weniger durch diese und den Gesammtunterricht veredelt; mehr oder weniger jener Crisis nahe, die keinem denkenden Lehrer unbekannt seyn kann [31]), stehet nun der

---

[31]) Ich verstehe hierunter jene plötzliche Veränderung am jungen Menschen, wo Vernunft, Verstand, Gewissen, Wille sich einer harmonischen Verbindung nähern, wo gute Entschlüsse sich im ernsten Fleiße, im gemessenen Verhalten offenbaren; — wo ein Erkennen von des Lehrers philanthropischen Absichten anhebt, und eine höhere Liebe zu ihm sich mit einer höhern Achtung paart. — Wer seine Lehrerkunst nicht dem todten Buchstaben zu verdanken hat, nicht blos an diesen gebunden ist, und diese Erscheinung gehörig benutzt, der kann von nun an alles mit dem Schüler machen, — denn es beginnt mit dieser Crisis der Anfang zu jenem schönen Verhältnisse zwischen Lehrer und Schüler, das sich gemeiniglich nach den Universitätsjahren in eine Freundschaft verwandelt, der ich keinen Namen zu geben weiß.

Lehrer gegenüber. Er soll einen jeden nach seiner individuellen Anlage, nach seiner individuellen Neigung, nach seinem individuellen Character behandeln, er soll und muß sich (will er nicht in einer bänglichen Ungewißheit schweben, nicht heute so und morgen so auf das Individuum wirken, und alles Zutrauen und Ansehen durch Inconsequenzen auf das Spiel setzen) — ein Bild von dem Bedürfnisse eines jeden so weit heraufgebildeten Schülers und dessen Behandlungsart sich entwerfen. Und bei dieser schwierigen Aufgabe hat er auch noch mit dem Theile gedachter Kunst zu thun, der nicht unmittelbar zu lehren ist, nämlich mit dem des Schönen [32]).

---

[32]) Wem ein Blick in das Wesen der Kunst und des Kunstunterrichtes zu Theil wurde, der wird durch diese Andeutungen an die Anzahl von Bemühungen erinnert werden, welche an den ausgestellten Zeichnungen der, zum Höhern heraufgebildeten Schüler, hängen, Bemühungen, wovon der Laie wenig ahnet. Die Mittel, womit sich der Lehrer in dem obengedachten Theile des Kunstunterrichtes behelfen muß, sind: Schöne Muster, Erklärung bekannter, aus dem Ideale der Schönheit abstrahirter Formenverhältnisse, Hinweisung auf Weichheit des Umrisses, Sanftheit des Ausdruckes, auf die harmonischen Verschmelzungen des Hellen und Dunklen der Schattirung; — Anregungen des Schönheitsgefühls durch vergleichende Beurtheilungen schöner Muster mit gemeindargestellten Gegenständen der Kunst. — Als Typus des Kunstschönen diene hier Morghans und Volpalo's Zeichenwerk. — Hinweisung auf die edle Einfachheit, auf die stille Größe, auf den gemäßigten Ausdruck der Leidenschaften — am Kopfe des Apolls — des Laokoons u. s. w. — Allgemeine Anregung dieses Gefühls durch Hinweisuug auf

Was ist nun dem Zeichenlehrer an einem Gymnasium, der das Formelle der Kunst zum höchsten Gegenstand seiner Bemühungen machet, was ist ihm nun wohl nöthiger, als ein möglichst sicherer Blick in die Eigenthümlichkeit jedes so weit gebildeten Schülers, und wie kann er diese Einsicht als Basis zur speciellen Behandlungsart eines jeden besser erhalten, als indem er ihn jetzt unter eine Anzahl guter, mittelmäßiger und schlechter, — schwerer und leichter, einfacher und verwickelter, vollkommen und unvollkommen ausgeführter Kunstsachen aus allen Zweigen der Kunst wählen läßt? —

Wohin werden nun Vorgefühl der Kraft, Trieb, Neigung, Verstand, Geschmack zu großes und zu geringes Vertrauen, Anlage zum kleinlichen Geschmack u. s. w. des Zöglings wählendes Auge führen. — Zum harmlosen Bilde der Blume, oder zum wilden Krieger, zur stillheitern Landschaft im milden Morgenlichte, oder zum tosenden Vesuv in dunkler, schauervoller Nacht? — zur

---

die schwerfällige Form des Cubus, der dem leeren Raume allenthalben mit gleicher Breite entgegensteht, neben der Pyramide und dem Kegel, deren Oberfläche, der Flamme gleich, sich in einem Flächenpunkte im Raume verliert. — Hinweisung auf die Mannichfaltigkeit des Dreiecks in der Gruppirung und auch die Vereinigung desselben in einem schönen großen Dreieck; Hinweisung auf dies alles und vieles Andere mit dem mehr abfragenden als demonstrirenden Worte, und mit einer gespannten Aufmerksamkeit auf des Zöglings Antworten, mehr noch auf seine Copie nach den Hinweisungen auf das Schöne im Originale. —

ruhig weidenden Heerde am sanften Abhange eines grünen Hügels, oder zum todtgejagten Hirsch am Fuße eines steilen, öden Felsens — zur stillen Größe einer griechischen Antike, oder zum gemeinen Verkehr der Bombacciade? — zum gut, oder schlecht, zum fein oder grob, zum sanft oder grell gearbeiteten Muster? — Wie oft wird der Zögling seine Wahl ändern [33]) und herabstim-

---

[33]) Einer so alten Erfahrung, wie der meinigen, und einer mit so mannichfaltigen Belegen, wie die meinige ist, ausgestattet, wird man ja wohl glauben, daß alles Aufnöthigen der Uebungsgegenstände in Absicht auf historischen Inhalt, da wo die Liebe des Schülers auf alle Weise für die Kunst angeregt werden soll, ganz verwerflich ist. — Wie viel hat also auch hier der Musiklehrer vor dem Zeichenlehrer voraus! — Das Tonstück erklingt dem Auge des Zöglings noch nicht, und wenn er den Inhalt desselben abspielend oder absingend mit dem Ohr erfahren, ist auch der Zweck der Uebung schon zum Theil erreicht. — Aus der praktischen Fertigkeit des Zöglings kann der Lehrer mit vieler Gewißheit ein Uebungsstück nach dem andern bestimmen, und die Wahl derselben für die Bildung des Geschmacks liegt fast einzig in seinen Händen. — Wie ganz anders verhält es sich hier bei der Zeichenkunst! — Des wählenden Zöglings Auge verschlingt ein Kunstwerk nach dem andern in wenig Minuten. — Die Neigung zerspaltet sich an jedem, denn aus jedem tritt ihm etwas Gefallendes hervor. Immer schwankender wird der Entschluß — immer weiter tritt der Wille zurück; doch da trifft sein Blick auf einen Lieblingsgegenstand aus seinem Kindheitsleben und die Wahl ist bestimmt. — Es möge immerhin der kalte, schneidende Verstand dieser zarten Rücksichten lachen; die Methode für allgemeine formelle Kunstbildnng, hat es nur beiher mit dem Kopfe, vorzüglich aber mit den Stiefkindern unsrer heutigen Erziehung,

men, bis er das Maaß seiner Kraft gefunden, und nun erst die Wahl des Lehres Glauben und Vertrauen bei ihm gewinnt? Oder wird er den Entschluß auszuführen, was er einmal anfieng, sey der Gegenstand auch schwer, mit Beharrlichkeit verfolgen? — Wird er mit gesammelter Kraft, nicht hören, was um und neben ihm geschieht, oder unter Gesprächen mit seinem Nachbar arbeiten? — Wo und wie hilft sich das Talent selbst, wo ist es am meisten zum Irrthum geneigt, in dem Höhern, Breiten oder Schrägen? — Wie spricht sich sein Gefühl für das nicht unmittelbar Lehrbare aus. — Bald an der Begrenzung, bald am Schatten und Licht der Gegenstände? — Wie äußert sich der Verstand im successiven Fortschreiten am Uebungsgegenstand, d. h. in der Anlage, in der ersten, zweiten, dritten Ueberarbeitung u. s. w. [34]) —

---

mit den empfindenden und begehrenden Kräften zu thun — die ihr keinen Leitfaden aus den erkannten Gesetzen des Verstandes darbieten; — die sich nicht selbst erziehen können, und unter andern durch die schöne Kunst erzogen werden sollten, damit sie dem Schooskinde unsrer heutigen Erziehung, dem Verstande, um so williger gehorchten.

[34]) Da meine Methode aus nun sattsam angegebenen Gründen allen Pedantismus und Mechanismus verwirft, und den reinen Weg für den pädagogischen Zweck sucht, so kann eine Erscheinung am Zeichenschüler um so williger hier übergangen werden, als sie leicht zu Mißgriffen in der moralischen Behandlungsart verleiten kann. Diese Erscheinung ist folgende: Sorgfältige Behandlung, Deutlichkeit, Bestimmtheit des Umrisses, sodann harmonische Durchführung der ersten, zweiten,

Was verräth der Schüler bei der Wahl des Anfangspunktes? Wie schreitet er an demselben vorwärts? Doch

---

dritten u. s. w. Ueberarbeitung des Schattens ist die unerläßliche, technische Regel, worauf, neben der Geschicklichkeit des Zeichners die harmonische Vollendung einer Zeichnung beberuht. Doch was geschieht, und zwar nicht selten! — Alle Schüler behandeln den Contour oberflächlich, um nur recht bald schattiren zu können, und anstatt die erste, sanfte Schattenlage durchzuführen und eine Grundlage für die Harmonie des Schattens und Lichtes zu bilden, wird ein Theilganzes nach dem andern vollkommen fertig schattirt, und hierauf das Naheangrenzende wieder eben so behandelt. —. Keine Erinnerung an jene Regel, keine Vorstellungen, keine artistische Erklärung der Unmöglichkeit, die Harmonie des Ganzen auf diese Weise nachzuahmen, will fruchten. Der Schüler würde es bis zum Verdruß mit dem Lehrer ankommen lassen, und dennoch bei seiner verkehrten Methode beharren. — Ich glaube, daß die Sache sich so erklären lasse.

Wo viel Trieb, Neigung und Wille für Kunstbeschäftigung ist, da ist auch viel Verlangen nach Beendigung der Copie. — Die technischen Erfahrungen mangeln noch.

An tausenderlei Versuchen wollte sich ja schon von der Kindheit an die junge Kraft kennen lernen! Der Schüler ist zwar nicht mehr Kind, auch nicht mehr Knabe; aber für die Zeichenkraft ist er noch jung und sie will sich versuchen, und der Trieb, die Sehnsucht, nun bald etwas von sich zu sehen, macht den Schüler kindisch. — Jedes Theilganze wird in dieser Ungeduldsperiode als ein Ganzes angesehen. Wie das Kind den Contour beeilt, um ihn nur recht bald mit Farbe auszufüllen, so auch hier mit Schattenstrichen. Oft wird sogar der Umriß nicht einmal beendigt, sondern Theil für Theil entworfen und Theil für Theil schattirt. — Was aus der Harmonie im Richtigen und des

wie wollte man alle die Momente vorausbestimmen, aus welchen sich der pädagogische Zeichenlehrer mit Hülfe der nun beendigten Probearbeiten, und der bis jetzt vorgetragenen Theorieen ein Bild von der Eigenthümlichkeit und den Bedürfnissen jedes Schülers für die künftige artistisch-pä-

---

Schattens und Lichtes wird, daran wird jetzt noch nicht gedacht (daran kann ja noch nicht gedacht werden), denn dieses setzt ja die Empfindung derselben und Erfahrungen voraus. — Wie sich meine Methode in diesem Falle benimmt, davon einmal das Nähere in meiner allgemeinen Zeichnungslehre. Hier sey nur einstweilen bewiesen, wie sehr die moralische Harmonie zwischen Lehrer und Schüler auf der Erkenntniß jenes, von dem innern Zustand dieses beruhet; und wie oft der Mechanismus Lehrer und Schüler entzweit, ohne daß beiden die Ursache davon klar wird. Nur das habe ich noch zu bemerken, daß, wo sich dieser scheinbarlich kindische Eigensinn zeigt, gemeiniglich viel Lebendigkeit der Kunstkräfte ist, und nach einer psychologisch richtigen Leitung, gemeiniglich ein geistiger Zeichner mit der Zeit zum Vorschein kommt, und daß, wo der Verstand im Schüler prädominirt, d. i. wo derselbe des Lehrers Angabe in diesem Falle genau befolgt; die Arbeit mit einer großen Beharrlichkeit fortgesetzt und deren Beendigung mit einer Ruhe erwartet wird, die nur eine Folge langer praktischer Erfahrung seyn kann, daß endlich bei diesem Schüler sich nicht der Geist in den spätern Arbeiten ausspricht, wie bei jenem.

Anmerk. Meine Beobachtungen nach dieser Theorie sind noch nicht zwei Jahre alt, folglich noch zu jung, um eine Handhabe meiner Methode zu seyn, vielleicht erlauben mir Zeit und Umstände künftig etwas Bestimmteres.

dagogische Behandlungsart zusammenstellen, im Verfolge des Unterrichtes ergänzen, berichtigen und gemeinschaftlich mit den andern Lehrern eines Gymnasiums in die allgemeine höhere Erziehung eingreifen kann! —

Aber bei der großen Mannichfaltigkeit und verschiedenen Natur jener Momente, und bei der großen Anzahl der Schüler einer frequenten Gelehrtenschule bedarf der pädagogische Zeichenlehrer fester, haltbarer, allgemeiner Grundsätze, nach welchen, und Mittel mit welchen er

1) den Schüler successiv von gemeinen Gegenständen der Kunst ableitet,
2) den Schüler von solchen Uebungsgegenständen abbringt, welche keine universelle technische Fertigkeit befördern [35]),

---

[35]) Unter die Gegenstände, welche keine nniverselle, technische Fertigkeit im Zeichnen befördern, ohne jedoch dem guten Geschmack nachtheilig zu seyn, wie z. B. die Bombacciade und andere gemeine Gegenstände, zähle ich die Landschaft, und zwar aus folgenden Gründen.

Die Landschaft bestehet aus lauter unbestimmten Gattungsformen, welche das Augenmaaß nicht genug, weder in Beziehung auf ihre Theilganze, noch auf das große Ganze, beschäftigen. Doch dieses sey kein Hauptgrund für meine Behauptung, da ja der Lehrer hier dieselbe genaue Nachahmung fordern kann, wodurch sich die menschliche Gestalt selbst bedingt. — Aber das technische Verfahren für die Harmonie des Schattens und Lichtes ist hier, z. B. bei dem Baumschlag zu kritlich und langsam, als daß der Schüler die ersten, lebendigen Eindrücke vom Ganzen in seine Copie übertragen könnte. Sie sterben

3) den Schüler unbeschadet seiner Neigung nach und nach vom Schweren zum Leichten, vom Verwickelten zum Einfachen zurückführt. —

---

so zu sagen dadurch und unter der hier nöthigen gar zu genauen Beschauung des Details ab. Ferner der Formen, welche durch die Schattirung in einen harmonischen Zusammenhang gebracht werden sollen, kommen hier zu viele vor, auch sind sie zu verschiedenartig in Hinsicht auf ihren Stoff. Sie erfordern folglich eben so vielerlei Manieren des Schattirens und der Characterisirung ihrer Oberfläche. Eine andere Manier fordert der Baum und die verschiedenen Arten desselben, eine andere das Wasser, die Luft, der Felsen, das Erdreich, das Haus u. s. w., und alle diese Manieren, verschieden durch Lauf, Lage, Länge und Crescendo der Linie bestehen, so wie auch die Umrisse, meistens aus kurzen zitternden Strichen, welche der freien Führung der Hand und auch dem Auge für die Elementarbedingungen menschlicher Gestalt nicht entsprechen. Uebrigens versetzt das mannichfaltige Gewebe des Baumschlags das Auge in einen beunruhigenden Zustand der Ungewißheit; kurz es wird in einem Labyrinth von Linien herumgeführt und getrieben, woraus es sich nicht eher finden lernt, als bis der Schüler sich eine eigene Manier gebildet hat, woraus keine mechanische Fertigkeit für alle Gegenstände der Zeichenkunst erfolgen kann. Die menschliche Gestalt bestehet dagegen, die Haare ausgenommen, aus einem und demselben Stoffe. Sie gestattet also größtentheils einerlei Manier in der Schattirung. Von den übrigen höhern Vortheilen der menschlichen Gestalt in der Kunstbildung bedarf es weder für den Kenner, noch für den Nichtkenner einer besondern Erwähnung, denn sie liegen zu nahe. — So wenig ich also die Landschaft herabsetzen will, so ist sie doch zu sehr Uebungsgegenstand in Beziehung auf sich selbst, als daß ich sie den Gymnasiasten im ersten Unterrichte empfehlen könnte.

Und hieraus wird man nun sattsam ersehen, wie viel anders der Zeichenunterricht an einem Gymnasium gegeben werden sollte, was man für Rücksichten bei der Methode zu nehmen hat, um lebendig in die allgemeine höhere Erziehung einzugreifen, und wie sehr eine Kunst an diesen höhern Bildungsanstalten, so wie an Privaterziehungsinstituten ein bedeutenderes Ansehen erlangen könnte, wenn Künstler und Erzieher sich mehr für den Kunstunterricht in der Erziehung befreundeten, und wenn die Regierungen der in dieser Schrift aufgestellten Idee ihre Aegide verleihen wollten.

Schlußbemerkung.

In der allgemeinen Einleitung zu dieser Schrift wurde zwar schon einiges über die ästhetische Bildung durch die Zeichenkunst neben der wissenschaftlichen Bildung gesagt, doch wie ich gern Alles, was ich über meinen Lehrgegenstand schrieb und schreiben werde, dem Leben abgewinnen möchte, um weniger zu irren und sicherer für das Leben zu wirken; so habe ich auch meine der Natur abgewonnenen pädagogischen Ansichten vom Zeichenunterrichte Männern von Kopf und Herz, und Kennern und Nichtkennern meines Lehrfaches vorgelegt, und durch das Resultat der verschiedenen Meinungen folgende Schlußbemerkung nicht für überflüssig gehalten. Sie enthält eine kurze Beantwortung der Frage:

Kann die ästhetische Bildung durch die Zeichenkunst an Gelehrtenschulen eine nachtheilige Wirkung auf den künftigen Geschäftsmann haben? —

Was ich auf diese Frage aus der praktischen Erfahrung und nach dem Urtheile ruhig beobachtender gelehrter Schulmänner, denen meine Bestrebungen und deren Resultate genau bekannt sind, zu antworten habe, folge zunächst, und hierauf noch einiges aus der Theorie.

In einem Zeitraume von achtzehn Jahren und insbesondere in den letzten acht Jahren, wo der Zeichenunterricht nach der in dieser Schrift beschriebenen Methode an der Gelehrtenschule zu Altenburg ertheilt wird, hat sich daselbst auch nicht ein einziger Fall gezeigt, wo diese Kunst nachtheilig auf den Fleiß und die Fortschritte der Schüler in den Wissenschaften eingewirkt hätte. Im Gegentheil ist sehr oft wahrgenommen worden, daß die emsigsten Schüler in gedachter Kunst, die emsigsten und geschicktesten in den wissenschaftlichen Lehrfächern waren und zugleich auch die gesittetsten. So mögen auch die dem Gymnasium hinterlassenen Arbeiten der abgegangenen Schüler *), welche gegenwärtig im Dienste des Staates

*) Herzogliches Consistorium zu Altenburg hat genehmiget, daß jeder abgehende inländische Schüler der Gelehrtenschule einen Beleg seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit in der Zeichenkunst in seiner letzten Arbeit unter Rahmen und Glas gedachter Anstalt hinterlasse. — Diese Arbeiten, bezeichnet mit dem Namen und der Antritts- und Abgangszeit des Schülers, zieren

stehen, beweisen, daß die geschicktesten in meiner Kunst untadelhafte Geschäftsmänner sind.

Diese von so langer Zeit in der Erfahrung begründete Wahrheit zur Seite, dürfte es mir unmöglich seyn, Bedenklichkeiten über die ästhetische Bildung durch den Zeichenunterricht an Gymnasien Gehör zu geben, wären sie auch noch so sehr mit theoretischen Gründen unterstützt — das Beste, Edelste, ja selbst das Göttlichste auf Erden, die Religion, kann dem Menschen durch den Mißbrauch schädlich werden. — Nun noch einiges Theoretische über diesen Gegenstand.

Das so seltene eminente Kunstgenie, an welchem sich in dem Zeitraum von sechs Jahren (als so lange die Schulzeit des Gymnasiasten in der Regel dauert) eine überwiegende Geschicklichkeit in der Zeichenkunst neben der wissenschaftlichen Erziehung offenbarte, würde der Kunst angehören, und der Staat könnte dabei auf positive und negative Weise nur gewinnen, einmal wenn er solchem Genie seine Aegide für die Kunst verliehe, und zweitens weil, wenn es nicht so entdeckt worden wäre, der ihm angeborne Kunsttrieb sich an ihm als Geschäftsmann nur um so nachtheiliger gezeigt haben würde, als das Gefühl unentwickelter Kunstfähigkeit Freude und

---

die Wände der geräumigen Gallerie vor den Schulzimmern. Diese Einrichtung hat nicht allein eine nützliche Wirkung auf die Gymnasiasten, sondern sie wird auch meinen einstigen Nachfolger, wie vieles andere, nicht unwillkommen seyn.

Wohlgefallen am ernsten Amtsberuf gewiß nicht befördert. — Was das seiner natürlichen Bestimmung entzogene, wirkliche oder eingebildete Kunstgenie in seiner Jugend nicht hat werden können, das mahlt ihm die Phantasie in spätern Jahren gemeiniglich größer vor, als es sich vielleicht in der Wirklichkeit gezeigt haben würde; und so ist denn das unentwickelt gebliebene Kunsttalent in solchem Geschäftsmanne, zumal wenn ihm die Aussicht auf einträgliche Diensterhöhung abgeht, dem Staate oft nachtheiliger, als wenn ein solcher Diener im Laufe seiner Schulzeit erfahren hätte, wie weit sein Talent reicht, oder, als wenn, durch einige Ausbildung seines Kunsttalents am Gymnasium, sein Gemüth hierüber beruhigt worden wäre.

Der Staat bedarf für einen großen Theil seiner Geschäfte sogenannter brauchbarer Subjecte. Für diese sorgen Natur und äußere Verhältnisse zur Genüge; sie werden nicht ausgehen, selbst wenn man Kunstakademien mit Gelehrtenschulen vereinigte.

Die Zeichenkunst gewährt einen scharfen umsichtigen Blick in äußere Dinge, und mechanische Geschicklichkeit. Beide sind einem großen Theil der untern, auf Aeußeres, Mechanisches angewiesenen Staatsdiener gewiß nicht nachtheilig, und dem höhern Geschäftsverstand, welcher das innere Wesen vieler äußerer Dinge zu durchdringen hat, wird eine durch den Kunstunterricht erhöhte harmonische Einheit des äußern Sinnes mit dem innern auch nicht ohne Nutzen seyn. — Nur dem Gelehrtengenie könnte die

Richtung des Geistes nach außen allenfalls nachtheilig werden; doch ein wahres Gelehrtengenie wird sich eben so schwerlich im Uebermaaße an die Kunst hingeben, als das Kunstgenie an die abstracten Wissenschaften, und dabei ist auch noch wohl zu erwägen, daß bis zu dem Moment der Kunstübung, wo die Kunst den Zögling sucht, und durch ihren Zauber gefangen nimmt, ein Kunstfleiß und eine Kunstverfeinerung nöthig ist, wozu das Uebergewicht des wissenschaftlichen Unterrichtes an Gymnasien, und der daselbst natürlich bestehende Mangel an großen verführerischen Kunstwerken weder Zeit noch Gelegenheit darbieten.

Daß endlich jenes affectirte Kunstgeschwätz, dem alle praktische Erfahrung und gediegene Theorie, mithin alle Wurzel und Basis aus dem innern Wesen der schönen Kunst abgeht, eine Verirrung sey, in welcher sich der Verstand dem Unbegrenzten, Unendlichen der Kunst nachgrübelnd, abnutzt, und dadurch dem Staate mancher übrigens gute Kopf unbrauchbar wird, dieses muß jedem Gymnasiasten von lebendigem Geiste und regem Gemüthe deutlich und begreiflich gemacht werden, so bald sich aus seiner Kunstpraxis und aus seinen Aeußerungen über Kunst eine Ahnung von ihrem Höhern begreiflich macht.

Tab. I

Fr. Ed. Müller sc. Leipzig

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Carl

Charakteristik eines höhern pädagogischen Zeichenunterrichts

Altenburg 1820

Paed.th. 5093
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764144-0